



Liturgische Bausteine 2005

Materialien
zur Fastenaktion III

teilen verbindet
gemeinsam gegen Krankheit in der Welt

MISEREOR
● DAS HILFSWERK

Anregungen

zur Gestaltung der Fastenaktion 2005

... FÜR GRUPPEN UND GEMEINDEN

Ein Gedanken- und Fürbittbuch
gestalten (*Aktionsheft*)

Einen Krankenbesuchsdienst
organisieren (*Aktionsheft*)

Fastenessen und Solidaritätslauf
veranstalten (*Aktionsheft*)

Präsentation zum Thema der Fasten-
aktion (*Posterreihe*)

Ideen für Kommuniongruppen
(*Fastenkalender, Aktionsheft*)

... FÜR DIE LITURGIE

Liturgie-Bausteine mit Predigten
für alle Fastensonntage
(*Liturgische Bausteine*)

Frühschicht/Spätschicht
(*Liturgische Bausteine*)

Frauen-Liturgie:
„Mich vom Heil berühren lassen“
(*Liturgische Bausteine*)

Kreuzweg (*Liturgische Bausteine*)

Bußandacht (*Liturgische Bausteine*)

... FÜR KINDER UND FAMILIEN

Tag für Tag durch die Fastenzeit
(*Fastenkalender*)

Gesundheitsclubs in Kamerun:
Rucky und Louise retten ein
malariakrankes Kind
(*Comic zur Kinderfastenaktion*)

Talente für Gesundheit
(*Fastenkalender oder*
www.kinderfastenaktion.de)

Familiengottesdienst zur Kinder-
fastenaktion
(*Liturgische Bausteine*)

Gesundheit macht Schule: Für Grund-
schulklassen und Kindergruppen
(www.kinderfastenaktion.de)

... FÜR DIE JUGENDARBEIT

PolitikerInnen ein Rezept verordnen:
Politisch wirksam handeln
(*Aktionspaket*)

Gestaltungswettbewerb:
Kreativ werden mit Gewinn
(*Aktionspaket*)

Plenspiel zur Verbesserung der
Gesundheitssituation in Kamerun
(www.jugendaktion.de)

„rundum gesund!“, Gottesdienst
zur MISEREOR/BDKJ-Jugendaktion
(*Liturgische Bausteine*)

... FÜR DIE ERWACHSENEN- BILDUNG

Informationen und Hintergründe
zum Thema der Fastenaktion
(*Sachheft*)

Vortrag mit Projektbildern,
thematischen Grafiken und
meditativen Impulsen
(*Folien oder Powerpoint, CD-Rom*)

Meditative Texte zur Fastenzeit
und für die einzelnen Tage von
Palmsonntag bis Ostern
(*Liturgische Bausteine*)

teilen verbindet

gemeinsam gegen Krankheit in der Welt

Grußwort



GESAMTVERZEICHNIS DER MATERIALIEN

Sachheft zur Fastenaktion

Best.-Nr. 1 102 05, € 2,80

Aktionsheft zur Fastenaktion

Best.-Nr. 1 101 05, kostenlos

Liturgische Bausteine zur Fastenaktion

Best.-Nr. 2 149 05, kostenlos

CD-Rom zur Fastenaktion mit Mustervortrag

Best.-Nr. 1 004 05, kostenlos

Gesundheit für alle! (Unterschriftenliste)

Best.-Nr. 3 425 05, kostenlos

Poster-Set „teilen verbindet“

Best.-Nr. 7 308 05, kostenlos

MISEREOR-Fastenkalender

Best.-Nr. 1 106 05, € 1,95

Aktionspaket zur Jugendaktion

Best.-Nr. 3 123 05, kostenlos

Opferkästchen mit Comic zur Kinderfastenaktion

Best.-Nr. 3 136 05, kostenlos

Diareihe zur Kinderfastenaktion

Best.-Nr. 6 335 05, € 3,50

Singspiel zur Kinderfastenaktion (Liedheft)

Best.-Nr. 5 262 05, € 5,50

Singspiel zur Kinderfastenaktion (Musik-CD)

Best.-Nr. 6 341 05, € 14,95

Schulmaterial zur Fastenaktion (Lehrerforum Nr. 55)

Best.-Nr. 5 104 05, kostenlos

Trostpflaster (10 Briefchen à 2 Pflaster verpackt in einem Tütchen)

Best.-Nr. 8 108 05, € 2,80

Segensbändchen (50 Stück)

Best.-Nr. 8 724 05, € 2,50

Katalog MISEREOR 2005

Best.-Nr. 7 410 05, kostenlos

Katalog WeltFairsand 2004/2005

Best.-Nr. 7 624 04, kostenlos

Alle Materialien können Sie bestellen unter:

✉ MVG, Postfach 10 15 45, 52015 Aachen
☎ 0180/5 200 210 (0,12 €/Min.)
☎ 0241/479 86-745
@ bestellung@eine-welt-mvg.de
🌐 www.eine-welt-mvg.de

Die Materialien sind auch erhältlich in den MISEREOR-Arbeitsstellen

Berlin: ☎ 030/44 351 980
München: ☎ 089/598 279

**Liebe Mitbrüder,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Pfarrgemeinden,
liebe Freundinnen und Freunde von MISEREOR,**

die Fastenaktion 2005 steht unter dem Leitwort

„Teilen verbindet. Gemeinsam gegen Krankheit in der Welt“.

In der inhaltlichen Weiterführung des vergangenen Jahres greift MISEREOR damit erneut die Millenniums-Entwicklungsziele auf, die sich die Regierungschefs aller UNO-Mitgliedsstaaten zum Abschluss des Millenniumsgipfels in New York im Jahr 2000 gesetzt haben. In diesem Jahr stehen die drei Ziele, die im Gesundheitsbereich formuliert wurden, im Mittelpunkt: „die Kindersterblichkeit senken“; „die Gesundheit der Mütter verbessern“; „HIV/Aids, Malaria und andere Krankheiten bekämpfen“.

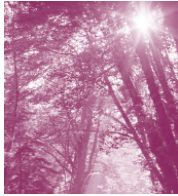
Mit den Liturgischen Bausteinen möchten wir Sie einladen, Heil und Unheil des Lebens der Menschen in Afrika, Asien, Ozeanien und Lateinamerika, deren Sorgen und Hoffnungen mit in Ihr persönliches Gebet und den gemeindlichen Gottesdienst zu nehmen. Setzen Sie ein Zeichen weltweiter Solidarität! Suchen wir gemeinsam nach Wegen des Heils und bringen wir diese auch vor Gott zur Sprache, von dem wir glauben, das Er der Vater aller Menschen ist.

Wir von MISEREOR wünschen Ihnen eine gute, segensreiche Zeit der Vorbereitung auf Ostern. Schon jetzt sagen wir Ihnen im Namen der Menschen in den Ländern der Südkontinente, denen Sie sich im Gebet verbunden zeigen, ein herzliches Vergelt's Gott.

Ihr

Josef Sayer
Hauptgeschäftsführer MISEREOR

Inhaltsverzeichnis



- 5 *Einladung*
Gemeinsam die Zeit zwischen Aschermittwoch und Ostern gestalten
- 7 *Gedanken zur österlichen Bußzeit*
Die Zeit der Sehnsucht Gottes nach dem Menschen
- 8 *Meditation zum Vaterunser*
Du bist der Töpfer, wir sind der Ton in Deiner Hand



- Gottesdienst-Bausteine für die Fastensonntage*
- 10 *1. Fastensonntag*
Uns in die Wüste wagen
- 13 *2. Fastensonntag*
„Auf ihn sollt ihr hören“
- 16 *3. Fastensonntag*
Die Quelle lebendigen Wassers suchen
- 19 *4. Fastensonntag*
Vom Wunder des Tropfens auf den heißen Stein:
Jesus heilt den Blindgeborenen
- 22 *5. Fastensonntag/MISEREOR-Sonntag*
Teilen verbindet. Gemeinsam gegen Krankheit in der Welt



- 29 *Familiengottesdienst zur Kinder-Fastenaktion*
In Tuchfühlung mit Jesus
- 35 *Gottesdienst zur Misereor/BDKJ-Jugendaktion*
Rundum gesund!
- 40 *Frauen-Liturgie*
Mich vom Heil berühren lassen



- 46 *Gedanken zu Palmsonntag*
Requisiten des Heiligen
- 47 *Gedanken zu Gründonnerstag*
Fußwaschung
- 48 *Gedanken zu Karfreitag*
Der Kreuzträger – und die Abgewandten
- 49 *Gedanken zu Karsamstag*
Abstieg
- 50 *Gedanken zur Osternacht*
Christus – der auferweckte, verwundete Arzt
- 51 *Gedanken zu Ostern*
Osteraugen



- 52 *Kreuzweg*
Mit Jesus, dem verwundeten Arzt, auf dem Weg
- 61 *Bußandacht*
Gemeinsam gegen Krankheit in der Welt
- 64 *Frühschicht*
„Wie geht’s?“ – Dem gesunden Miteinander auf der Spur
- 67 *Spätschicht*
Glaubend Heil und Heilung erfahren

teilen verbindet gemeinsam gegen Krankheit in der Welt

GEMEINSAM DIE ZEIT ZWISCHEN ASCHERMITTWOCH UND OSTERN GESTALTEN

von Vera Krause, MISEREOR, Aachen

Jedes Jahr an Aschermittwoch brechen wir Christen auf der ganzen Welt zur österlichen Bußzeit auf. Nach altem Brauch begehen wir diese Wochen bis zum Osterfest als 40-tägige Fastenzeit. Wir lassen, was sonst selbstverständlich ist: schlicht wird der Schmuck in unseren Kirchen, wir verzichten auf festliches Licht, Gloria und Halleluja verstummen. In äußerer Kargheit suchen wir nach lebendigen Wegen der Buße und Umkehr auf Gott und Seine Heil bringende Botschaft hin. Das Bischöfliche Hilfswerk MISEREOR lädt mit seiner Fastenaktion in ganz eigener Weise dazu ein, diese Zeit mit achtsamem Herzen, wachen Augen und geöffneten Händen zu begehen:

ein achtsames Herz

für das Geheimnis Gottes
für die Gabe des Lebens
um aufzubegehren gegen die Ungerechtigkeit,
die in der Welt geschieht

wache Augen

für uns selbst
für alle Menschen nah und fern
für die Welt in ihrem Licht und ihrem Schatten

geöffnete Hände

die wir Gott und Seinen Verheißungen
entgegenstrecken
mit denen wir uns dem Lebenszeugnis Jesu
öffnen
um unseren Schwestern und Brüdern
zu begegnen

Das ganze Jahr über kündigt die Kirche von „Christus, dem Gekreuzigten“ (1 Kor 1,23). Doch vor allem während der Vorbereitungszeit auf Ostern betrachten wir in unseren gemeinschaftlichen Gottesdiensten und in unseren persönlichen Gebet Jesu Leiden und Sterben. In ihm, dem Einen, begegnen wir dem gebrochenen Leben. Seit jeher hat die christliche Tradition dies auszudeuten versucht im Blick auf die gebrochene Menschheit. Wenn MISEREOR in diesem Jahr die unzureichende Gesundheitsversorgung der Menschen in den Südkontinenten in den Mittelpunkt der Fastenaktion stellt, so greifen wir ein existentielles Bedürfnis unserer Partner in Afrika, Asien und Lateinamerika auf:

Gemeinsam gilt unsere Aufmerksamkeit

nicht nur den Lebensbedingungen,
die krank machen,
sondern **den Menschen**,
die, ihrer Rechte und
ihrer Würde beraubt, krank werden.

Nicht nur den Krankheiten,
die es zu bekämpfen gilt,
sondern **den Menschen**,
die sie erleiden.

Nicht nur dem Medikament,
das unerschwinglich teuer ist,
sondern **den Menschen**,
die sterben,
weil sie es nicht bezahlen können.

Nicht nur dem Gesundheitssystem,
das nach Veränderung verlangt,
sondern **den Menschen**,
die mit ihrer Tatkraft dafür eintreten.

Gemeinsam gilt es nach Wegen des Heils zu suchen und diese gangbar zu machen. Das bedeutet zuerst: Hinschauen und das Unheil sehen. Zum guten Wollen gehört das gute Wissen. Dem

mögen wir uns auch nicht verschließen, wenn wir im persönlichen Gebet wie in der gemeindlichen Liturgie Gottes Nähe suchen: Ihm, der stets schon da ist, bringen wir unseren Lebensmoment – und das Leben der Welt, die Er wie „ein Tropfen des Morgentaus, der zur Erde fällt“ (Weish 11,22), in Seinen Händen hält. Ihm vertrauen wir. Ihn loben wir. Ihm nähern wir uns in der Anbetung wie in der Klage und im bittenden Gebet, weil wir daran glauben dürfen, dass Er der Herr ist, der größer ist als alle Herren dieser Welt.

Die Bibel bekennt Gott als den, der „die gebrochenen Herzen heilt und die schmerzenden Wunden verbindet“ (Ps 147,3). „Teilen verbindet. Gemeinsam gegen Krankheit in der Welt“, so lautet das Leitwort der Fastenaktion in diesem Jahr. Mit diesen Worten und im Glauben an die Welt verwandelnde Kraft unseres Gebets – im Kleinen wie im Großen – möchten wir Sie mit dem vorliegenden Material einladen, Mensch und Welt mit ins Gebet und die gemeindliche Liturgie zu nehmen und hier zu bedenken; biblisch gesprochen: in Ihrem „Herzen zu bewegen“: (Lk 2,19).

Zur Handhabung des Materials noch folgende praktische Hinweise:

Die folgenden Texte mögen Ihnen Angebot zur Auswahl sein, aus dem Sie schöpfen können für die Gestaltung Ihrer Messfeiern und weiterer Zeiten gemeinschaftlichen Gebets. Sie finden Anregungen zur Liturgie an den fünf Fastensonntagen, für Familien- und Kindergottesdienst, für eine Jugendkatechese sowie für eine Frauen-Liturgie. Wir möchten Sie einladen zu Früh- und Spätschicht, zur Bußandacht und zu einem meditativen Kreuzweg. Meditationen zum Vaterunser, zur österlichen Bußzeit und zu den Tagen von Palmsonntag bis Ostern, die sich im (persönlichen) Gebet wie in der Liturgie vielfältig einsetzen lassen, runden unser Angebot ab. Der Blick auf die konkrete Gemeindestruktur, auf verschiedene Gruppen und das Alter der Versammelten etwa sucht nach einer gezielten Auswahl aus diesen liturgischen „Bausteinen“, die eben als solche verstanden werden möchten. Alle Texte dieses Heftes finden sich auch als Word-Datei auf der

CD-Rom zur Fastenaktion (Best.-Nr. 1 004 05, kostenlos), sodass sie leicht bearbeitet, ausgewählt und konkreten Gottesdienstsituationen angepasst werden können. Dazu laden wir Sie herzlich und ausdrücklich ein – und freuen uns über Ihre Rückmeldungen.

Zu unseren Liedvorschlägen:

Erfahrungsgemäß besitzen Gemeinden und Gruppen ihr eigenes, geübtes Liedgut, das zu gemeinschaftlichem Gebet und Gottesdienst gern gebraucht wird. So haben wir uns unsererseits mit Liedvorschlägen zurückgehalten und auch nur einzelne, eher unbekannte Gesänge abgedruckt. Bei allen anderen Angaben möchten wir an entsprechender Stelle im Heft auf die folgenden, weit verbreiteten Liederbücher verweisen:

Gotteslob (Gotteslob)

Unterwegs. Lieder und Gebete (Unterwegs)

Troubadour für Gott (TFG)

Schwerter Liederbuch (SL)

Der Regenbogen (Regenbogen)

Die bekannteren Taizé-Gesänge sind in zahlreichen Liederbüchern enthalten; ihre vollständige Sammlung ist in laufend aktualisierter Form für 5 Euro im Buchhandel zu beziehen: Gesänge aus Taizé, Verlag Herder, Edition Taizé, ISBN 3-451-28100-7.

Einzelne Liedvorschläge aus dem Familiengottesdienst zur Kinderfastenaktion sind dem Buch „Welt-Lieder für Kinder“ entnommen, das im Buchhandel oder direkt über die Medienproduktion und Vertriebsgesellschaft mbH in Aachen (Best.-Nr. 5 259 98) zu beziehen ist (Bestelladresse siehe Seite 3 in diesem Heft).

Zu den liturgischen Diensten:

Auch im nicht-eucharistischen Gottesdienst ist eine Gottesdienst-Leitung sinnvoll, die auch von Laien wahrgenommen werden kann. Zur Kennzeichnung der liturgischen Dienste sind im Heft folgende Kürzel verwendet:

P: Priester

L: GottesdienstleiterIn

V: VorbeterIn oder LektorIn

Die Zeit der Sehnsucht Gottes nach dem Menschen

GEDANKEN ZUR ÖSTERLICHEN BUßZEIT

von Sr. Ancilla Röttger OSC, Münster

nach dem Buch Joël 2,12ff.

Kehr um zu mir,
Dich meine ich!
Schau doch, Du läufst auf einem Weg
weg von mir,
weg vom Leben.

Kehr um zu mir,
kehr um zum Leben
von ganzem Herzen.
Alles, was Dich in Deinem Herzen bewegt
sehnt sich nach Leben,
sehnt sich nach mir.
Gib dem Sehnen Deines Herzens Raum
und folge ihm.
Komm zu mir,
zum Leben.

Kehr um zu mir mit Fasten, Weinen und Klagen.
Sieh doch, wie Dich die Dinge auf Deinem Weg von mir ablenken,
wie sie Dich in Beschlag nehmen und Deinen Blick verstellen!
Reinige Deinen Blick, öffne Dein Ohr, mach Dein Herz frei
und dann folge Deiner Sehnsucht.

Zerreiß Dein Herz, nicht Dein Gewand!
Nicht die äußere Form zählt,
nicht Deine ernste Miene, Dein ernstes Wort, Dein vielleicht humorloser Blick,
nicht wie viel Du weniger isst, wie viel Du betest, wie viel Du an guten Werken tust,
sondern Dein Herz zählt in all Deinem Tun.
Zerreiß es, dass es sich öffnet
für mich,
für das Leben.

Dann öffnet es sich für alle Menschen
und Du kannst ihnen weitergeben,
was Du in mir gefunden hast.

Kehr um zu mir,
denn ich sehne mich nach Dir
– Spruch des Herrn, Deines Gottes.

DU bist der Töpfer, wir sind der

Vater unse

MEDITATION ZUM VATERUNSER

von Vera Krause, MISEREOR, Aachen



VATER UNSER IM HIMMEL,

der DU der Welt und allem, was auf ihr lebt, das Leben schenkst:

*„DU bist der Töpfer, wir sind der Ton in Deiner Hand,
das Werk Deiner Hände sind wir alle“ (Jes 64,7).*

Ob schwarz, ob weiß,
ob reich, ob arm,
ob gesund, ob krank,
ob jung, ob alt,
gleich, in welcher Sprache wir Deinen Namen rufen:



HEILIG SEI DEIN NAME,

in dessen Klang Mensch und Welt das Heil finden,

jede Frau und jeder Mann und jedes Kind,

die in Liebe und Leid,
Armut und Krankheit,
Unglück und Verlassenheit
sich ausstrecken nach Dir.



DEIN REICH KOMME

„zu den Schwachen

und zu den Armen,

die DU emporhebst aus dem Staub,

denn DU erhöhst, was im Schmutz liegt“ (1 Sam 2,8).

Aufleuchten möge
in unserem Denken und Fühlen,
in unserem Beten und Handeln
die Zukunft, die DU allen Menschen bereitet hast.



DEIN WILLE GESCHEHE WIE IM HIMMEL, SO AUF ERDEN,

„die vor Dir ist wie ein Stäubchen auf der Waage und

wie ein Tropfen des Morgentaus, der zur Erde fällt.

DU liebst alles, was ist, und DU bewahrst alles,

denn es ist Dein, Herr, DU Liebhaber des Lebens“ (Weish 11,22-12,1).

Schütze Dein Ebenbild in uns,
damit wir es nicht länger aufschieben,
Deine Wirklichkeit in dieser Welt zu werden.



UNSER TÄGLICHES BROT GIB UNS HEUTE,

„das Brot, das Fleisch ist für das Leben der Welt“ (Joh 6,51).

Wie viel ist nötig,
und wie wenig ist genug,
dass wir nicht taub werden für den Hunger der Welt?

Ton in Deiner Hand r im Himmel

**VERGIB UNS UNSERE SCHULD,
WIE AUCH WIR VERGEBEN UNSERN SCHULDIGERN**

*im Glauben an Dich,
der DU Deinen Sohn in unsere Mitte gesandt hast,
zu „heilen, was verwundet ist“ (1 Petr 2,24).*

Die Schuld
der Hartherzigkeit und des Hochmuts,
der Untreue und des Verrats,
der in Unschuld gewaschenen Hände.

FÜHRE UNS NICHT IN VERSUCHUNG,

*Türme zu bauen, die in den Himmel ragen;
mehr zu wollen, als es menschlich ist.*

*„Dir wollen wir vertrauen,
DU bist unsere Stärke und unser Lied.
Dann werden wir Wasser schöpfen voll Freude
aus den Quellen des Heils“ (Jes 12,2-3).*

ERLÖSE UNS VON DEM BÖSEN,

*von allem, was uns lähmt,
was uns blind und taub macht
für Dein gutes Wort,*

das uns und alle Menschen ruft
zu einem vollen Leben, dem „Leben in Fülle“ (Joh 10,10).

DENN DEIN IST DAS REICH

des Erbarmens,
der Wahrhaftigkeit,
der Gerechtigkeit.

UND DIE KRAFT

der Barmherzigkeit,
der Liebe,
der Treue.

UND DIE HERRLICHKEIT,

jetzt und hier
in unserer Schwäche,
unserem Kleinmut,
unserer Hoffnung,

und **IN EWIGKEIT. AMEN**



Uns in die Wüste wagen

(Gen 2,7-9;3,1-7; Röm 5,12-19; Mt 4,1-11)

ANREGUNGEN ZUR LITURGIE AM 1. FASTENSONNTAG (13. Februar 2005)

von Bischof em. Dr. Josef Homeyer, Hildesheim
und Vera Krause, Aachen

ERÖFFNUNG

Wovon lebt der Mensch? Die Antwort, die sich aus dem Glauben nährt, lautet: von Gott, von Seinem Wort – gut wie Brot. Die vierzig Tage der Fastenzeit wollen uns Mut machen, uns dieser grundlegenden Frage zu stellen, die unter den vielen Fragen, die uns der Alltag stellt, oft verloren geht.

An den Grund menschlicher Existenz wollen uns heute auch die Schrifttexte führen; sie holen uns hinein in die großen Versuchungstexte der Bibel. Finden wir uns darin wieder? Kennen wir das: Mehr wollen, als es menschlich ist; mehr wollen, als es für unser Leben gut ist – und für die Menschen um uns herum? Was sind unsere „Versuchungen“ heute? Und wo ist die gute Lebensspur, die uns – und mit uns viele Menschen – in Fülle leben lässt?

Zu Gott, dem Vater Jesu, und Seiner heilenden Botschaft dürfen wir uns täglich neu bekehren.

Vera Krause

GEDANKEN ZUR PREDIGT

Gottes Geist führt in die Wüste

Nicht in die Bequemlichkeit, sondern in die Wüste, nicht in die Selbstbezogenheit, sondern ins Gebet, nicht in die Gefälligkeit, sondern in die Auseinandersetzung führt der Geist Gottes. Eindrücklich erzählt uns heute das Evangelium davon: von Jesu Fasten in der Einsamkeit der Wüste, vierzig Tage und vierzig Nächte lang, und von seinem Hunger und davon, was ihm dort geschieht. Vom Geist in die Wüste geführt, wird Jesus dort „versucht“. Im Glauben daran, dass Jesus mit uns auf dem Weg ist, erfahren wir in seinen Wegen auch etwas über unsere Wege. So vermögen die Versuchungen, denen sich Jesus ausgesetzt sieht und die Gottes Auftrag entstellen, auch Spiegelbild dessen zu

sein, was uns heute fortführt aus Gottes Reich, in das wir doch in Jesu Namen gerufen sind: zur „Fülle des Lebens“ (Joh 10,10). – Schauen wir also gemeinsam auf die Versuchungen des Evangeliums. Was sagen sie uns heute?

„Versuchung“ in unserer Zeit

Aus Steinen Brot machen: Die Satttheit zu jeder Zeit; die Sorglosigkeit, die beliebig wird und nicht mehr schätzen lässt, was kostbar ist – für mich und für andere.

Sich vom Tempel herabstürzen: Alles machen, mir alles herausnehmen können, die Naturgesetzlichkeit überwinden wollen. Ausdruck totaler Bedingungslosigkeit, Zeichen des „Machbarkeitswahns“ der modernen Welt. Ist uns das gänzlich fremd?

Alle Reiche dieser Welt mir untertan: Das ist der wohl eindrucklichste Ausdruck der Lossagung von Gott, den die biblische Tradition als den Schöpfer der Welt bekennt, der „alles nach Maß, Zahl und Gewicht geordnet“ (Weish 8,7) hat: „In seiner Hand sind die Tiefen der Erde, sein sind die Gipfel der Berge. Sein ist das Meer, das er gemacht hat, das trockene Land, das seine Hände gebildet. Denn er ist unser Gott, wir sind das Volk seiner Weide, die Herde, von seiner Hand geführt“ (Ps 95,4-5.7).

Ja, die Versuchungen Jesu in der Wüste entlarven uns schnell die „Versuchungen“, die Gefährdungen des Reiches Gottes in unserer Zeit. Und was muss uns da nicht alles in den Sinn, vor unser (inneres) Aufmerksamkeitsauge kommen:

Die materielle Sorglosigkeit nach Belieben hat zwangsläufig die soziale und ökologische Rücksichtslosigkeit im Schlepptau. – Als lebten wir nicht in einem Land, das natürliche Ressourcen rücksichtslos verbraucht und längst schon auf Kosten der nachfolgenden Generation lebt! Als hätten die Bürgerinnen und Bürger des Reiches Gottes hier nicht Einspruch zu erheben!



Alles dürfen, was geht, was „technisch“ möglich ist! Den sprichwörtlichen „Machbarkeitswahn“ erleben wir in vielen Bereichen des modernen Lebens, besonders augenscheinlich etwa in der medizinischen Wissenschaft: Befreiung von Gebrechen und Schmerz um jeden Preis; die Gentechnologie, die schon das geklonte Tier wahr gemacht hat und nach dem Menschen greift. – Als wären wir nicht ein Land, das sich längst in technische (und wirtschaftliche) Abhängigkeit begeben hätte, ein Land klammheimlich preisgegebener Menschenwürde! Als hätten die Bürgerinnen und Bürger des Reiches Gottes hier nicht Einspruch zu erheben!

Die Weltherrschaft scheint vor allem uns Deutschen gründlich ausgetrieben seit den Menschheitsverbrechen des vergangenen Jahrhunderts. Und doch: Wir leben auf dem Kontinent, von dem aus die spanischen Kolonialisten nach Lateinamerika, die französischen und englischen nach Afrika, die deutschen nach China zogen: voller Grausamkeit und Ignoranz; und heute? – Als gäbe es nicht eine Globalisierungsgeschichte des Nordens gegen den Süden! Als hätten die Bürgerinnen und Bürger des Reiches Gottes hier nicht Einspruch zu erheben!

Den Einspruch wagen

Der Einspruch gegen Ungerechtigkeit und Unbarmherzigkeit, gegen Entwürdigung und Entrechtung führt uns auf die Spur Jesu. In seiner Nachfolge ruht der Geist Gottes auf uns. Es ist der Geist der Gotteskindschaft und der Geist der messianischen Verheißung: der Geist des geteilten Brotes. Jesus wandelt in der Wüste nicht für sich allein die Steine in Brot. Er wird das Brot an die vielen verteilen. Am Ende gibt er in diesem Brot sein Leben hin. Er befreit nicht

sich – dank göttlicher Vollmacht etwa – vom Hunger und dem menschlichen Ausgeliefertsein in der Wüste. Vielmehr streitet Jesus mit denen, die andere in Abhängigkeit bringen, sie klein machen und an den Rand drängen – dafür vor allem wird er angeklagt. In Jerusalem zieht er umjubelt ein als „Sohn Davids“ und stirbt doch hinein in die äußerste Verlassenheit eines Schreis am Kreuz: damit selbst diese Dunkelheit nicht ohne Verheißung bleibt. Daran dürfen wir glauben. Und wir sind gerufen, diesen Glauben und unsere Hoffnung weiterzutragen zu den Menschen hin, die sich nach solidarischem Widerstand gegen unheilvolle Verhältnisse ausstreckten.

Wüste wagen

In jedem Jahr sind wir eingeladen, uns vor allem in den Wochen vor Ostern in die „Wüste“ zu wagen – Fastenzeit: in äußerer Kargheit den Blick schärfen, unsere Kraft auf Christus konzentrieren, in seinen Spuren die Nähe Gottes suchen. Die Evangelien schildern uns auf jeder Seite, wie das Leben aussieht, das von Gottes Geist sich führen lässt – und was Freiheit meint und Christsein: Freiheit zur Nachfolge. In fast zudringlicher Weise fordert uns dazu das heutige Evangelium heraus.

Wenn an diesem Sonntag in allen deutschen Diözesen die MISEREOR-Fastenaktion eröffnet wird, wird unser Blick zum einen auf die oft unzureichende Gesundheitsversorgung der Menschen in den Südkontinenten gerichtet, zum andern auf Christus den „Arzt“: Achtsam den Menschen zugewandt, bricht das Reich Gottes dort auf, wo Leben einkehrt im Heilungshandeln Jesu Christi: Lahme gehen, Blinde sehen, Taube hören, Aussätzige werden rein, den Armen wird die Frohe Botschaft verkündigt (vgl. Mt 10,8). In seinen Spuren sind wir eingeladen, uns von den „alten“ Bildern der biblischen Verkündigung ansprechen zu lassen, uns in die Wüste zu wagen, um uns den Versuchungen wie den Herausforderungen unserer Zeit zu stellen und gemeinsam nach Wegen des Lebens zu suchen: für uns und für viele.

FÜRBITTEN

P: Lasst uns beten zu Gott, dem Vater Jesu:
V: Für alle Gläubigen, dass sie Gottes Wort
mehr und mehr zur Mitte unseres Lebens werden
lassen. Gott, unser Vater...

Alle: ...wir bitten Dich, erhöre uns.

V: Für alle Menschen, die sich nach einem
Leben in Gerechtigkeit und Frieden sehnen.
Dass sie Gottes Nähe spüren und in Ihm Wege
des Lebens entdecken. Gott, unser Vater...

Alle: ... wir bitten Dich, erhöre uns

V: Für die Verantwortlichen in Kirche und
Gesellschaft in ihrem Bemühen um Recht und
gerechte Lebensverhältnisse für alle Menschen.
Dass sie sich von Gott begleitet wissen.
Gott, unser Vater...

Alle: ...wir bitten Dich, erhöre uns.

V: Für unsere Verstorbenen und alle Menschen,
die durch Krieg, Vertreibung, Hunger und ver-
meidbare Krankheiten den Tod gefunden haben.
Dass sie das Licht Gottes schauen.
Gott, unser Vater...

Alle: ...wir bitten Dich, erhöre uns.

P: Gott, erhöre unsere Bitten und lass uns
in allem, was wir erbitten, Deinen guten Willen
suchen. Wir loben Dich, wir preisen Dich durch
Jesus Christus, Deinen Sohn, den Du zu uns
gesandt hast zum Heil der Welt, jetzt und in
Ewigkeit.

Amen

Bischof em. Dr. Josef Homeyer

NACH DER KOMMUNION

ich kenne mich

zwischen links und rechts
zwischen vor und zurück
zwischen nein, vielleicht und ja

bin das ich?
ist das schon alles?

ich könnte
ein anders Maß wagen

fasten

Mut zur Sammlung
zum einfachen Lebensstil
mit Leib und Seele
Tiefe suchen
Kräfte konzentrieren

40 von 365 Tagen anders leben
in 40 Tagesschritten
mein inneres Feuer schüren
mein Grenzland erkunden
spüren, was Reichtum wirklich ist

fasten

den befreienden Lebenstanz
wagen
Ausdruck der Hoffnung
dass es noch eine andere Heimat gibt

Vera Krause

„Auf ihn sollt ihr hören“

(Gen 12,1-4a; 2 Tim 1,8b-10; Mt 17,1-9)

ANREGUNGEN ZUR LITURGIE AM 2. FASTENSONNTAG (20. Februar 2005)

von Prof. Dr. Josef Sayer, Hauptgeschäftsführer von MISEREOR, Aachen

ERÖFFNUNG

Für uns Christen ist die Fastenzeit eine „heilige“ Zeit. Im Zugehen auf das Osterfest suchen wir in der Bereitschaft zur Besinnung und Erneuerung unseres Lebens auf Christus hin nach Wegen der Umkehr und der Buße: als Einzelne, in der Familie, in unserer Gemeinde. Das heutige Evangelium von der Verklärung Jesu scheint nicht so recht in diese Zeit zu passen: Jesus begegnet uns hier als überirdische, strahlende Lichtgestalt. Bei näherer Betrachtung entdecken wir, dass es in diesem Licht vor allem eines zu entdecken gilt: Jesus, Gottes geliebten Sohn. Auf ihn dürfen wir hören, seiner Spur dürfen wir folgen: Es ist der Weg zueinander – und zu Gott.

GEDANKEN ZUR PREDIGT

Die zentrale Botschaft

„Das ist mein geliebter Sohn ... auf ihn sollt ihr hören“: Das ist die zentrale Botschaft des heutigen Evangeliums. Nichts Außergewöhnliches im Sonntagsgottesdienst, könnte man meinen, handelt es sich hier doch um eine der zentralen Aussagen der christlichen Glaubensüberlieferung. Zu etwas Außergewöhnlichem allerdings macht der Evangelist Matthäus seine Erzählung von der Verklärung Jesu; er zieht geradezu alle Register bei der Beschreibung des Geschehens: Jesu Antlitz leuchtet wie die Sonne; seine Kleider werden leuchtend weiß wie das Licht; Mose und Elija, die beiden großen Gestalten der alttestamentlichen Überlieferung, erscheinen und Gott selbst spricht vernehmbar in die Szene hinein. Mehr geht nicht: hier berühren sich Himmel und Erde, Zeit und Ewigkeit.

Was will Matthäus mit all dem so besonderes aussagen? – Jesus ist der Sohn Gottes! Die meisten von uns haben es so schon von den Eltern gehört oder spätestens in der Schule gelernt. Wir sind aufgewachsen mit dieser Glaubens-

überlieferung. Anders die Jünger um Jesus. Obwohl sie mit ihm unterwegs sind, hören, was er sagt und sehen, was er tut, müssen sie doch erst mühsam begreifen lernen, was sich da unmittelbar vor ihren Augen ereignet: Immanuel – Gott mit uns.

Die Schwierigkeit der Jünger

Wie also ist es den Jüngern ergangen? Schauen wir dazu auf den Kontext der Verklärungsgeschichte, die im Neuen Testament nicht so isoliert dasteht, wie wir sie gerade als Sonntagsevangelium gehört haben:

Petrus bekennt kurz zuvor feierlich: „Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes“ (Mt 16,15f). Es ist die klare Antwort auf die Frage Jesu: „Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“ Die Antwort des Petrus klingt hier wie einer unserer auswendig gelernten Katechismussätze, die uns so leicht über die Lippen kommen. Und die Brüchigkeit seiner Worte offenbart sich tatsächlich nur wenige Zeit später. Als Jesus im Kreis der Jünger sein Leiden und seinen gewaltsamen Tod ankündigt, will Petrus das nicht nachvollziehen. An ihm können wir erkennen, was Jesus seinen Jüngern zumutet, als er sie immer tiefer in das Mysterium seiner Sendung einführt. Petrus erfasst die Ungeheuerlichkeit der Ankündigung Jesu: der Sohn Gottes ans Kreuz geschlagen – nein!

Petrus fällt Jesus fast ins Wort und macht ihm schwere Vorwürfe: „Das soll Gott verhüten, Herr! Das darf nicht mit dir geschehen!“ (Mt 16,22). Es scheint weniger die mitfühlende Sorge um Jesus zu sein, die Petrus so aufgebracht reagieren lässt. Vielmehr hat er seine eigenen Vorstellungen vom Messias-sein, von Gottessohnschaft und -herrschaft. Doch Jesus begegnet ihm in entlarvendem, harschem Wortlaut: „Weg mit dir, Satan, geh mir aus den Augen! Du willst mich zu Fall bringen, denn du hast nicht im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen“ (Mt 16,23); und das zu Petrus, dem Felsen, der

doch eben noch so „sicher“ sein Messiasbekenntnis abgelegt hatte und auf den Jesus seine Kirche bauen will!

Eine ungeheure Dramatik wird hier erkennbar: Ausgerechnet – oder vielmehr gerade – an der herausragenden Apostelgestalt des Petrus führt uns Matthäus vor Augen, worum es im ganzen Evangelium geht: den Heilsweg Gottes so begreifen zu lernen, wie Jesus ihn geht! Auf diesem Weg ist der Glaube an die Sohnschaft Gottes nicht verbunden mit weltlichen Herrschaftsgedanken. Nein, dieser Weg führt zum Kreuz; und auf diesen Weg ruft Jesus den Petrus in die Nachfolge – ungeheuerlich!

Vom rechten Verständnis der Verklärungsbotschaft

„Das ist mein geliebter Sohn...“ Was bedeuten uns diese Worte? Sind sie uns mehr als ein brav auswendig gelernter Glaubenssatz? Wie würde Jesus auf unser Bekenntnis reagieren? Und wie können wir dem auf die Spur kommen, was Gott „will“? Folgen wir der Spur, die uns im Evangelium gelegt ist: „Das ist mein geliebter Sohn ... auf ihn sollt ihr hören.“

Auf ihn sollt ihr hören – Gottes Wort lädt uns ein auf einen konkreten Weg: Hören auf Jesus, die Ohren „neu“ aufmachen, mit den Augen „neu“ sehen. Hören, was Jesus sagt, wie er mit den Menschen spricht, denen er begegnet, in das hinein hören, was er tut und was das mit den Menschen macht: Blinde sehen, Lahme gehen, Taube hören, Aussätzige werden rein, Tote stehen auf und den Armen wird die Frohe Botschaft zuteil. Johannes der Täufer erkennt gerade daran, dass Jesus der Messias ist (vgl. Mt 10,7f): In diesem so wirkenden Jesus bricht das Reich Gottes an. Von daher bestimmt sich dann auch die Sendung seiner Jünger: „Geht und verkündet: Das Himmelreich ist nahe. Heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt Dämonen aus. Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben“ (Mt 10,7f).

Hier ist gut sein

Ergriffen von dem, was mit Jesus auf dem Berg der Verklärung geschieht, verbalisiert Petrus sein

Empfinden „Herr, es ist gut, dass wir hier sind.“ So gut ist es, dass er bleiben möchte, buchstäblich: „Wenn du willst, werde ich hier drei Hütten bauen...“ Aber auf Jesus hören bedeutet eben nicht, auf dem Berg der Verklärung zu bleiben und es sich dort wohl sein zu lassen. Es geht nicht darum, „unserem“ Verklärten nach unserem Maß eine Hütte zu bauen und ihn da hineinzwängen zu wollen: in unsere „Wohlfühlhütte“. Vielmehr führt Jesus seine Jünger zurück in den Alltag. Er hat Wohl und Wehe aller Menschen im Blick. Ihre Leiden und Nöte, ihre Krankheiten und Ängste und das an den Rand Gedrücktsein so vieler Menschen bewegen ihn. Sei es bei uns in unserer Gemeinde, an unserem Ort, in unserem Land, sei es in den armen Ländern der Welt. Wo Menschen in Würde leben können, da bricht das Reich Gottes an. Solange aber z.B. eine zureichende Gesundheitsversorgung vom gefüllten Geldbeutel, von Reichtum oder Armut, abhängt – und nicht von der tatsächlichen Not eines Menschen –, da wird auf den geliebten Sohn Gottes nicht geschaut. Ganz einfach gesprochen: Ohne Gesundheitsstation für alle keine Verklärungshütte!

Zeichen der Hoffnung und der Gerechtigkeit zeigen uns, wo Jesus schon gehört, wo auf ihn – den Gekreuzigten – geschaut wird. Sein verklärtes Antlitz ist nicht zu trennen von seinem leidenden. Heute erkennen wir es, wie es die Bischöfe Lateinamerikas ausdrücken, in den Gesichtern der Kinder und Jugendlichen ohne Zukunftsperspektive, der Menschen am Rand der Gesellschaft, der Unterbeschäftigten und Arbeitslosen, der Armen und der Kranken und allein gelassenen Alten (vgl. Abschlussdokument der III. Generalkonferenz des lateinamerikanischen Episkopats in Puebla 1979, Nr. 31ff). Wo sie aufmerksam wahrgenommen – gehört – werden und ihnen Hilfe zur Selbsthilfe und strukturelle Hilfe zuteil werden – mitgeteiltes, göttliches Leben –, da leuchtet Jesu Antlitz auf wie die Sonne, die ihre Wärme und Lebenskraft allen Menschen schenken will. Paulus spannt in der heutigen Lesung den Bogen über den Verklärten hinaus zum aufstandenen Herrn: „Er hat dem Tod die Macht genommen und uns das Licht des unvergäng-

lichen Lebens gebracht...“ Dieses Licht weiterzugeben sind wir gerufen. Teilen verbindet: die Menschen untereinander – und mit Gott. Er hat sich in Seinen geliebten Sohn mitgeteilt und den entscheidenden Schritt auf uns zugemacht.



FÜRBITTEN

P: Gott hat Jesus als Seinen geliebten Sohn in unsere Mitte gesandt. Zu Ihm beten wir:

V: Jesus ist Mensch geworden, um Kunde zu bringen von Gottes Liebe. Wir beten für alle Menschen, dass sie Gottes Nähe immer tiefer erfahren und weiterschenken mögen.

Alle: Wir bitten Dich, erhöre uns

V: Jesus hat Kranke geheilt und den Armen die Frohe Botschaft gebracht. Wir beten für die Kranken, Armen und Ausgeschlossenen unserer Zeit, dass sie Menschen finden, die sich ihnen solidarisch zuwenden und durch die sie Gottes Zuwendung erfahren.

Alle: Wir bitten Dich, erhöre uns

V: In Jesus Christus hat Gott sich den Menschen Heil bringend zugewandt und die Gerechtigkeit aufleuchten lassen. Wir beten für alle, die in Politik und Religion hohe Ämter bekleiden, dass sie die Kraft finden, ihren Einfluss zum Wohl der Menschen und für eine gerechtere Welt einzusetzen.

Alle: Wir bitten Dich, erhöre uns

V: Petrus wollte auf dem Berg der Verklärung drei Hütten bauen: für Jesus, für Mose, für Elija. Wir beten für uns alle, dass wir den Mut finden, die Enge unserer Gedanken aufzubrechen, um Jesus in seiner Botschaft offen zu begegnen und auf ihn zu hören.

Alle: Wir bitten Dich, erhöre uns

P: Guter Gott, wenn wir lernen, mehr und mehr auf Jesus zu hören, wachsen Hoffnung, Freiheit und Menschenwürde. In ihm erfahren wir Deine bergende Nähe. Dir gilt unsere Anbetung und unser Dank durch den Heiligen Geist.

NACH DER KOMMUNION

*Auf ihn sollt ihr hören
meinen geliebten Sohn
zu euch gesandt
nicht mit Macht
Kriege zu führen
Völker zu unterwerfen
Menschen zu beherrschen*

*Auf ihn sollt ihr hören
meinen geliebten Sohn
zu euch gesandt
zärtlich den Menschen zugewandt
zur Umkehr rufend
seine Kirche als Dienerin
unter die Völker zu senden*

*Auf ihn sollt ihr hören
meinen geliebten Sohn
dessen Antlitz heute aufstrahlt in den Gesichtern
von leidenden Kindern und Jugendlichen
ohne Zukunft
von Landlosen und Flüchtlingen mit
gebrochener Hoffnung
von Unterbeschäftigten und Arbeitslosen
in ihrer Existenzangst
von Kranken und Alten, an den Rand
der Gesellschaft gedrängt*

*Auf meinen geliebten Sohn
auf ihn sollt ihr hören.*

Die Quelle lebendigen Wassers

(Ex 17,3-7; Röm 5,1-2.5-8; Joh 4,5-42)

ANREGUNGEN ZUR LITURGIE AM 3. FASTENSONNTAG (27. Februar 2005)

von Sr. Ancilla Röttger OSC, Münster
und Vera Krause, Aachen

ERÖFFNUNG

Ohne Brot können wir eine Zeit lang auskommen, aber nicht ohne Wasser. Wasser – das ist Leben. Es gibt die großen Wüsten dieser Erde. Und das Volk Israel muss durch eine solche Wüste hindurchziehen. Die heutige Lesung aus dem Buch Exodus erzählt von der Not dieses Wüstenzugs: „In jenen Tagen düstete das Volk nach Wasser.“ Aber es gibt auch die Wüstenstrecken in den Lebensgeschichten anderer Völker. Dann quält uns Durst nach dem, was diese Wüste für uns lebbar und fruchtbar machen könnte. Doch wo fließt in der Wüste das Wasser? Wo entspringt für uns das Leben?

Die Lesung beschreibt uns, wie Mose im Namen des Herrn in der Wüste Wasser findet. Gott sagt zu ihm: „Dort drüben auf dem Felsen am Horeb werde Ich vor dir stehen. Dann schlag an den Felsen! Es wird Wasser herauskommen, und das Volk kann trinken.“ Wo Gott ist, da ist Leben. Wo Gott uns einen Felsen zeigt, an den wir schlagen sollen, da fließt Wasser. Auf Ihn hören, Sein Wort aufnehmen, das lässt Wasser des Lebens fließen: für uns und für viele.

MISEREOR lenkt in dieser Fastenzeit unseren Blick auf die Gesundheitssituation der Menschen in den armen Ländern der Welt. Gerade das Fehlen sauberen Wassers ist die Ursache vieler Krankheiten, unter denen die Menschen dort zu leiden haben. „In jenen Tagen düstete das Volk nach Wasser“: So viele Völker und Menschen haben Durst nach reinem, Leben spendendem Wasser. Verschließen wir unseren Blick nicht vor denen, die dürsten. Gott wird uns den Fels zeigen, an den wir schlagen müssen, um Wasser fließen zu lassen.

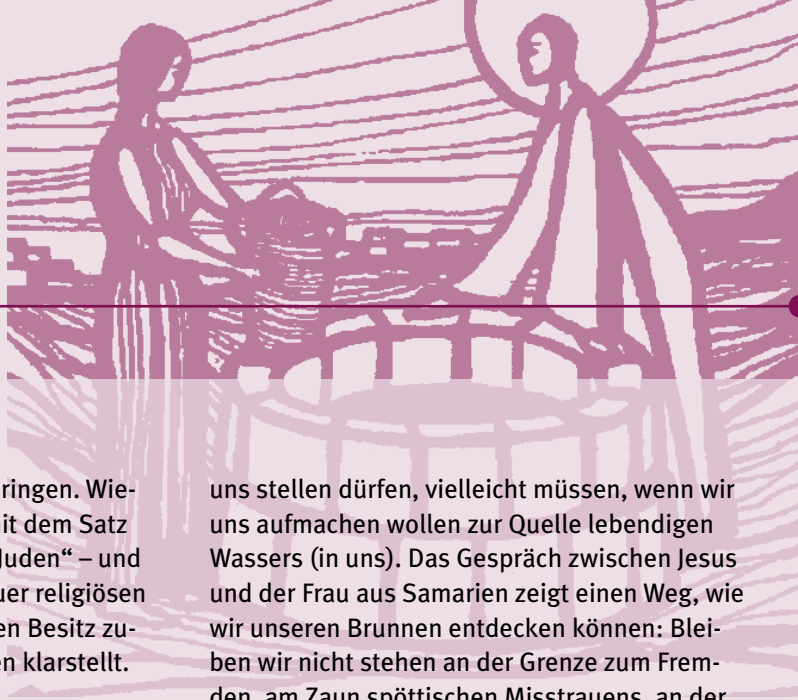
GEDANKEN ZUR PREDIGT

Leben ist Begegnung

Brunnen – das sind Lebensorte. Orte, an denen Menschen sich sammeln und ins Gespräch kommen. Im alten Israel sind die Brunnen die Orte, an denen vor allem Frauen beim Wasserschöpfen miteinander reden können. Und man kann sie sich ganz lebendig vorstellen, die Frau, die da zum Wasserschöpfen an den Jakobsbrunnen kommt: vielleicht nicht mehr so ganz jung, recht selbstbewusst, hellwach und bereit zur Begegnung. Jesus eröffnet das Gespräch, und sie – überrascht vermutlich – verweist auf die Grenzen, die sie trennen: „Du willst etwas von mir, einer samaritanischen Frau?!“ Da könnte das Gespräch schon enden – und viele Gespräche enden an der Grenze zum Fremden.

Jesus bleibt im Gespräch und versucht ihr deutlich zu machen, dass das, was sie in ihm sieht, nicht alles ist; dass er ihr eben nicht nur als der Jude begegnen will, als der „Andersgläubige“. Sie aber traut ihm nicht recht. Schließlich sieht sie ihn müde da sitzen, ohne Schöpfgefäß. Und dieser erschöpfte Wanderer bietet ihr an, sie von lebendigem Wasser trinken zu lassen! Fast spöttisch ihre Antwort: „Bist du etwa größer als unser Vater Jakob?“ Wieder könnte das Gespräch abrupt enden – und es enden viele Gespräche am Zaun spöttischen Misstrauens.

Doch Jesus lässt sich herausfordern von der Frau aus Samarien und gibt nicht auf. Und sein Angebot macht sie neugierig: Von dem Wasser, das den Durst für immer stillt, von dem „lebendigen Wasser“ möchte sie gern haben. Der eigene Durst öffnet in ihr etwas diesem Fremden gegenüber. Jesus geht noch weiter und lenkt das Gespräch auf ihren tieferen Durst nach Leben, den auch sechs Männer nicht haben stillen können. Das überzeugt die Frau, dass sie es hier mit einem Menschen zu tun hat, der um die tieferen Dinge des Lebens weiß. Und es ermutigt sie, den Streitpunkt ihrer unterschiedlichen



Glaubenstraditionen ins Wort zu bringen. Wieder könnte das Gespräch enden mit dem Satz Jesu: „... das Heil kommt von den Juden“ – und viele Gespräche enden an der Mauer religiösen Hochmuts, der sich auf den eigenen Besitz zurückzieht und nur noch die Grenzen klarstellt.

Das Wasser des Lebens

Doch noch einmal wagen beide das Gespräch. Es mündet in das Messiasbekenntnis Jesu: „Ich bin es, ich, der mit dir spricht.“ Danach gibt es nichts mehr zu sagen. Die Frau lässt ihren Wasserkrug stehen – den braucht sie nun nicht mehr – und läuft in die Stadt, um die Botschaft weiterzusagen. Sie selbst wird zur sprudelnden Quelle, die Leben weitergibt, das, was sich ihr da soeben geöffnet hat, was sie erfahren durfte.

Jesus und die Frau aus Samarien scheuen das Gespräch nicht. Sie hören zu, fragen und antworten einander, schließlich öffnet sich die Frau der Wahrnehmung ihres Durstes und der „Erkenntnis“ dessen, der ihn stillen kann. Anders die Jünger, hier wie auch an anderen Stellen der Evangelien: Sie wundern sich, sie haben Fragen. Aber sie stellen ihre Fragen nicht, reden nur miteinander. Diese Fremde aber wagt die Kommunikation mit Jesus – und er mit ihr. Und so wie beim Graben eines Brunnens immer tiefere Schichten Erdreich aufgedeckt werden, so auch in diesem Gespräch: Jesus gräbt in der Samariterin einen Brunnen – und sie lässt ihn graben –, aus dem nun das Wasser, das er schenkt, lebendig sprudelt.

Sprudelndes Wasser will fließen, sich verteilen. Zunächst geht es der Samariterin nur um ihren eigenen Durst, den sie für immer stillen will. Doch nach ihrer Begegnung mit Jesus denkt sie nicht mehr daran, sondern gibt weiter, was sie empfangen hat – fließt einfach über. Und so lockt die Frau die Menschen aus der Stadt heraus zu Jesus hin. Und er gewinnt auch sie.

Die Quelle suchen

In uns allen will dieses lebendige Wasser sprudeln und überfließend sich verteilen. Und es geht ja auch hier zunächst um unseren eigenen Durst, unsere eigene Bedürftigkeit, der wir

uns stellen dürfen, vielleicht müssen, wenn wir uns aufmachen wollen zur Quelle lebendigen Wassers (in uns). Das Gespräch zwischen Jesus und der Frau aus Samarien zeigt einen Weg, wie wir unseren Brunnen entdecken können: Bleiben wir nicht stehen an der Grenze zum Fremden, am Zaun spöttischen Misstrauens, an der Mauer religiösen Hochmuts. Lassen wir uns führen – weiter führen –, bis wir unseren tieferen Durst nach Leben spüren. Dann kann auch uns das Wort Jesu weiterlocken zu den Menschen, die in ihrer Bedürftigkeit nach dem Wahrwerden dieses Wortes suchen: hier und anderswo. Blicken wir uns um. Suchen wir die Begegnung, das Gespräch! MISEREOR öffnet uns die Fenster, die Not der Menschen auch in Afrika, Asien, Ozeanien und Lateinamerika in den Blick zu nehmen. Was wir empfangen haben, will weiterströmen und sich austeilen und immer auch die erreichen, die unter dem quälenden Durst nach einem Leben in Gerechtigkeit und Frieden leiden.

Brunnen werden

Schauen wir noch einmal auf die Frau am Jakobsbrunnen. Als sie zum Brunnen kommt, ist sie allein. Sie will Wasser schöpfen, wie sie es schon so oft getan hat: voller Mühsal offensichtlich, da sie unbedingt das Wasser des Lebens trinken möchte, das ihr nicht nur den Durst, sondern auch die beschwerliche Arbeit nehmen würde. Noch immer steht sie da. Allein. Doch später, als sie ohne Krug in die Stadt zurückläuft, lockt sie die Menschen aus ihren Häusern, und sie erfährt die große Gemeinschaft derer, die die Quelle lebendigen Wassers suchen. Teilen verbindet – sagt uns heute das Evangelium. Teilen verbindet – das sagt uns auch MISEREOR mit seinem Leitwort zur diesjährigen Fastenaktion. Lassen wir also unsere Krüge stehen. In uns selbst will das lebendige Wasser sprudeln und überfließend sich verteilen: an die Menschen, die neben uns Durst haben – und weit weg von uns: Lebensdurst, Begegnungsdurst, Durst nach Gesundheit und ganz buchstäblich Durst nach reinem Wasser. Es liegt auch an uns, ob die „Leitungen“ verstopft sind oder frei; ob genug sauberes –

lebendiges – Wasser da ist für alle; ob alle das Wasser des Lebens erreichen kann. Das ist unsere Würde und unsere Verantwortung, da wir selbst schöpfen durften; unsere Mit-Sorge, wenn wir selbst mitunter nicht mehr wissen, wo die lebendigen Brunnen sind; unsere Mit-Hoffnung darauf, dass Jesus sich zu uns setzt und ins Gespräch zieht, uns zum Brunnen macht – wie die Frau am Jakobsbrunnen.

FÜRBITTEN

P: Gott hat Seinen Sohn gesandt, um allen Menschen das Leben zu bringen, „Leben in Fülle“ (Joh 10,10). Zu Ihm rufen wir:

V: Viele Gespräche enden an der Grenze zum Fremden. Wir beten für uns und alle Menschen um den Mut zur Begegnung und zur Gemeinschaft: ohne Angst vor dem Fremden und über alle Grenzen hinweg.

Alle: Erhöre uns, o Herr

V: Viele Gespräche enden am Zaun spöttischen Misstrauens. Wir beten, dass zwischen Frau und Mann, zwischen Jung und Alt, zwischen Nord und Süd, zwischen Arm und Reich das Vertrauen wächst, damit sich alle Menschen ihrer gegenseitigen Verantwortung zunehmend bewusst werden.

Alle: Erhöre uns, o Herr

V: Viele Gespräche enden an der Mauer religiösen Hochmuts. Wir beten um gute Wege zwischen den Religionen, auf denen die Menschen ehrlichen Herzens miteinander ins Gespräch kommen und gemeinsam Gott suchen: zum Heil aller Menschen und für den Frieden der Welt.

Alle: Erhöre uns, o Herr

V: Manche Gespräche sind wie das Graben eines Brunnens. Wir beten um die Bereitschaft, mit weitem Herzen von dem zu schenken, was wir von Gott empfangen haben.

Alle: Erhöre uns, o Herr

Abschluss der Fürbitten durch P.

NACH DER KOMMUNION

Sehnsucht nach den Wassern des Lebens – ein Psalm

lebendiges Wasser
Quelle des Lebens
*meine Seele dürstet nach dir
wie dürres, lechzendes Land**

lebendiges Wasser
Quelle des Lebens
nach dir schreie ich, dürstend wie alle Menschen
mache fruchtbar die Wüsten der Erde

lebendiges Wasser
Quelle des Lebens
*ja, du wurdest meine Hilfe
darum preisen dich meine Lippen**

lebendiges Wasser
Quelle des Lebens
du – ausgegossen auch für mich
in die Mitte meiner Sehnsucht

lebendiges Wasser
Quelle des Lebens
werde übermütig in mir
lass mich sprudelnd, überströmend dich verschenken

*denn deine Huld ist besser als das Leben
mit jubelnden Lippen soll mein Mund dich preisen*
ich will dich rühmen mein Leben lang
in deinem Namen die Hände erheben**

amen

* aus Psalm 63

Vera Krause

Sr. Ancilla Röttger OSC

Vom Wunder des Tropfens auf den heißen Stein: Jesus heilt den Blindgeborenen

(1 Sam 16,1b.6-7.10-13b; Eph 5,8-14; Joh 9,1-41)

ANREGUNGEN ZUR LITURGIE AM 4. FASTENSONNTAG (6. März 2005)

von Prof. Dr. Jürgen Werbick, Münster
und Judith Behnen, Aachen

ERÖFFNUNG

„Einst wart ihr Finsternis, jetzt aber seid ihr durch den Herrn Licht geworden. Lebt als Kinder des Lichts!“ So redet uns die Lesung aus dem Epheserbrief gut zu. – Was ist Licht geworden in uns? Und wo ist Finsternis zurückgeblieben? Wo ist es Licht um uns herum? Und wo ist Finsternis?

Wo Menschen durch den Herrn Licht geworden sind, da sehen sie Dinge, Welt und Menschen im besten Licht. Das Licht, das von ihm ausgeht, „bringt Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit hervor“, auch das sagen uns heute die Worte der Lesung. Das Evangelium zeigt uns Jesus von Nazaret als den Licht-Menschen: Er ist das Licht, das sehen lässt; in dem man mehr sehen kann; in dem sichtbar wird, worauf Menschen warten, woran sie verkümmern und was Leben in ihr Leben bringt.

Wir dürfen daran glauben: Durch Christus sind wir Licht geworden. In seinem Namen haben wir uns hier versammelt. Wenn wir doch werden könnten, was wir sind, und es immer mehr werden könnten; wenn wir doch Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit hervorbringen könnten: uns in unserem Miteinander und allen Menschen – für das Leben der Welt.

GEDANKEN ZUR PREDIGT

Blind geboren

Ein Blindgeborener! Können Sie sich in ihn hineinversetzen? Er kennt die Welt des Sichtbaren nicht, ist ganz auf seine Sinne angewiesen, um sich zurechtzufinden. Neuerdings gibt es Kurse für Manager, bei denen sich die Teilnehmenden tagsüber in total verdunkelten Räumen aufhalten müssen. So werden die anderen Sinne trainiert – und die Sensibilität, das Fühlenkönnen überhaupt: nur nichts überhören; spüren lernen, wenn mir etwas im Weg ist; den Luftzug auf der Haut wahrnehmen, wenn irgendwo eine Tür ge-

öffnet wird. Das sind Fähigkeiten, die nicht nur Managern gut anstehen. Blinde können das meist besser als wir Sehenden. Aber wie merkwürdig, wenn man sich so über Blindheit und Blinde seine Gedanken macht, während man gerade an einem Menschen mit der Blinden-Armbinde vorübergeht.

Ein theologisches Problem?

Ähnlich unbeteiligt machen sich die Jünger ihre Gedanken: „Rabbi, hat er selbst gesündigt, oder haben seine Eltern gesündigt, sodass er blind geboren wurde?“ Der blinde Mann am Weg wird für sie zum theologischen „Problem“. Wenn man davon ausgehen muss – in der Antike sieht man es häufig so –, dass schwere Krankheit die (gerechte) Folge von persönlich begangener Schuld ist, dann hat man hier tatsächlich ein Problem: Ein Blindgeborener kann an seiner Krankheit ja nicht selbst schuld sein! Sind es dann vielleicht seine Eltern oder andere Familienmitglieder? Aber sollte Gott so ungerecht sein, dass er einen Unschuldigen für das Vergehen von Vorfahren mit Blindheit schlägt? Für damalige religiöse Diskurse mag das eine ziemlich schwierige Frage gewesen sein. Aber ist es nicht ziemlich unpassend, hier und jetzt – Auge in Auge mit diesem blinden Menschen – darüber zu diskutieren?

Nichts zu machen?

Der Blinde muss sich – wenn er mit seinem scharfen Gehör mitbekommt, was da geredet wird – wie ein interessanter Fall vorkommen. Man schaut sich die Sache von außen an und bildet sich seine Meinung: Es hat irgendwie so kommen müssen. Man weiß zwar nicht genau, wer daran schuld ist. Aber weil jemand schuld ist, deshalb hat es so kommen müssen mit der Blindheit dieses Menschen. Und weil es so kommen musste, kann man auch gar nichts machen. Wo Schuld war, da ist nun Strafe. Achselzuckend geht man vorüber.

Heute meint das Achselzucken etwas anderes. Man kann viel machen im Gesundheitsbereich, auch bei Sehbehinderungen. Und es wird professionell gemacht, soweit es bezahlbar ist. Aber die Grenzen des Machbaren werden immer deutlicher spürbar – und auch die Versuchung, achselzuckend vorüberzugehen: soziale Sicherungssysteme werden rissig; die „Dinge“ wachsen einem über den Kopf; immer undurchschaubarer werden die Ursachen von Krankheit und die Zugänge zur Gesundheitsversorgung, erst recht die globalen, weltweit vernetzten... Man kann nicht das ganze Elend der Krankheit, die ganze Not der Welt schultern – und schon gar nicht viel daran ändern! Die sicherste Methode, mit einigermaßen gutem Gewissen weiterzugehen und davonzukommen, ist die Verallgemeinerung. Sieht man es im Großen und Ganzen – in der distanzierten Überblicksperspektive –, wird alles zwangsläufig, wird man immer sagen können: Da kann man nichts machen!

Damit Gottes Werke offenbar werden

Jesus geht nicht vorüber; und er steigt auch nicht ein auf den theologisch-gesellschaftlichen Diskurs, den die Jünger anstoßen. Er lässt sich anrühren – ohne Berührungängste. Und er heilt wunderbarerweise. Der „Einzelfall“ ist ihm nicht zu klein und nicht nur als Beispiel wichtig. Er ist ihm nicht zu klein angesichts des Elends der ganzen Welt. Vielmehr sollen an ihm Gottes Werke „offenbar“ werden. Doch müssten die nicht im großen Maßstab offenbar werden, in den klugen Strategien, die dem „Christentum“ endlich mehr Einfluss verschaffen? Was bedeutet es schon, dass dieser eine Not leidende Mensch geheilt wird? Ist der Blindgeborene gar nur ein Demonstrationsobjekt, an dem die Gottes-Macht des Wunderheilers offenbar werden soll? Vieles, was jetzt noch in der Geschichte vom Blindgeborenen erzählt wird, mag wichtig und theologisch interessant sein. Aber halten wir inne! Bleiben wir einen Augenblick mit Jesus bei dem Blindgeborenen stehen. An ihm sollen Gottes Werke offenbar werden. Und sie werden offenbar: Wenn diesem einen Menschen jetzt Zukunft geschenkt wird; wenn die Todesmacht der Isolation jetzt von ihm weicht. Gottes Werke geschehen nicht erst, wenn alles anders, alles hoffnungsvoll wird, wenn die Probleme gelöst sind, die uns überfordern, uns scheinbar machtlos machen. Natürlich kann man fragen: Was bedeutet das schon, wenn ein Blindgeborener sehen kann, bei so viel Blindheit – und Elend, Krieg, Armut, Krankheit, Arbeitslosigkeit, Hunger... Wer den Geheilten anschaut und sieht, was die Heilung

aus seinem Leben gemacht hat, wie das Leben ins Leben zurückkehrt oder erst einmal einkehrt, der wird nicht mehr so fragen. Er hat das Werk Gottes gesehen: Ein Blinder sieht; dieser Blinde lebt neu und lobt Gott. Gottes Werke werden jetzt an diesem einen offenbar, an dem Jesus nicht – versunken etwa in theologischem oder gesellschaftskritischem Diskurs – vorübergeht.

Augen haben für Gottes Werke

Ich höre daraus die Botschaft für uns: Ihr geht so oft vorüber, weil ihr Zuschauer bleibt und euch eure Meinung nur „bildet“; und dann gilt als der Weisheit letzter Schluss: Da kann man nichts machen! Doch lasst euch von diesen Zuschauerphrasen nicht macht- und hilflos reden! Und vor allem: Lasst euch die Phrase von dem „Tropfen auf den heißen Stein“ nicht einreden! Glaubt daran, dass das, was nur einem Menschen geschieht, die Welt verändert. Statistisch gesehen geschieht wenig bis nichts. Von Gott und dem einen Menschen her gesehen geschieht das Entscheidende. Es ist wahr, Tropfen auf heiße Steine lassen nicht gleich sattes Grün sprießen – aber mit jedem Tropfen wird Gottes Herrlichkeit offenbar. In der Zuschauerperspektive, im Vorübergehen sieht man das nicht. Man müsste mitsehen und mitfühlen können mit denen, die krank sind und denen dieser „Regen“ neue Hoffnung schenkt – und das Bewusstsein: Es ist anderen Menschen wichtig, ob ich (gesund) leben kann und eine Zukunft vor mir habe.

Es gibt Organisationen, die die Tropfen auf die heißen Steine „organisieren“. Wir brauchen sie, denn sie wissen, wo die „Hitze“ längst unerträglich geworden ist – und sie helfen konkret. Sie helfen auch uns, die wir uns oft so schwer tun mit unserem Glauben an „Gottes Werke“; dem Glauben daran, dass sie jetzt geschehen, wo der einzelne Mensch Heilung findet und den Mut zum Leben. Das bischöfliche Hilfswerk MISEREOR bittet uns in dieser Woche, nicht vorüberzugehen an der Frage, ob wir den Tropfen auf die heißen Steine zutrauen, die Werke Gottes zu sein. MISEREOR lenkt unseren Blick auf die mangelhafte Gesundheitssituation der Menschen in den armen Ländern der Welt. Man muss sich die Zusammenhänge klar machen: die krank machenden und krank haltenden Faktoren, die mit globalen, ganz bestimmten Weltwirtschaftsstrategien zu tun haben, mit rücksichtsloser Ausbeutung der Armen, mit unverantwortlicher Umweltzerstörung, mit Kriegen und der Vertreibung von Menschen und der brutal ungerechten Verteilung der Güter unserer Erde. Auch MISEREOR erspart es uns nicht, genau hinzuschauen und

berührbar zu bleiben als Menschen unter Menschen in der Einen Welt. Aber die Fastenaktion – in diesem Jahr unter dem Leitwort: „Teilen verbindet. Gemeinsam gegen Krankheit in der Welt“ – will uns vor allem aus der resignierten Zuschauerhaltung herausholen, die überall nur die Zwangsläufigkeiten sieht und uns vielleicht all zu oft vorübergehen lässt: Das ist halt so; da kann man nichts machen – hier und anderswo!

Das Wunder des Tropfens auf den heißen Stein

Der analysierende Blick aus der Ferne kann so mutlos machen – und unser Berührtsein den Tod der tausend Informationen sterben lassen. Da mag es eine wohltuende Hilfe für unseren Glauben an die Kraft der Tropfen auf die heißen Steine sein, wenn MISEREOR uns konkret zeigt, was daraus schon gewachsen ist. Es ist ja tatsächlich nicht so einfach, daran zu glauben, dass das, was wir in unsere Spendentütchen tun, wirklich „etwas bringt“, dass etwas daraus wächst, wenn wir diese Tropfen auf heiße Steine regnen lassen. Doch an Gottes Werke „muss man“, darf man glauben. Sie bewirken das so leicht Übersehene: Hoffen-können, Lebensmut, eine bessere Gesundheit und Zukunft den Menschen, auch den Armen in Afrika, Asien, Ozeanien und Lateinamerika – jenseits der Bilanzen, die unsere Aufmerksamkeit nur auf die Zahl unterm Strich lenken wollen.

Jesus heilt einen Blindgeborenen. Es ist die Frohe Botschaft dieses Sonntags: Wir sind gerufen, das Wunder des Tropfens auf den heißen Stein glauben zu lernen – und seine Zeugen zu werden.

FÜRBITTEN

P: Zu Gott, der uns Licht und Heil ist, lasst uns rufen:

V: Solange es Tag ist, dürfen wir Gottes Werke tun. Der Herr bewahre uns davor, dass die Nacht über uns kommt, in der es voller Misstrauen nur noch darum geht, für uns selbst zu sorgen.

Alle: Der Herr ist mein Licht und mein Heil (Gotteslob 487)

V: Das Licht, mit dem Gott die Welt hell macht, bringt Güte, Gerechtigkeit und Liebe hervor. Wir beten um das Licht, dass Menschen überall auf der Welt zu Werkzeugen der Hoffnung und des Glaubens an Gottes gute Werke werden lässt.

Alle: Der Herr ist mein Licht und mein Heil

V: Wer an das Werk glauben kann, dass Gott in Jesus Christus und in allen Menschen wirkt, der wird stets weiter sehen und weiter hoffen

können. Wir beten für alle Menschen, die in ihrem Dienst für andere Gottes Licht in unserer dunkel gewordenen Welt aufstrahlen lassen und darin Alternativen zu Habgier, Ungerechtigkeit und Gleichgültigkeit aufzeigen.

Alle: Der Herr ist mein Licht und mein Heil

V: Wie viele Menschen verzweifeln an ihrem Heute und sind voller Angst vor dem Morgen, weil sie das Licht einer guten Zukunft nicht sehen dürfen. Für sie alle beten wir um die Stärkung ihrer Seh-Kraft und um die Hoffnung, die das Leben tragen und sichtbar werden lassen, was Gott mit den Menschen anfangen will.

Alle: Der Herr ist mein Licht und mein Heil

V: „Wach auf, du Schläfer, und steh auf von den Toten, und Christus wird dein Licht sein.“ Der Herr wecke uns und alle Menschen auf, wann immer der Schlaf der Teilnahmslosigkeit über uns kommt. Wir beten um Seinen Weckruf, wenn unsere Lebenskräfte geschwunden sind – für uns und alle, die darauf gehofft haben, dass Christus unser Licht ist!

Alle: Der Herr ist mein Licht und mein Heil

P: Herr, unser Gott, wir halten uns an Deine Zusage, an Deinen Weckruf. Du rufst uns zu einem Leben, das wir gern leben und gern teilen werden: jetzt und zu all den Zeiten, die vor uns liegen, in die Du uns hineinführst durch Deinen Heiligen Geist, in den Spuren Jesu Christi, Deines Sohnes, unseres Bruders.

Amen.

Prof. Dr. Jürgen Werbick

NACH DER KOMMUNION

Ich bin der Tropfen auf den heißen Stein.

Sicher schon von mir gehört.

Noch nie gesehen?

Das wundert mich nicht.

Ich werde oft übersehen.

Zisch – und schon bin ich verdampft.

Nutzlos.

Vergeblich.

Eben nur ein Tropfen auf den heißen Stein.

„Nur“ sagen viele.

Und das ärgert mich.

Denn sie wissen nicht,

wer ich eigentlich bin.

Fragen Sie doch den heißen Stein!

Ach nein, das wird schwierig sein.

Er ist so gar nicht mehr der alte.

Denn ich war nicht allein:

Steter Tropfen höhlt den Stein.

Judith Behnen

teilen verbindet • gemeinsam

(Ez 37,12b-14; Röm 8,8-11; Joh 11,1-45)

ANREGUNGEN ZUR LITURGIE AM 5. FASTENSONNTAG (13. März 2005)

von Judith Behnen, Vera Krause und Andreas Lohmann, Aachen



EINGANGSLIED

Sag ja zu mir, wenn alles nein sagt
(Gotteslob 165)

LITURGISCHE ERÖFFNUNG

EINFÜHRUNG

Gott ist ein Gott des Lebens! In eindrücklichen Bildern erzählen die Lesungstexte des heutigen Sonntags davon: Gott, der in der Kraft Seines Geistes die Gräber sprengt und Leben, Land und Zukunft schenkt; der im Menschen wohnt und unsere sterblichen Leiber lebendig macht. Vor allem für Menschen, deren Leben schon von Krankheit und Tod gezeichnet ist, bedeutet dies eine „frohe Botschaft“: In ihrem Leiden und in ihren Ängsten sind sie aufgehoben bei Gott. Dieses Mitleiden Gottes und Seine Heilszusage werden eindrücklich greifbar auch im heutigen Evangelium. Wir hören von der Auferweckung des Lazarus und dürfen uns sagen lassen: Leid und Tod sind schlimm und reißen Menschen in Schmerz und Trauer. Dies ist aber nicht die letzte Wirklichkeit unseres Lebens, denn Gott schenkt uns Seine Liebe und Sein Heil.

Teilen und teilnehmen am Leid des anderen, dazu sind auch wir am heutigen MISEREOR-Sonntag eingeladen. In Gottes Haus versammelt suchen wir die Begegnung mit Ihm und untereinander und auch mit Menschen aus Afrika, Asien und Lateinamerika, die von Krankheit selbst betroffen sind oder sich für die Gesundheit anderer einsetzen. Auf den Kärtchen, welche Sie in Händen halten, stehen die Namen von Menschen aus MISEREOR-Projekten: Menschen, für die eine Krankheit zur Bedrohung ihres Lebens geworden ist, für die der Zugang zu medizinischer Versorgung über Leben und Tod entscheidet; Menschen auch, die sich im Dienst an der Gesundheit vor allem für die arme Bevölkerung in ihren Heimatländern einsetzen.

VORBEMERKUNGEN

Vor Beginn der Messfeier erhalten alle GottesdienstbesucherInnen ein Kärtchen mit dem Namen eines Menschen aus Afrika, Asien oder Lateinamerika. Die Kärtchen können an den Eingängen der Kirche z.B. durch die MessdienerInnen verteilt werden.

Für die Kärtchen vervielfältigen Sie bitte die dem Heft beigelegten Kopiervorlagen auf möglichst starkes Papier oder Pappe und schneiden diese in der gewünschten Anzahl aus. Sie finden die Vorlage auch im Internet unter:
www.misereor.de/Aktionen&Kampagnen/Fastenaktion

teilen gegen Krankheit in der Welt verbindet

All diese Menschen wollen wir heute in unser Gebet und so in unsere Gemeinschaft aufnehmen.

KYRIE

Herr Jesus Christus, du lässt uns in deiner Zuwendung zu den Kranken ein eindrückliches Zeichen des anbrechenden Gottesreichs erkennen: Deine Liebe zu den Menschen bringt noch heute Licht in unsere Welt.

Alle: Herr, erbarme dich

Du hast den Lazarus ins Leben zurückgerufen. Wir dürfen hier und heute Dienerinnen und Diener deiner Leben schenkenden Güte sein.

Alle: Christus erbarme dich

Du bist gekommen, zu „heilen, was verwundet ist“ (1 Petr 2,24). In den Menschen, die helfen, wendest du dich bis heute den Armen, den Schwachen, den Kranken, den Sterbenden zu.

Alle: Herr, erbarme dich

LESUNGEN

Ez 37,12b-14: Ich hauche euch meinen Geist ein, dann werdet ihr lebendig!

Röm 8,8-11: Der Geist dessen, der Jesus von den Toten auferweckt hat, wohnt in euch!

ANTWORTGESANG

(Gotteslob 191)

Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu Dir:
Herr, höre meine Stimme!

Wende Dein Ohr mir zu,
achte auf mein lautes Flehen!

Würdest Du, Herr, unsere Sünden beachten,
Herr, wer könnte bestehen?

Doch bei Dir ist Vergebung,
damit man in Ehrfurcht Dir dient.

Ich hoffe auf den Herr, es hofft meine Seele,
ich warte voll Vertrauen auf Sein Wort.

Meine Seele wartet auf den Herrn
mehr als die Wächter auf den Morgen.

Mehr als die Wächter auf den Morgen
soll Israel harren auf den Herrn!

Denn beim Herrn ist die Huld,
bei Ihm ist Erlösung in Fülle.

Ja, er wird Israel erlösen
von all Seinen Sünden.

Psalm 130

EVANGELIUM

Johannes 11,1-45:

Die Auferweckung des Lazarus als Zeichen

GEDANKEN ZUR PREDIGT

(Benötigt wird das Aktionsplakat zur MISEREOR-Fastenaktion 2005, ggf. als Projektionsbild)

„Teilen verbindet. Gemeinsam gegen Krankheit in der Welt.“ Unter diesem Leitwort bittet uns MISEREOR heute um Aufmerksamkeit für Menschen in Gesundheitsprojekten in Afrika, Asien und Lateinamerika. Die Hoffnung, die sich damit verbindet, das ist eine Welt ohne Armut, ohne Hunger, ohne Krankheit schließlich; das ist die Hoffnung darauf, dass Menschen sich solidarisieren, dass sie sich auch in Not beistehen und einander Hoffnung schenken. Reiche wie Arme sollen Zugang zu einer menschenwürdigen Gesundheitsversorgung haben.



In den letzten Wochen haben Sie sicher im Vorbeigehen das MISEREOR-Plakat gesehen, das im Kirchenvorraum/Pfarrheim/Pfarrhaus hängt. Es lohnt sich, einmal ein wenig genauer hinzuschauen:

Sorgen teilen. Hoffnung teilen

Wir sehen auf dem Plakat eine Mutter mit ihrem Kind. Die Mutter ist ihrem Sohn liebevoll zugewandt. Leicht liegt ihre Wange auf seinem Kopf. Schützende Nähe und wärmende Geborgenheit strahlt das Bild aus. Doch dabei bleibt es nicht: Der Junge blickt ernst und seine Augen glänzen fiebrig. Aus dem Blick der Mutter spricht Zärtlichkeit und doch auch Sorge und eine nach innen gekehrte Traurigkeit.

Eine Mutter mit ihrem Kind. Nicht die ganze Welt, sondern „nur“ zwei Menschen. Zwei Menschen, die mit uns teilen wollen: ihre Geschichte, ihre Sorgen, ihre Hoffnung. Der Name der Mutter ist Odette. Odette ist 24 Jahre alt und lebt mit ihrem Sohn Blaise im Norden Kameruns. Odette liebt ihren Sohn. Sie möchte ihn vor Krankheiten schützen oder ihm wenigstens bei einer Krankheit rechtzeitig helfen können – wie Mütter und Väter überall auf der Welt. Odette hat Angst, dass sich ihr Sohn Blaise, der an Malaria leidet, vom nächsten Fieberschub nicht mehr erholt.

Djingliya, das kleine Dorf, in dem die beiden leben, liegt in der ärmsten Gegend Kameruns. Die Menschen bauen Hirse, Erdnüsse und etwas Reis an. Sie halten Ziegen. Ein Rind, das den Pflug durch die Felder zieht, ist schon ein Zeichen von Wohlstand. In der Pflanzzeit stehen Frauen, Männer und Kinder den ganzen Tag in der erbarungslosen Sonne auf den Feldern. Das Leben ist hart. Sobald jemand krank wird, zerbricht der mühsame Alltag, in dem jede Hand gebraucht wird. Und da durch verschmutztes Wasser und Mangelernährung vor allem die Kinder häufig krank werden, ist der Alltag oft zerbrochen. Und dann ist da auch noch die Malaria...

Versuchen Sie sich bitte Folgendes vorzustellen: Ihr Kind wird krank, lebensbedrohlich. Die nächste Gesundheitsstation liegt einen halben

Tag Fußmarsch entfernt. Sie binden sich Ihr krankes Kind auf den Rücken und laufen los. Sie wissen, dass sich die verlorene Zeit auf dem Feld irgendwann rächen wird: Sie und Ihre Familie werden hungern müssen. Das Geld, das Sie für die Behandlung Ihres Kindes brauchen, haben Sie sich bei Verwandten geliehen. Sie ahnen schon jetzt, dass Sie es nicht werden zurückzahlen können. 2.000 kamerunische Francs kostet eine einfache Krankenbehandlung in einer Gesundheitsstation. Das ist fast die Hälfte des durchschnittlichen Monatseinkommens eines Bauern; umgerechnet sind es weniger als 4 Euro. 4 Euro, die über Leben und Tod entscheiden können.

Leben bewahren heißt: Zukunft bewahren

Dass es in Nordkamerun überhaupt Gesundheitsstationen gibt, ist der Diözese Maroua-Mokolo zu verdanken. Unterstützt von MISEREOR konnte begonnen werden, für die abgelegene Region Gesundheitsstrukturen aufzubauen. Das heißt konkret: Gesundheitsstationen entstehen, die – wenn auch beschwerlich – von den Dörfern aus erreichbar sind, in denen schon ausgebildete Gesundheitskomitees Hygiene-, Vorsorge- und Impfprogramme koordinieren: Die Kindersterblichkeit ist schon deutlich zurückgegangen. Doch auch Odette weiß, was es heißt, ein Kind zu verlieren. So wie Jesus im Evangelium um seinen toten Freund Lazarus weint, haben in Odettes Dorf in Kamerun schon viele Mütter um ihre Kinder geweint: gestorben an Durchfallerkrankungen, an Unterernährung, an Malaria, an Hirnhautentzündung. Und Kinder zu verlieren, das heißt: Zukunft verlieren. Ihr Leben zu bewahren, das heißt: Zukunft bewahren.

Wenn schlimme Dinge ihren Lauf nehmen, man nur noch zusehen kann, weil rechtzeitige Hilfe nicht in Sicht ist, scheint alles Leben am Ende. Der Blick ins Evangelium irritiert: Auch hier haben die schlimmen Dinge ihren Lauf genommen. Jesus kommt spät. Zu spät. Und plötzlich sind da nur noch Tränen: Jesus weint mit Marta und Maria um Lazarus. Es ist ergreifend zu hören, wie Jesus die Trauer um seinen Freund



packt, wie er Anteil nimmt am Schmerz der Schwestern am Tod des geliebten Bruders. In seiner Erschütterung – seinem Mit-Leid – geht schließlich die lebendig machende Kraft des Gottesgeistes von ihm aus, das Leben, das lebendiger, stärker ist, als der Tod sein, als er entmutigen kann: Lazarus wird von den Toten auferweckt. Darin verkündigt uns das Evangelium, dass Jesus der Sohn Gottes ist, der Leben schenkt über den Tod hinaus. Jesus will in seiner Gotteskraft auch in unserem Leben gegenwärtig sein: mitfühlend, Anteil nehmend in unserem Schmerz, in unserer Trauer, in unserer Sehnsucht nach Leben.

Jesus nachfolgen

Paulus spricht davon, dass diese Kraft auch in uns wohnt. Sie wartet geradezu darauf, dass sie auch in uns – durch uns – lebendig wird. Und sie wird lebendig, wo wir uns von Lebens- und Zukunftsnot berühren lassen, wo wir – wie Jesus – an den Nöten anderer solidarisch teilhaben: hier und anderswo in der Welt. Sie wird lebendig und setzt Zeichen. Die Zeichen werden nicht so spektakulär sein, wie Jesu Zeichen an Lazarus. Aber sie werden Zeichen der Hoffnung, Zeichen des geteilten Lebens sein: Blicken wir in Jesu Namen nicht an Odette und ihrem kranken Sohn Blaise in Kamerun vorbei. Teilen verbindet.

Gottes Geist wohnt in uns! Wir dürfen diesen Geist nicht bei uns – für uns – behalten. Dann bliebe er in uns gefangen. Wirksam wird er in den Zeichen, die wir setzen dürfen. Gemeinsam. Und füreinander. Teilen verbindet: Menschen miteinander und auch die Wunden, die das Leben ihnen gerissen hat. Unser kirchliches Hilfswerk MISEREOR bittet uns heute ganz konkret darum. Unsere Zeichen – unsere Anteilnahme, unser Gebet, unsere Spende – werden Merkmale für eine gute Zukunft sein: auch in Afrika, Asien und Lateinamerika, wo Kranke ganz besonders auf unsere Hilfe angewiesen sind. Unsere Solidarität wird zum Zeichen der Hoffnung, zum Zeichen für die gute Zukunft, in die Gott alle Menschen führen will.

ZU DEN FÜRBITTEN

P: In unserer Welt bedrohen Krankheit und Leid das Leben von Millionen Menschen. – Zu Gott, unserem Vater, der „die gebrochenen Herzen heilt und die schmerzenden Wunden verbindet“ (Ps 147,3), lasst uns beten:

VorbeterIn (1)

Für alle Menschen, die an Durchfall, Grippe und anderen leichten Krankheiten werden sterben müssen: weil sie arm sind, weil ihnen der Zugang zur Gesundheitsversorgung, zu Arzneimitteln und Pflege verwehrt bleibt.

V/A: Stehe Du ihnen bei: durch uns und viele andere.

VorbeterIn (2)

Für alle Eltern, die ihre Kinder verlieren; für alle Kinder, die ihre Eltern verlieren: an Aids, Malaria oder Tuberkulose, an Lepra oder an anderen schweren Krankheiten. Für alle, die tiefes Leid erfahren durch einen solchen Verlust.

V/A: Stehe Du ihnen bei: durch uns und viele andere.

VorbeterIn (3)

Für alle, die mit anderen fühlen und handeln, die Kranke pflegen, Trauernde trösten, die sich einsetzen für die Rechte der Armen und an den Rand Gedrängten.

V/A: Stehe Du ihnen bei: durch uns und viele andere.

VorbeterIn (4)

Für all die Kranken und ihre Helferinnen und Helfer, deren Namen wir in unseren Händen und in unseren Herzen tragen, bitten wir in einem Augenblick der Stille. – (Stille) –

V/A: Stehe Du ihnen bei: durch uns und viele andere.

VorbeterIn (5)

Für alle Verstorbenen: für unsere Lieben, die uns über den Tod hinaus nahe sind; für die Millionen Menschen auf der Welt, die Jahr für Jahr vermeidbare Tode sterben; für die vielen Namenlosen, die vergessen sind, die einzig „eingeschrieben sind in Deine Hand“ (Jes 49,16).

V/A: Lass sie auferstehen in Deine bergende Nähe hinein.



P: Gott, unser Vater, der Du die Menschen liebst wie eine Mutter ihr Kind (nach Jes 49,15). Schenke uns ein mitfühlendes Herz, mit dem wir uns denen zuwenden, die unsere Hilfe brauchen. Darum bitten wir Dich durch Jesus Christus, Deinen Sohn, den Du zu uns gesandt hast zum Heil der Welt.

Amen

EINLADUNG ZUR KOLLEKTE

Wir tragen unsere Gaben zum Altar: Brot und Wein und die Gaben, die wir als unser Fastenopfer in den Kollektenkorb legen. Wir wissen: Teilen verbindet. Wir wissen: Unser Teilen verbindet uns mit den Armen und Kranken, denen unser Gebet, unsere Hilfe, unsere Nächstenliebe gilt. Durch MISEREOR kommt unsere Hilfe zu den Menschen, die ihrer am dringendsten bedürfen, auch zu dem Menschen, dessen Namen Sie heute in Händen halten. Sie alle sind in dieser Feier mitten unter uns.

GABENPROZESSION

Menschen aus der Gemeinde bringen mit Brot und Wein weitere Gaben zum Altar, die unabdingbar sind für eine elementare Gesundheitsversorgung. Ein schönes Zeichen wäre es, wenn nach Möglichkeit VertreterInnen entsprechender Berufe und Gruppen die symbolischen Gaben zum Altar tragen könnten:

(1) Krankenschwester/-pfleger: Verbandstoff **SprecherIn:**

Materiell ist oft nur wenig notwendig, damit Krankheiten geheilt werden können. Dennoch sterben weltweit unzählige Menschen, weil ihnen sauberes Wasser oder einfachste Arzneimittel fehlen. Mit diesem Verbandstoff bringen wir zeichenhaft unsere Bereitschaft zum Altar, uns für den Zugang zur Gesundheitsversorgung für alle Menschen einzusetzen.

(2) ApothekerIn: Medikamente

SprecherIn:

Für den, der krank ist, sind Medikamente ein Segen: Jeden Tag helfen sie, Leben zu retten. Für

unzählige Menschen, die arm sind, ist diese Hilfe unerreichbar, da sie die verfügbaren Medikamente nicht bezahlen können. Mit diesen Medikamenten bringen wir zeichenhaft unsere Bereitschaft zum Altar, zu teilen und uns für mehr Gerechtigkeit im Gesundheitswesen einzusetzen.

(3) Arzt: Stethoskop

SprecherIn:

Gesundheit braucht gut ausgebildete Fachkräfte. Für die Ärmsten in Afrika, Asien und Lateinamerika sind Ärzte, Hebammen, Krankenschwestern und -pfleger oft noch immer unerreichbar weit weg. Mit diesem Stethoskop bringen wir zeichenhaft unsere Dankbarkeit für jeden Menschen zum Altar, der im Dienst für die Kranken seine Lebensaufgabe sieht – und unsere Bereitschaft, diese Menschen zu unterstützen.

(4) Pflegende Angehörige: Blumenstrauß

SprecherIn:

Krank ist oft nicht nur der Körper, sondern auch die Seele. Deshalb sind Zeit und Zuwendung für einen kranken Menschen oft ebenso wichtig wie eine gute medizinische Behandlung und Pflege. Mit diesem Blumenstrauß bringen wir zeichenhaft unsere Bereitschaft zum Altar, uns Zeit zu nehmen für die Kranken in unserer nächsten Umgebung.

(5) Mitglied des Krankenbesuchsdienstes der Pfarrgemeinde: Netz

SprecherIn:

In Afrika haben sich in zahlreichen Pfarrgemeinden Gemeindemitglieder zu Netzwerken zusammengeschlossen, um Aids-Kranke zu pflegen, deren Familien zu unterstützen und sich um Aids-Waisen zu kümmern. Tief beeindruckt bringen wir mit diesem Netz zeichenhaft unsere Bereitschaft zum Altar, solche Formen der Hilfe zur Selbsthilfe tatkräftig zu unterstützen: hier und anderswo.

(6/7) MessdienerInnen: Brot und Wein

SprecherIn:

Wir sind Menschen in der Einen Welt und Mitglieder einer Glaubensgemeinschaft, die auf allen



Erdteilen ihr Zuhause hat. In den Gaben von Brot und Wein bringen wir unsere Hoffnung zum Altar und unseren Glauben an Gott, der allen Menschen Seine Liebe schenkt.

LIED ZUR GABENBEREITUNG

*Wenn wir das Leben teilen,
wie das täglich Brot
(Unterwegs 47, Regenbogen 235, SL 186)*

VATERUNSER

Siehe die Vaterunser-Meditation „Du bist der Töpfer, wir sind der Ton in Deiner Hand“ auf den Seiten 8/9 in diesem Heft (im Gottesdienst verwendet, werden die Vaterunser-Sätze in der liturgisch üblichen Fassung von allen gesprochen; die Meditationen werden von SprecherInnen eingeschoben).

NACH DER KOMMUNION

Meditation zum Aktionsplakat Teilen verbindet

Mutter und Kind.
Schützende Nähe.
Wärmende Geborgenheit.
Bild einer heilen Welt?

Fiebrig ernst
geht der Kinderblick
ins Leere.

Odette,
du schmiegst deine Wange
an den Kopf deines Sohnes.
Versichernd,
nicht beschwerend.

Deine Lippen formen
lautlosen Trost.
Zärtlichkeit spricht aus deinen Augen
– und Sorge.

Krankheit raubt dein mühsames Auskommen.
Nach jeder Hand verlangt das Hirsefeld,
schnell rächt es sich mit schlechter Ernte.
Doch weit ist der Weg zur Gesundheitsstation.

Das fehlende Geld zermürbt dich:
Krankenbehandlung oder Nahrungsmittel?
Schulgebühren oder Saatgut?

Entscheidungen,
vor denen Menschen nicht stehen dürften.
Eine gerissene Falle ist die Armut
– leicht fängt sie Krankheit und Hunger ein.

Odette,
du leidest mit deinem Kind.
Deine Ohnmacht kann ich nur ahnen.
Deine Liebe und deine Kraft spüre ich.

Teilen möchte ich mit dir
die Sorge um deinen Sohn,
die Zukunftshoffnung für deinen Sohn.

Gemeinsam können wir sie schaffen:
eine gerechtere,
eine heilere Welt.
Unsere Welt.

VOR DEM SEGEN

Am Ende dieser Feier danken wir Gott für die Menschen, die sich in Afrika, Asien und Lateinamerika der Armen und Kranken annehmen. Stellvertretend für die vielen Menschen, die Kranke besuchen, pflegen oder behandeln, die Sterbende begleiten, stellvertretend für die vielen, die Gesundheitsstationen aufbauen, die ehrenamtliche und hauptamtliche HelferInnen ausbilden, stellvertretend für die vielen, die sich um die Kinder und Angehörigen der Kranken kümmern, hören wir jetzt einige Namen von Menschen, die all dies – auch durch unsere Spende unterstützt – in MISEREOR-Projekten tun. Wir antworten auf jeden Namen mit der Bitte: *Herr, bitte segne sie/bitte segne ihn!*

Leopold Mamtsai, Kamerun

– *Herr, bitte segne ihn*

Sr. Varghese Prabha, Indien

– *Herr, bitte segne sie*

Bischof Pablo Vizcaino Prado, Guatemala

– *Herr, bitte segne ihn*

André Zra, Kamerun

– *Herr, bitte segne ihn*

Sr. Mary Hillery, Sambia
– *Herr, bitte segne sie*
Dr. Sebastian Dietrich, Afghanistan
– *Herr, bitte segne ihn*
Dr. Marta Ileana de Leòn Régil, Guatemala
– *Herr, bitte segne sie*
Édouard Kaldapa Tchidémé, Kamerun
– *Herr, bitte segne ihn*
Sr. Aricocchi Gaudi, Liberia
– *Herr, bitte segne sie*
Dr. Kennedy Malama, Sambia
– *Herr, bitte segne ihn*

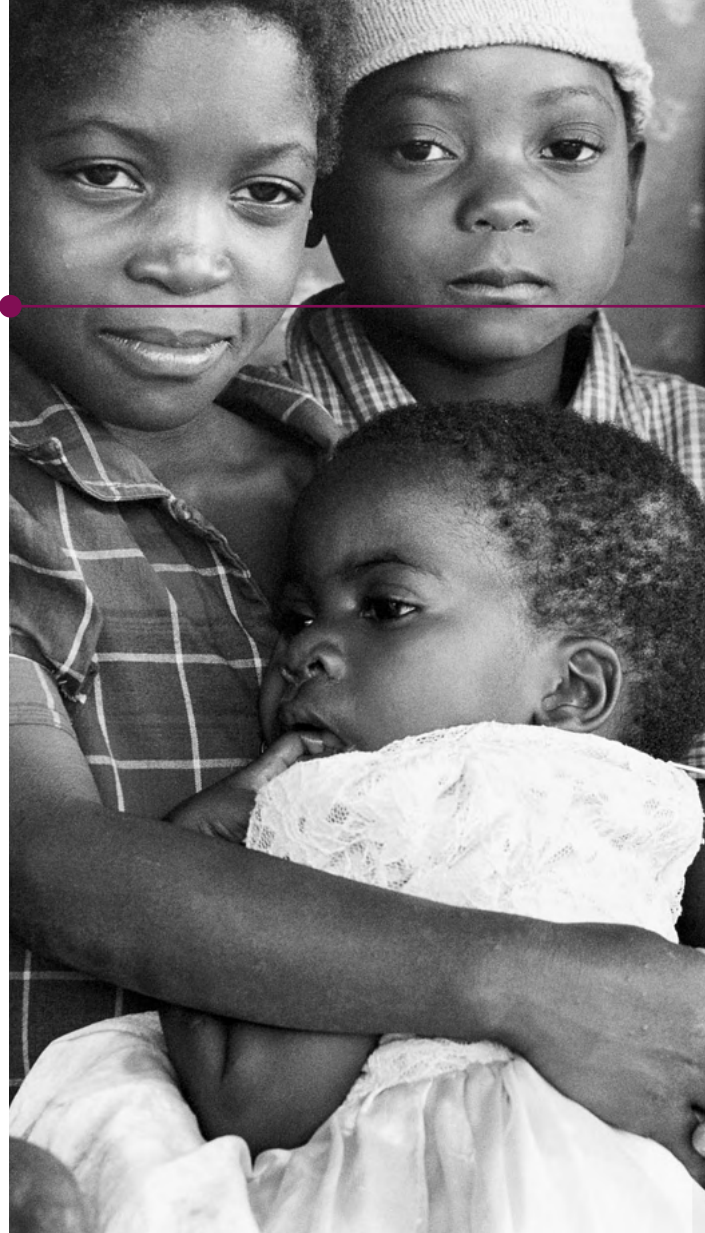
Für sie und uns alle bitten wir nun Gott um seinen Segen.

SEGEN

Du Gott der Anfänge,
schenke uns und allen Menschen
ein gutes Leben, gesund und heil.

Dazu segne uns Gott,
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.
Amen

nach einem alten irischen Segen



ENTLASSUNG

Bitte nehmen Sie das Namenskärtchen, das Sie in Ihren Händen halten, mit nach Hause. Tragen Sie den Menschen, dessen Name auf Ihrem Kärtchen steht, heute und in den nächsten Tagen in ihrem Herzen mit. Mehr als andere brauchen die Armen und die Kranken unsere Anteilnahme, unsere Hilfe, unser Gebet. – Und wir laden Sie ein: Bringen Sie das Kärtchen an den kommenden Kar- und Ostertagen wieder mit in unsere Kirche, in unsere Gottesdienste und feiern Sie mit dem Menschen, für den die eine Karte steht, diese Tage des Heils.

LIED

Singt dem Herrn ein neues Lied
(Gotteslob 268)

In Tuchföhlung mit Jesus



BAUSTEINE FÜR EINEN FAMILIENGOTTESDIENST ZUR MISEREOR-KINDERFASTENAKTION 2005

von Wolfgang Gies, Lüdenscheid

VORBEMERKUNGEN

Der Gottesdienst richtet sich zuerst an Kinder. So wollen vor allem die Bausteine zu Beginn eine Brücke schlagen in ein fremdes Land, in einen fremden Erdteil: nach Kamerun in Zentralafrika, einem der Schwerpunktländer der diesjährigen Fastenaktion. Empathie und Solidarität fällt Kindern dann leicht, wenn konkrete Gesichter die Probleme einer Region vor Augen stellen, wenn fremde Lebensbedingungen mit der eigenen vergleichbar und die notwendigen Hintergrundinformationen dazu verständlich werden.

Selbstverständlich richtet sich die Botschaft des Gottesdienstes auch an alle anderen Teilnehmenden, sodass eine gezielte Auswahl aus den hier angebotenen Bausteinen sowohl im Blick auf die Kinder als auch im Blick auf die gesamte Gemeindestruktur geboten ist. Eine kleine Vorbereitungsgruppe etwa wird sich entscheiden müssen, wo sie den Schwerpunkt setzen will und welche Elemente des Gottesdienstes besonders ausgestaltet werden sollen.

Kommen die Anliegen der Kinderfastenaktion im Rahmen einer Eucharistiefeyer zum Tragen, sind die liturgischen Texte des entsprechenden Tages zu nehmen; Orationen können dem Verständnis der Kinder angepasst werden. Wenn keine Eucharistie gefeiert wird, folgt auf die Fürbitten das Vaterunser, danach schließen sich Friedensgruß, Kollekte, Schlussgebet und Segen an.

BENÖTIGTE MATERIALIEN

- MISEREOR Aktionsplakat (ggf. als Projektionsbild)
- Diaserie und weitere Materialien der MISEREOR-Kinderfastenaktion 2005 (siehe auch unter www.kinderfastenaktion.de)
- Instrumentalmusik (möglichst aus dem afrikanischen Kulturraum)

EINZUG/ERÖFFNUNGSLIED

Kommt herbei, singt dem Herrn
(Gotteslob 270)

LITURGISCHE ERÖFFNUNG

EINFÜHRUNG

Singend lasst uns vor Ihn treten! Wir sind in Gottes Haus gekommen, Ihn zu loben, Ihm zu danken, Ihm unsere Bitten zu bringen und um Jesus, seinem Sohn zu begegnen. Wir wollen Jesus nachgehen, in Tuchföhlung kommen mit ihm, und durch ihn Tuchföhlung aufnehmen mit Kindern, die es schwerer haben als wir, drüben im fernen Kamerun. Kamerun ist eines der Länder, die im Mittelpunkt der diesjährigen MISEREOR-Fastenaktion stehen. „Teilen verbindet“ heißt das Leitwort. Ihr habt sicher schon das Plakat dazu entdeckt. Wir haben es noch einmal groß hier am Altar ausgestellt (ggf. als Großprojektion). Schaut es euch eine Weile still an. Es führt uns in eine ferne, fremde Wirklichkeit:

IMPULSFRAGEN ZUR BIBDBETRACHTUNG

- Was siehst du auf dem Bild?
- Was fühlst du, wenn du den beiden Menschen auf dem Bild in die Augen schaust?
- Fängt das Bild in dir zu sprechen an? Was sagt es dir?
- Was möchtest du den Menschen auf dem Bild sagen?
- Worauf will uns dieses Plakat von einer Mutter und ihrem Kind aufmerksam machen?
- Welchen Hintergrund könnte dieses Plakat-Bild haben?
- In welcher Umgebung lebt dieses Kind mit seiner Mutter?
- Wo gibt es zu Hause ein ähnliches Bild von dir und deiner Familie?



ALTERNATIVE IDEEN-BAUSTEINE

a) Kinder malen im Vorfeld des Gottesdienstes sich bei Mama/Papa im Arm. Einige ausgesuchte Beispiele werden neben das Plakat gestellt (gehängt), um Unterschiede und Gemeinsamkeiten zur Sprache zu bringen und emotionale Verbindungen herzustellen. Könnten wir uns vorstellen, dass jemand auf die Idee käme, ein solches Bild von hier als Plakat irgendwo in der Welt (in Kamerun zum Beispiel) aufzuhängen – oder?

b) Um das MISEREOR Plakat herum werden aus Illustrierten zusammengesuchte Bilder mit Mutter- Kind-Motiven aus der Kunst- und Zeitgeschichte collagiert, um durch den Kontrast neue Sichtweisen zu eröffnen und ins Gespräch zu finden. In großen Räumen können die Motive auf Dia, Overhead-Folie oder Beamer-Format gebracht werden.

ZUM HINTERGRUND DER MISEREOR-KINDERFASTENAKTION

Instrumentalmusik zur Einstimmung, wenn möglich aus dem afrikanischen Kulturkreis; dann werden eine Auswahl der Dias zur MISEREOR-Kinderfastenaktion gezeigt und kommentiert:

SprecherIn:

Wir wollen mehr wissen von den Menschen im fernen Afrika dort auf dem Plakat. Wir haben uns umgehört. Werfen wir einen Blick hinüber ins ferne Kamerun. Wie leben Kinder dort?

Wir treffen Louise und ihre Familie (Bild 1).

Sie wohnt in einem typischen Dorf inmitten der Landschaft ihrer afrikanischen Heimat (Bild 3).

In ihrer Schulklasse sieht es anders aus als bei euch in der Schule. Aber immerhin darf Louise dort hingehen und lernen. Das ist in Kamerun nicht allen Kindern möglich (Bild 11).

Ein 12-jähriges Mädchen hat in Kamerun auch zu Hause viel zu tun. Louise muss den Hof fegen (Bild 4), beim Zubereiten der Mahlzeiten mit anpacken (Bild 6) und den Frauen beim Kochen helfen (Bild 5). Auch auf dem Feld gibt es viel zu tun (Bild 7).

Wasser kommt auf den abgelegenen Dörfern im Norden Kameruns nicht wie bei uns aus dem Wasserkran, sondern muss täglich von einer Wasserstelle herbeigeht werden. Das ist eine sehr mühsame Aufgabe – auch für Louise (Bilder 9 und 10).

Und auch in der Gesundheitsstation wird Louise gebraucht (Bilder 12 und 14); sie hilft dort gerne und lernt viel dabei. Manchmal sucht auch sie selbst dort Hilfe (Bild 13).

Alles ist anders als bei uns zu Hause. Könntest du dir vorstellen, in einem Dorf in Kamerun zu leben? Ein tolles Abenteuer, auf den ersten Blick. Doch nur, solange man genügend zu essen und zu trinken hat – und gesund bleibt.

Sprechergruppe 1

SprecherIn

Wie ist das zu Hause, wenn du morgens mit heißem Kopf und Halsschmerzen aufwachst?

Kind (1)

... dann muss ich im Bett bleiben. Mama misst Fieber bei mir und macht mir kalte Wadenwickel.

SprecherIn

Und wenn es nicht besser wird im Laufe des Tages?

Kind (2)

... dann ruft Mama beim Kinderarzt an oder wir fahren zu ihm. Im Notfall kommt er auch zu uns ins Haus und untersucht mich. Er schreibt mir ein Rezept. Dafür bekommen wir Medizin nebenan in einer Apotheke. Wenn es ganz schlimm ist, komme ich ins Krankenhaus. Zum Beispiel, um operiert zu werden. – Mama und Papa tun alles, damit ich bald wieder gesund werde. Bei einem Unfall rufen wir den Notarzt oder den Rettungshubschrauber, um Leben zu retten. Gegen schlimme Krankheiten lasse ich mich rechtzeitig impfen.

Sprechergruppe 2

SprecherIn

Das ist bei Louise in Kamerun und überhaupt in vielen armen Ländern der Welt ganz anders:

Kind (1)

Wenn ein Kind in Kamerun krank wird, kann es



nicht mal eben zum Arzt gehen. Im Norden des Landes, dort wo Louise lebt, gibt es nur einen Arzt für 34.000 Menschen – kaum vorstellbar. In vielen Gegenden Afrikas und in vielen anderen armen Ländern der Welt gibt es vor allem auf den Dörfern keinen Arzt in der Nähe.

Kind (2)

Der Weg zu einem Krankenhaus kann dann, wenn jemand schon schwer krank ist, viel zu lang sein. Wo Wege schwer befahrbar und Autos oder Busse schon alt oder in schlechtem Zustand sind, da braucht man für 200 km schon mal mehr als 12 Stunden. Wer arm ist hat kein Auto und kann sich meist auch keine Fahrkarte leisten. Krankenwagen mit Blaulicht kennen die Menschen in den armen Ländern oftmals nicht.

Kind (3)

Zuhause bei Louise gibt es auch keine Apotheken. Medikamente sind sehr teuer; für viele Menschen: zu teuer. Die meisten können sie sich nicht leisten. Wenn überhaupt, werden die Menschen in den Gesundheitsstationen versorgt, die auch mit der Hilfe von MISEREOR eingerichtet werden können.

Kind (4)

Bei uns in Deutschland werden Kinder gegen viele Krankheiten geimpft, z.B. gegen Masern. Das wäre auch in Kamerun möglich – wenn die Menschen die Impfung bezahlen könnten. Wer arm ist, kann das aber in der Regel nicht. Darum sterben in den armen Ländern der Welt jedes Jahr noch immer 1 Million Menschen, vor allem Kinder, an Masern.

Kind (5)

In vielen armen Ländern gibt es nicht einmal Tabletten gegen Durchfall, sodass jedes Jahr fast 2 Millionen Kinder daran sterben – eine so große Anzahl kann man sich fast gar nicht vorstellen.

BUßRITUS

*In Ängsten die einen und die andern leben
(TfG 108, Regenbogen 70)*

GEBET

Guter Gott,

Du hast uns reich bedacht mit allem, was wir für unsere Gesundheit brauchen. Dafür sind wir sehr dankbar. Es macht uns traurig und nachdenklich, wenn wir von Krankheit und Elend so vieler Kinder in anderen Ländern der Welt hören. Was sollen wir machen? Wo sollen wir anfangen? Hast Du einen Rat für uns? Wir wollen Dein Wort dazu hören und ihm Glauben schenken. Mach uns hellwach und aufmerksam dafür:

LESUNG

aus dem Kolosserbrief (Kol 1,9-11)

Seit dem Tag, an dem wir davon erfahren haben, hören wir nicht auf, inständig für euch zu beten, dass ihr in aller Weisheit und Einsicht, die der Geist schenkt, den Willen des Herrn ganz erkennt. Denn ihr sollt ein Leben führen, das des Herrn würdig ist und in allem sein Gefallen findet. Ihr sollt Frucht bringen in jeder Art von guten Werken und wachsen in der Erkenntnis Gottes. Er gebe euch in der Macht seiner Herrlichkeit viel Kraft, damit ihr in allem Geduld und Ausdauer habt.

ANTWORTGESANG

*Herr gib uns Mut zum Hören
(Gotteslob 521)*

HINFÜHRUNG ZUM EVANGELIUM

Zur Zeit Jesu waren die Lebensverhältnisse in mancherlei Hinsicht denen ähnlich, wie Menschen heute in armen Ländern leben. Auch damals gab es für den größeren Teil der Bevölkerung keine ärztliche Versorgung, keine Medizin für die Kranken. Die Menschen, die Jesus kannten und an ihn glaubten, warfen in ihrer Verzweiflung ihre ganze Hoffnung auf ihn, den Heiland, von dem sie so viele wunderbare Geschichten gehört hatten. In seiner Nähe und durch seine Zuwendung erfuhren sie von ganz tief innen: Gott will das Heil der Menschen. Er will, dass alle Menschen gut und gesund leben können. Jesus hat das die „Fülle des Lebens“ (Joh 10,10) genannt.



Die Menschen nahmen Jesus beim Wort, wenn er von Gott als dem Retter sprach. Dieses Wort war wahr – und Jesus heilte die Menschen wundersam. Davon erzählt heute auch das Markusevangelium:

EVANGELIUM

Markus 6,53-56

Sie fuhren auf das Ufer zu, kamen nach Gennesaret und legten dort an. Als sie aus dem Boot stiegen, erkannte man Jesus sofort. Die Menschen eilten durch die ganze Gegend und brachten die Kranken auf Tragbahren zu ihm, sobald sie hörten, wo er war. Und immer, wenn Jesus in ein Dorf oder eine Stadt oder zu einem Gehöft kam, trug man die Kranken auf die Straße hinaus und bat ihn, er möge sie wenigstens den Saum seines Gewandes berühren lassen. Und alle, die ihn berührten, wurden geheilt.

IDEEN FÜR EINE LEBENDIGE VERKÜNDIGUNG

Schlüssel-Sequenzen des Evangeliums werden von einer Gruppe in einzelnen Standbildern nebeneinander oder auf ein Klangzeichen mit fließenden Übergängen stumm (pantomimisch) zum Ausdruck gebracht. Dadurch wird der zeitlose Gehalt der Botschaft spürbar und der große Zeitabstand zur Entstehungsgeschichte überwunden. Große farbige Tücher können als Requisite dienen. Mögliche Szenenbilder könnten sein:

- Krankheiten, Gebrechen und Ängste der Menschen;
- Sehnsucht und Hoffnung der Menschen auf Heil und Hilfe;
- Berührtsein und berührt werden von der Zuwendung Jesu;
- Heilung erfahren in der Gottes-Begegnung.

IMPULSE FÜR EINE KATECHESE

„Suchet zuerst das Reich Gottes, alles Weitere wird sich ergeben, alles andere wird euch gegeben!“ So hat Jesus gesagt, nicht nur zu den Menschen damals. So können wir die Armen,

Schwachen und Kranken gut verstehen, die Jesu Nähe suchten. Menschen, die sich zu ihm, dem „Heiland“ drängten, mit all ihrer Hoffnung. Wenigstens den Saum seines Gewandes mochten sie berühren. Was erwarteten sie von Jesus?

Und wir? Suchen wir noch die Tuchföhlung mit Jesus? Oder brauchen wir seine Zuwendung nicht mehr? Was könnte passieren, wenn wir den Saum seines Gewandes berühren würden? Könnte das auch etwas in uns bewirken und wundersam verwandeln?

Überfluss und Hunger, Besitzgier und Armut, Übersättigung und Mangel am Lebensnotwendigen, Hartherzigkeit, Gleichgültigkeit und der Schrei nach Gerechtigkeit prägen unsere Zeit – Jesus steht mittendrin: zwischen Arm und Reich. Von allen Seiten bedrängen sie ihn. Arm und Reich leiden aneinander. Jesus kann die Menschen in Verbindung bringen und eine neue Verbundenheit der Herzen bewirken. Das kann Wunder wirken zwischen den Menschen. Auch zwischen uns?

Nur gemeinsam können wir in der einen Welt leben und überleben. Es liegt an uns, ob wir die Gelegenheit heute beim Schopf fassen wollen zur Neubesinnung und zum Zeichen setzen. Greifen wir nach dem Saum seines Gewandes, um in Tuchföhlung mit Jesus, dem anbrechenden Gottesreich, zu kommen! Wie hieß es noch in der Lesung:

„Ihr sollt ein Leben föhren, das des Herrn würdig ist und in allem sein Gefallen findet. Ihr sollt Frucht bringen in jeder Art von guten Werken und wachsen in der Erkenntnis Gottes. Er gebe euch in der Macht seiner Herrlichkeit viel Kraft, damit ihr in allem Geduld und Ausdauer habt.“ Es gibt so viele, gute Möglichkeiten, die Situation für die Kinder der Welt zum Guten zu wenden, Verbindung zu halten zwischen den Erdteilen und Frucht zu bringen im Sinne Jesu, in seinem heiligen, heilenden Geist.





LIED

Weil wir Kinder sind

(Welt-Lieder für Kinder, 30)

ERGÄNZUNG ODER ALTERNATIVE ZUR KATECHESE

Sprechergruppe (1-5)

(1) Wir wissen, wie groß das Gesundheitsproblem in weiten Teilen der Welt und vor allem in Afrika ist: viel größer als bei uns in Deutschland.

(2) Man kann sich nun fragen: Wer ist denn eigentlich verantwortlich für die schlimmen Zustände in Kamerun und anderswo?

(3) Man kann lange diskutieren, wie und ob man anderen helfen soll oder kann.

(4) Man kann die Hände in den Schoß legen und auf bessere Zeiten warten.

(5) Wir können aber auch ohne lange zu zaudern das uns Mögliche tun, um ein Zeichen der Hoffnung zu setzen. Heute. Gemeinsam mit vielen Kindern und Erwachsenen, die sich in diesen Wochen für die MISEREOR-Fastenaktion einsetzen – in Tuchfühlung mit Jesus.

LIED

Einer hat uns angesteckt mit der Flamme der Liebe

FÜRBITTEN

P: Immer, wenn Jesus in ein Dorf oder eine Stadt oder zu einem Gehöft kam, trug man die Kranken auf die Straßen und Wege hinaus und bat ihn, er möge sie wenigstens den Saum seines Gewandes berühren lassen. So hörten wir es im Evangelium. Ob wir auch heute noch etwas davon spüren können? Wenn es doch einmal gelänge, wenigstens mit unseren Fingerspitzen den Saum von Jesu Gewand zu berühren! Was würde passieren? Wie würden wir verwandelt? Was könnte heil werden in uns? Was könnte heil werden durch uns für andere? Wir wollen beten:

Kind (1)

Dass der Funke überspringt, wenn wir das Gewand Jesu mit den Fingerspitzen berühren,

damit wir aufschrecken und hellwach werden für die Ungerechtigkeiten, unter denen Kinder in vielen Ländern der Welt leiden.

Alle: Lass uns in deinem Namen, Herr, die nötigen Schritte tun/Strophe 1 (Gotteslob 977)

Kind (2)

Dass alle, die in schwerer Krankheit ihre ganze Hoffnung auf Jesus werfen, wenigstens den Saum von Jesu Gewand berühren können und dabei Trost und Hilfe finden.

Alle: Lass uns in deinem Namen Herr, die nötigen Schritte tun/Strophe 2

Kind (3)

Dass alle, die an Gott glauben und als Christen den Namen Jesu Christi tragen, im Herzen berührt werden von der Not der Kinder in Afrika und anderswo, damit die möglichen Schritte getan werden, deren Leid zu lindern.

Alle: Lass uns in deinem Namen Herr, die nötigen Schritte tun/Strophe 3

Kind (4)

Dass die vielen Kinder, die Opfer von Krankheit und Gewalt, Krieg, Vertreibung und Hunger geworden sind, bei Gott die Geborgenheit finden, die ihnen im Leben versagt blieb.

Alle: Lass uns in deinem Namen Herr, die nötigen Schritte tun/Strophe 4

Abschluss der Fürbitten durch P.

KOLLEKTE

Für die Kinder in Nordkamerun/Opferkästchen (siehe auch www.kinderfastenaktion.de).

IDEEN ZUR GABENPROZESSION

(a) In der Gabenprozession werden verschiedene Grundnahrungsmittel (z.B. Brot, Hirse, Reis) als Zeichen der Verbundenheit mit den Südkontinenten zum Altar getragen.

(b) Die in der Woche zuvor ausgegebenen Opferkästchen, werden von den Kindern in der Gabenprozession zum Altar getragen.



(c) Ein großes, gemeinsam vor oder im Gottesdienst von Kindern gemaltes Altartuch zu Motiven der MISEREOR-Kinderfastenaktion oder zum Evangelium wird vorgestellt und auf den Altar gelegt.

LIED ZUR GABENBEREITUNG

*Herr, wir bringen in Brot und Wein
unsere Welt zu dir (Kehrvers Gotteslob 534,
Unterwegs 178, TfG 213)*

HOCHGEBET

*„Du liebst uns“
(Hochgebete für Messfeiern mit Kindern 3)*

VATERUNSER

Alle Kinder, die es möchten, versammeln sich um den Altar und berühren mit einer Hand den Saum des Altartuchs; die Gemeinde kann eine Menschenkette bilden (ggf. das Vaterunser singen).

LIED ZUM FRIEDENSGRUß

*Ich gebe nie auf, (ggf. mit Gesten im Kreis)
(Welt-Lieder für Kinder, 27)*

NACH DER KOMMUNION

Sprechergruppe (1-3)

(1) Jesus sagt nicht: Geht allem und jedem aus dem Weg und kümmert euch nicht um andere. Es reicht, wenn es euch gut geht! Sondern er sagt:

*„Geht und verkündet:
Das Reich Gottes ist nahe“ (Mt 10,7).*

Es berührt euch die Hand, erreicht euer Ohr, euren Verstand, gibt euch zu denken. Es geht unter die Haut, rührt an euer Herz, geht euch in Fleisch und Blut über, trifft den Nerv, um arm und reich zu verbinden und zu versöhnen!

(2) Jesus sagt nicht: Geht nur, ich mach' das schon. Schert ihr euch nicht drum. Sonst steckt ihr euch noch bei denen an, die krank sind.

Denen ist ohnehin nicht mehr zu helfen. Die soll der Teufel holen! Sondern er sagt:
*„Heilt Kranke, weckt Tote auf,
macht Aussätzige rein“ (Mt 10,8).*

Teilt und heilt! Macht das Unmögliche wahr. Brecht auf, es geht ums Ganze, um alles in der Welt: das Leben! Merzt den Ungeist aus zwischen euch und den anderen. Gottes Arm, Gottes Reich kommen euch entgegen, mitgeteilt im Wort, ausgeteilt in Brot und Wein, unendlich geteilt, wo Menschen einander die Hände reichen!

(3) Jesus sagte nicht: Man kriegt im Leben nichts geschenkt. Darum passt auf. Keinen müden Heller dürft ihr mehr hergeben. Man kriegt nichts dafür zurück! Sondern er sagt:

*„Umsonst habt ihr empfangen,
umsonst sollt ihr geben“ (Mt 10,8).*

Wie reich seid ihr beschenkt worden! Wie himmelreich seid ihr bedacht. Verdoppelt euer Glück, indem ihr euer täglich Brot miteinander teilt! Teilen verbindet die tiefen Risse zwischen arm und reich, zwischen krank und gesund – in Tuchfühlung mit mir.

SEGEN UND SENDUNG

Im Namen des dreieinigen Gottes:

Geht dorthin, wo Menschen nach dem Saum von Jesu Gewand wie nach einem rettenden Strohalm greifen. Sie sollen auch durch uns spüren, dass wir alle Kinder des einen Vaters sind.

Geht selbst auf Tuchfühlung mit Jesus. Lasst euch, wie er, tief berühren von der Not und dem Leid der Kinder der Welt.

Geht begleitet und geleitet von Gottes heiligem, heilsamen Geist, damit Sein Reich kommt, segensreich für ALLE – so segne euch Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen

Unter diesem Segen geht und bringt Frieden!

LIED

*Alle Kinder der Welt
(Welt-Lieder für Kinder, 33)*

BAUSTEINE FÜR EINE KATECHESE ZUR MISEREOR/BDKJ-JUGENDAKTION 2005

von Anne Storcks, MISEREOR/BDKJ-Jugendinitiative „Weltenretter“, Aachen

VORBEMERKUNGEN

Anhand folgender Ideen und Texte möchten wir euch motivieren, die ungerechten Verhältnisse, die die Welt krank machen, als Klage vor Gott zu tragen, den wir bekennen als den Schöpfer der Welt, der „alles mit Weisheit gemacht hat“ (Ps 104,24). Wir wollen uns anregen lassen, darüber nachzudenken, wo wir uns für eine gesündere Welt einsetzen können, damit Jesu Botschaft vom anbrechenden Gottesreich auch durch unser Handeln in der Welt sichtbar wird.

Für die Auswahl der Texte haben wir Jugendliche aus verschiedenen Gemeinden gefragt, welches ihre Worte sind und welche Texte sie nutzen, wenn sie Gottes Nähe suchen. Ganz herzlich danken wir ihnen allen für die freundliche Auskunft.

BENÖTIGTE MATERIALIEN

- Einige Kerzen und
- ggf. eine CD mit „Imagine“ von John Lennon.

LIED

*Wer bringt dem Menschen, der blind ist,
das Licht?*

(Regenbogen 56, TFG 731)

EINFÜHRUNG

Wer bringt dem Menschen, der blind ist, das Licht? Jesus hat Blinde geheilt und so manch anderen Kranken gesund gemacht. Er hat Hungernden zu Essen gegeben, Verzweifelten Mut zugesprochen und Sünder zur Umkehr bewegt: zum wahren Leben. Heil sein nach Jesu Art, das meint nicht nur das körperliche Gesundsein, sondern auch: gesund sein an Herz, Seele und Verstand – rundum gesund eben.

Rundum gesund! Zu diesem Thema wollen wir uns heute Gedanken machen. Das will nicht nur uns einschließen, sondern alle Menschen in der

Welt und vor allem all die jungen Menschen, deren Leben und Zukunft von Krankheit und Tod bedroht ist:

- weil ihre Lebensbedingungen so schlecht, arm, ungerecht und ausbeuterisch sind, dass Gesundheit fast die Ausnahme ist;
- weil die Eltern früh an Aids gestorben sind und sie schon als Kinder die Verantwortung übernehmen müssen nicht nur für ihr eigenes Leben, sondern oft auch für das ihrer Geschwister und Großeltern;
- weil sie durch Krankheiten wie Malaria selbst so geschwächt sind, dass sie Tag für Tag neu ums Überleben ringen müssen und kaum Kraft finden für die Schule, für eine Berufsausbildung, für die Ausübung einer Tätigkeit, durch die der Lebensunterhalt gesichert wäre;
- weil ...

„Was soll ich dir tun?“, fragt Jesus im Evangelium den Blinden bei Jericho. Diese Frage soll uns begleiten: als Jesu Frage an uns und auch als eine Frage, die wir – nach Wegen des Handelns suchend – denen stellen wollen, die in Not sind.

RAP

Der folgende Sprechgesang kann zu zweit oder in zwei Gruppen (A und B) vorgetragen werden. Der Refrain wird jeweils von allen gemeinsam am Anfang und nach jeder Strophe wiederholt. Als Symbolhandlung hält in Gruppe B jede/r eine angezündete Kerze in den Händen, die am Ende der einzelnen Strophen nach und nach ausgeblasen und in die gestaltete Mitte oder auf den Altar gestellt werden (nach Strophe 7 übernimmt dies einmalig Gruppe A).

Refrain: Die Welt ist krank (A+B)

1. Einer ist krank (A) – und einer gesund (B)
einer muss sparen (A) – und einer treibt's bunt (B)
2. Einer ist arm (A) – und einer ist reich (B)
einer erfriert (A) – und einer schläft weich (B)
3. Einer hat Wasser (A) – und einer hat Durst (B)
einer isst Hirse (A) – und einer isst Wurst (B)
4. Einer hat Krieg (A) – und einer hat Frieden (B)
einer verliert (A) – und einer kann siegen (B)
5. Einer hat Spaß (A) – und einer hat Sorgen (B)
einer hat Pläne (A) – und einer kein morgen (B)
6. Einer kann lachen (A) – und einer muss weinen (B)
einer muss schufteln (A) –
und einer kann träumen (B)
7. Der eine bist du – der andere bin ich
mir geht's gut – also pfeif ich auf dich
(A die gesamte Strophe)
8. Ich bin gesund, lebendig und reich
und ob du schon tot bist – ist mir doch gleich
(B die gesamte Strophe)

STILLE

ZUM NACHDENKEN

Aus dem „Off“ gesprochen:

Stimme (1)

Die Welt könnte gesund sein... aber in zahlreichen Ländern bereichern sich in korrupten Strukturen immer noch die, die an der Macht sind, statt in die Bekämpfung von Hunger und Krankheit zu investieren. Die Bedürfnisse ihres (armen) Volkes haben solche Regierungen selten im Blick.

Alle: Kyrie, kyrie eleison, Herr, guter Gott erbarme dich (TfG 108 Refrain)

Stimme (2)

Die Welt könnte gesund sein... aber in Ländern wie Deutschland fällen Pharmakonzerne die Entscheidungen, für welche Medikamente geforscht wird – und für welche nicht – und zu welchen Bedingungen sie in den Handel kommen. Das Profitstreben ist dabei oft stärker als der Sinn für Gerechtigkeit; der Blick an die Börse wichtiger als die Menschen, die millionenfach an bestimmten Krankheiten leiden, für die es keine wirksamen oder keine bezahlbaren Medikamente gibt.

Alle: Kyrie, kyrie eleison, Herr, guter Gott erbarme dich

Stimme (3)

Die Welt könnte gesund sein... aber oft genug interessiert uns das, was weit weg geschieht, herzlich wenig. Oder wir schweigen resigniert angesichts der Vielzahl der Probleme in der Welt.

Alle: Kyrie, kyrie eleison, Herr, guter Gott erbarme dich

LIED

Ich lobe meinen Gott

(Unterwegs 161, TfG 129, SL 16)

ZUM NACHDENKEN

Licht

Ein Labyrinth aus
Angst,
Mutlosigkeit,
Verzweigung,
Terror,
Ungerechtigkeit,
Krieg und Streit
deckt uns zu wie Dunkelheit.

Kein Weg zu erkennen.
Hindernisse lassen uns
stolpern und fallen.
Der einfache Schritt
zur Tür, zum Ausweg
bleibt uns verwehrt.
Was bleibt
sind Hoffnungslosigkeit und Resignation.

In diesem Dschungel
plötzlich ein kleiner Lichtschimmer.
Nein – nur eine Halluzination.
Doch, ein Licht, ein Schimmer Hoffnung.

Die Weite des Randes
wird sichtbar,
Ich selber handlungsfähig,
kann gehen,
die Welt verändern.

Das Licht,
der auferstandene Christus,
gibt mir den Blick
auf den Weg frei.

Stephan Weiler



EVANGELIUM

Markus 10,46-52:

Die Heilung eines Blinden bei Jericho

Und Jesus fragte ihn: Was soll ich dir tun?
Der Blinde antwortete: Rabbuni, ich möchte wieder sehen können.

IMPULSFRAGEN

Was hat euch gut getan, als ihr krank gewesen seid?

Kennt ihr Menschen in eurer Nähe, die gerade krank sind?

Was glaubt ihr, was sie brauchen?

Habt ihr sie schon einmal gefragt?

STILLE

AUSTAUSCH

Tauscht euch über eure Erfahrungen aus und auch darüber, welche Vorstellungen ihr vom Leben der Menschen in Entwicklungsländern habt:

Was braucht ihr, was brauchen Menschen in Entwicklungsländern, wenn sie krank sind? Wodurch habt ihr selbst schon Heilung erfahren? Wodurch unterscheidet sich eure Erfahrung von dem, wie Menschen in Afrika, Asien oder Lateinamerika Heil(ung) erfahren? Wo oder bei wem könnt ihr konkrete Infos über das Leben der Menschen in den Südkontinenten bekommen?

Zündet nach jeder Geschichte, die ihr erzählt, eine der Kerzen auf dem Altar als Hoffnungszeichen an.

BEISPIELGESCHICHTEN AUS DEM SÜDEN

„Helden des Alltags“

Weil Eltern, die HIV-infiziert oder an Aids erkrankt sind, nicht mehr genug Kraft haben, Fami-

lie und Haushalt zu versorgen, sind in vielen Gegenden Afrikas die freiwilligen Helfer die einzige Rettung, wenn es um die Versorgung von HIV/Aids betroffenen Menschen geht: Sie kochen für die Kinder und helfen im Haushalt, sie wechseln Verbände und reinigen Wunden, sie begleiten Sterbende und sorgen dafür, dass Kinder nach dem Tod der Eltern in Pflegefamilien ein neues Zuhause finden; sie helfen den Kindern die traumatischen Erlebnisse vom frühen Tod der Eltern zu verarbeiten. Die freiwilligen Helfer sind die Helden des Alltags für unzählige Kinder und Familien.

Aus einem MISEREOR-Projekt in Sambia

„Den Pharmakonzernen die Stirn geboten“

In Südafrika hatten in der Vergangenheit die großen Pharmakonzerne, die Aids-Medikamente anboten, gegen den Import und die Produktion von billigeren Nachahmer-Präparaten geklagt. Dagegen protestierte die südafrikanische Öffentlichkeit erfolgreich mit vereinter Kraft. Hätten sich nicht so viele Menschen mit den Betroffenen solidarisch gezeigt – 5 Millionen Menschen leben in Südafrika mit HIV –, dann würden heute noch immer unnötig viele Menschen sterben, weil sie sich die teuren Original-Medikamente nicht leisten können.

„Hoffnung im Kampf gegen Malaria“

Für Tropenkrankheiten wie Malaria wird kaum nach neuen Medikamenten geforscht. Wenn doch, sind sie meist so teuer, dass die Armen sie sich nicht leisten können. Doch inzwischen gibt es eine Ausnahme: Mit öffentlichen Mitteln wurde das Medikament LapDap entwickelt. Die Therapie damit kostet „nur“ 50 Cent, ein erschwinglicher Preis. So können viele der 300-500 Millionen



Menschen, die jedes Jahr vor allem in Entwicklungsländern an Malaria erkranken, auf Heilung hoffen.

Auch MISEREOR kämpft in seiner Kampagnen- und Lobbyarbeit gegen die Macht der Pharmakonzerne und die Patentierung von Medikamenten.

APOSTOLISCHES GLAUBENSBEKENNTNIS

AUSDEUTUNG DES GLAUBENSBEKENNTNISSES

Ich glaube an Gott, den Schöpfer des Lebens, der die Schöpfung aufrecht erhält und sie vor der Vernichtung bewahrt.

Der uns die Aufgabe gibt, die Schöpfung zu bearbeiten, zu bewahren und zu bereichern.

Der uns zu einem Leben des Gehorsams ruft, zu Seinem Dienst unter den Menschen.

Der uns leitet durch die Widersprüche und Gegensätze dieser Welt.

Der durch Seinen Geist die Christen zusammenführt und Seine Kirche bewahrt.

Der Seine Kirche erneuert, damit sie eine exemplarische Gemeinschaft unter den Menschen ist.

Der uns in Jesus Christus den neuen Menschen offenbart, der liebt und für die anderen lebt.

Der die Ungerechtigkeit und auch die Scheinheiligkeit nicht duldet, der uns vor dieser Gefahr bewahren will.

Der uns zurechtweist und richtet in unserer Mittelmäßigkeit.

Der uns Kraft gibt, inmitten widriger und gefährlicher Umstände zu kämpfen.

Der uns im Kampf von jedem Hass befreit.

Der zu allen Zeiten Menschen aufstehen lässt, um gegen die Ungerechtigkeit und die Unterdrückung zu kämpfen.

Der auch uns Tag für Tag erneuert in der Hoffnung auf Sein Reich, das kommen wird: ein Reich der Liebe, das sich heute schon offenbart und dass sich in aller Fülle noch offenbaren wird.

Amen

aus Mexiko

GEBET

NEIN

möchten wir sagen mit Dir
unser Gott

zu allem, was lähmt

was krank und depressiv macht

Gib uns

Kraft

unser Gott

dass wir nein sagen

zu allem, was blind macht

zu allem, was die Sprache verschlägt

Alle: Oh Lord, hear my prayer (Taizé)

NEIN

möchten wir sagen mit Dir
unser Gott

zu allem, was zerstört

zu allem, was Angst macht.

Gib uns

Kraft unser Gott

dass wir nein sagen

zu allem, was tödlich ist

zu allem was verwundet

Alle: Oh Lord, hear my prayer (Taizé)

JA

möchten wir sagen mit Dir
unser Gott

zu allem, was heilt

zu allem, was stärkt.

Gib uns

Kraft

unser Gott

dass wir ja sagen

zu allem, was uns die Augen öffnet

zu allem, was uns handeln lässt.

Alle: Oh Lord, hear my prayer (Taizé)

KOLLEKTE

Für MISEREOR-Projekte: siehe Beschreibung in den Materialien zur MISEREOR/BDKJ-Jugendaktion („Aktionspaket“ oder www.jugendaktion.de).



FRIEDENSLIED

So ist Versöhnung (TfG 87)

ZUM NACHDENKEN

Einer hat mir zugelächelt
mir Mut gemacht
mir zugehört
mich um Rat gefragt
für mich Zeit gehabt
mir auf die Schulter geklopft
sich von mir führen lassen
mir Vertrauen geschenkt
mir die Hand gegeben
Du zu mir gesagt
mir die Sterne gezeigt
mir übers Haar gestrichen
mich in den Arm genommen
fest an sein Herz gedrückt
einer war wie ein Mensch zu mir
und wie ein Christ

Quelle unbekannt

LIED

*Wenn einer alleine träumt
(TfG 673, Regenbogen 391)*

FÜR DEN ALLTAG

Traum-Leben
Ich träume vom Leben
echtes Leben
mit Freud und Leid
und nicht Heucheln gespielte Heiterkeit
Ich träume vom Leben
wahres Leben
in einer heilen Welt
in der jeder sein Versprechen hält
Ich träume vom Leben
sinnvolles Leben
ohne Schmerzen und Pein
doch wann und wo wird dieses
Traum-Leben sein?

Martina Selig, 18 Jahre alt

SEGEN

Der Herr segne Dich,
er erfülle Dein Herz mit Freude,
Deine Augen mit Lachen,
Deine Ohren mit Musik,
Deine Nase mit Wohlgeruch,
Deinen Mund mit Jubel,
Deine Hände mit Zärtlichkeit,
Deine Arme mit Kraft,
Deine Füße mit Tanz.
Er bewahre Dich vor allem Ungemach
und beschütze Dich zu allen Zeiten.
So segne Euch/uns der gute Gott,
der Vater, der Sohn und der Heiliger Geist.
Amen

nach einem alten irischen Segen

ZUM ABSCHLUSS

Der Song „Imagine“ von John Lennon: vom Jugendchor gesungen oder alternativ von einer CD abgespielt.

ANKÜNDIGUNG

Wenn ihr bei der politischen Aktion der Jugendaktion mitmacht, dann sammelt doch jetzt die entsprechenden Unterschriften. Es geht darum, Abgeordneten des Bundestages ein „Rezept“ zu verordnen, damit sie sich in den politischen Debatten für mehr Gerechtigkeit einsetzen, wenn es um den weltweiten Zugang zu preisgünstigen Aids-Medikamenten oder die Forschung für Krankheiten wie Malaria geht. Vergesst nicht, die Aktion frühzeitig anzukündigen! Das Pfarrheim oder der Kirchenvorraum sind gute Orte, einen Infostand zur MISEREOR/BDKJ-Jugendaktion aufzubauen (siehe auch „Aktionspaket“ oder www.jugendaktion.de)

IDEE

Verbunden mit dem Wunsch für eine gute Woche kann der Segensspruch am Ausgang allen Anwesenden mit nach Hause gegeben werden: für einen selbst oder als Mitbringsel für jemanden, der gerade krank ist.

Mich vom Heil berühren lassen

ANREGUNGEN FÜR EINE FRAUEN-LITURGIE ZUR MISEREOR-FASTENAKTION 2005

von Vera Krause und Alexandra Pook, Aachen/Münster

VORBEMERKUNGEN

Die folgenden Anregungen möchten sowohl als Inspiration für eine Liturgie unter Frauen dienen, für den Gottesdienst einer kleineren Gruppe etwa, in der größere Vertrautheit herrscht, als auch als Bausteine für einen Gemeindegottesdienst, der von Frauen vorbereitet und gestaltet wird.

Die gewählte Gottesanrede „Herr“ mag für eine ausdrückliche Frauen-Liturgie ungewöhnlich erscheinen. Sie ist hier bewusst gewählt in der Gebetstradition all derer, die seit Jahrtausenden den biblischen Gott als ihren Herrn preisen, der größer ist als alle Herren, und in dessen Namen die einzigartige Würde eines jeden Menschen aufleuchtet. Seine Nähe suchen wir, in Ihn bergen wir unser Gebet und unsere Sehnsucht nach Leben.

ZU DEN TEXTEN

Die Lesung bringt uns das Danklied der Hanna zu Gehör, der Lobpreis Marias Magnifikat. Beide Frauen, die eine schon alt, die andere noch sehr jung, singen aufgrund persönlich erfahrener Gnade, die sie kaum begreifen können – und die doch viel weiter reicht, als der Moment des Anfangs es erahnen lässt: Ihr Herz sprudelt über in der Begegnung mit Gott, der beide in ihrer Mutterschaft zu Heilsträgerinnen erwählt. Der alttestamentliche Dank der Hanna ist Maria Vorbild, als sie ihr Lied vom Himmel auf Erden singt. Beide Lieder schließlich sind wie der Ausgangs- und der Endpunkt eines Regenbogens, der in eindrücklich schöner Weise die alttestamentliche Verheißung mit der neutestamentlichen Verkündigung verbindet.

Von einer der vielen Frauen, die in den Schriften der Bibel namenlos bleiben, erzählt das Evangelium der „Heilung einer Frau am Sabbat“. Diese Erzählung ist in der Leseordnung der Kirche weder wochentags noch an Sonn- und Feiertagen vorgesehen. Heute soll sie im Zentrum der Verkündigung stehen.

LIED

*Kommt herbei, singt dem Herrn
(Gotteslob 270)*

LITURGISCHE ERÖFFNUNG

EINFÜHRUNG

Wir haben uns in Gottes Haus versammelt, suchen die Begegnung mit Ihm und untereinander. Im Hören auf Gottes Wort werden wir hereingeführt auch in die Begegnung mit Hanna, Maria und der verkrümmten Frau, deren Name uns nicht überliefert ist. Wir sind eingeladen auf das zu schauen, was diese Begegnungen in uns anrühren, welche Verkrümmungen sie uns in uns selbst zeigen und wie diese Texte in unserem Leben erfahrene Heils- und Heilungsbotschaft werden können. Wir wissen uns in unseren Erfahrungen von Gekrümmtheit und in der Sehnsucht nach Heilwerdung verbunden auch mit den gekrümmten Frauen, Männern und Kindern überall auf der Erde. Wir wollen ihre und unsere Verkrümmtheit in dieser Liturgie vor Gott tragen, um uns von dem Heil berühren zu lassen, das Er allen Menschen verheißt hat.

KYRIE

Jesus Christus, in deinem Geist haben wir uns versammelt, Menschen dieser Zeit. Wir bringen unsere Sehnsucht nach Leben vor dich: Du lässt in uns Ströme „lebendigen Wassers“ (Joh 4,10) fließen.

Alle: Kyrie eleison (Taizé-Kyrie 1)

Wir suchen deine Nähe mit unseren verletzten Seelen und unseren schmerzenden Körpern, in unseren unerfüllten Hoffnungen und bitteren Abschieden: Du bist gekommen, um zu „heilen, was verwundet ist“ (1 Petr 2,24).

Alle: Christe eleison



In den Dunkelheiten unseres Lebens strecken wir uns aus nach dir: Du lässt das „Licht des Lebens“ (Joh 8,12) in der Welt erstrahlen.

Alle: Kyrie eleison

LESUNG

Das Danklied der Hanna (1 Sam 2,1-11)

EVANGELIUM

Lukas (13,10-17)

*Die Heilung einer Frau am Sabbat
(die verkrümmte Frau)*

ANREGUNGEN FÜR EIN PREDIGTGESPRÄCH

Eine verkrümmte Frau: Immer gebückt. (Fast) immer Schmerzen. Auch die einfachsten Bewegungen: beschwerlich. Welches Leben verbindet sich damit? – Kennen wir etwas davon? Können wir das nachvollziehen?

Machen wir eine kurze Übung und verkrümmen wir uns – jede/r für sich: Was macht das mit meinem Atem, meiner Stimme? Was ist nun noch in meinem Blick? Was nicht? Sehe ich noch mehr als die Bodenfliesen/den Boden unserer Kirche/ unserer Kapelle/unseres Pfarrsaales? Wie fühlt sich das an? Wonach „suche“ ich?

(Stille)

Ein verkrümmter Mensch kann nur noch aufschauen; andere schauen nur noch zu ihm herab. Eine Begegnung von Auge zu Auge ist nicht mehr möglich. Nie mehr. – Kann ich mir das vorstellen? An welche Menschen denke ich?

Wie würde ich wohl behandelt, wenn ich nur noch verkrümmt daherkommen könnte?

(Stille)

Der Sabbat ist ein Geschenk Gottes an die Menschen, das von Alltags-Weisheit und Güte erzählt: Nur in einem gesunden Lebensrhythmus kann das Leben eines Menschen heil sein, heil

werden. Vielleicht hat die verkrümmte Frau aus dem Evangelium nie einen Sabbat einhalten dürfen, was sie letztendlich so verkrümmt hat werden lassen.

Wie viele Frauen, Männer und Kinder gibt es bis heute, die verkrümmt sind – äußerlich und innerlich –, weil ihnen nie ein „freier“ Tag gegönnt ist: ein Tag ohne Arbeit, ohne Sorge, ohne Misshandlung, ohne Schmerz, ohne Angst vor dem Morgen...

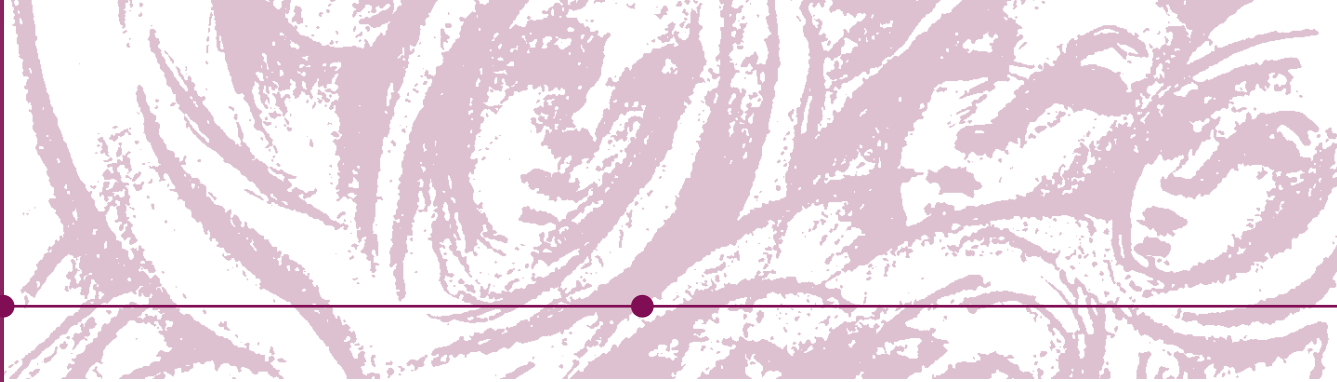
(Stille)

Jesus sieht im Anblick der verkrümmten Frau, in dem, was das Leben aus ihr gemacht hat, ihr Leid, das ihm wichtiger ist, als die gängige Auslegung des Sabbat-Gebots, die jegliches Tun untersagt.

Die Hände eines anderen Menschen aufgelegt zu bekommen, bedeutet: Wärme spüren und Lebensenergie, die sich überträgt und durch den Körper strömt. Das macht bereit, sich aufzurichten. Jesus legt der verkrümmten Frau die Hände auf – und er macht sie damit bereit. Nicht er richtet sie auf, sondern er gibt ihr, was sie braucht, damit sie selbst sich aufrichten kann: Achtsamkeit, Berührung, Zuspruch, die mutige Tat.

(Stille)

Zwischen dem Gleichnis vom Feigenbaum, der keine Frucht bringen will und trotzdem noch ein Jahr Lebensfrist bekommt, und dem Gleichnis vom Senfkorn hat die Erzählung von der verkrümmten Frau ihren Platz im Lukasevangelium. Bei beiden sie umrahmenden Erzählungen geht es um Wachstum, um Fruchtbarkeit – wie bei der verkrümmten Frau, die seit achtzehn Jahren krank ist: An ihrem Wachstum, ihrer Fruchtbarkeit – ihrer



Aufrichtung – offenbart sich, wie in Jesu Gleichnissen, das Wesen der Gottesherrschaft.

Die Erzählung von der Heilung der verkrümmten Frau am Sabbat ist die einzige Heilungsgeschichte im Evangelium, in der die Initiative nicht vom Kranken, sondern von Jesus selbst ausgeht. Was er tut, ist geradezu eine Demonstration: Jesus holt die gekrümmte Frau nach vorn, dorthin, wo sonst keine Frau etwas zu suchen hat! Dort hilft er ihr, sich aufzurichten, und sie preist Gott – wie Mirjam, wie Hanna, wie Maria. Die verkrümmte Frau wird sichtbar in ihrer geistlichen Kompetenz als „Tochter Abrahams“: Sie nimmt *vor* der Gemeinde in aufrechter Haltung ihre Rolle als betende Gläubige ein. – Wie würde es in unserer Kirche aussehen, wie würde sich das Leben in ihr anfühlen, wenn sich in ihr alle gekrümmten Frauen (und Männer) aufrichten dürften zu den sichtbaren, handlungsfähigen – aufrechten – Menschen hin, als die Gott sie geschaffen hat? Welche Wirkung könnte dies auf die Gesellschaften, die Staaten, die Regime der Welt haben, in denen diese Frauen (und Männer) leben würden?

(Stille)

Sich aufrichten heißt: mehr sehen als vorher, auf Augenhöhe kommen mit dem Leben. Für die vormals verkrümmte Frau heißt es: eigenständig werden, auf Augenhöhe kommen mit dem Synagogenvorsteher und mit Jesus, der sie „Tochter Abrahams“ nennt, was äußerst ungewöhnlich ist, da in der Regel nur Männer in die Kette der Glaubensstradition gestellt werden.

Die Gestalt des Abraham ist Sinnbild des Aufbruchs im Vertrauen auf Gottes Verheißung und Seinen Segen: „Zieh weg aus deinem Land, von deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus, in das Land, das Ich dir zeigen werde. Ich werde dich zu einem großen Volk machen, dich segnen und deinen Namen groß machen. Sieh doch zum Himmel hinauf, und zähl die Sterne, wenn du sie zählen kannst. So zahlreich werden deine Nachkommen sein“ (Gen 12.15). Pendant dazu im Neuen Testament ist Maria, die sich im Magnifikat bekennt als „Magd des Herrn“ (Lk 1,48), was

nicht als Erniedrigung ihres Frauseins verstanden werden will, sondern als ein Ehrentitel: Maria ist nicht Magd eines Menschen, sie hat keinen „Herrn“, sondern Gottes Magd ist sie; Ihm dient sie und das heißt: Sie beschreitet den Weg des Lebens, das kein Ende kennt.

(Stille)

Und noch ein letzter, abschließender Gedanke: Jesus heilt die verkrümmte Frau am Sabbat, in der Synagoge – wohl wissend, dass er damit allen Anwesenden einen Stein des Anstoßes vor die Füße wirft. Nichts scheint wichtiger, als diesen einen Menschen hier und heute gesund zu machen! Jesus erzählt unendlich viel mehr damit; mit dieser Tat, die mehr als nur einen Menschen gesund macht: Gottes Heil für die Welt wird hier offenbar. Und doch mag man auch etwas ganz Lebenspraktisches daraus schließen: Nichts ist wichtiger, als einen Menschen gesund zu machen, sich ihm zuzuwenden, wenn das *jetzt* in meiner Macht steht. Es gibt keinerlei Entschuldigung, es nicht zu tun – nicht einmal den Sabbat.

ALTERNATIVEN ZUM PREDIGTGESPRÄCH

Denkbar ist z.B. ein eher meditativer Umgang mit den gehörten Schrifttexten: Den einzelnen Anregungen könnten in etwa gleichmäßigen Abständen kurze Zeiten der Stille (s.o.) folgen, was allen Anwesenden die Möglichkeit eröffnet, den eigenen Gedanken nachzugehen und diese zu sammeln. In einem eher vertrauten Kreis wäre auch ein Austausch möglich – und bereichernd.

In einer kleineren Gruppe bietet es sich auch an, sich im Sinne des Bibelteilens über das Evangelium (und/oder über Lesung bzw. Canticum) auszutauschen. Hierbei ist es hilfreich, den Text/die Texte an alle zu verteilen. Eine Möglichkeit ist es, den Text noch einmal (reihum) vorzulesen (jede/r einen Satz), um ihn ein zweites Mal in den Stimmen der Teilnehmenden zu hören und ihn tiefer in sich aufzunehmen. Anschließend wiederholen Einzelne den Satz oder das Wort, der/das sie am

meisten berührt oder in ihnen Widerspruch hervorgerufen hat. Hieran kann sich ein Gespräch anschließen.

Predigt, Gespräch oder Austausch lassen sich ergänzen durch eine der beiden folgenden Übungen:

KÖRPERERFAHRUNGS-ÜBUNG

(1) Wir gehen in eine gekrümmte Haltung. Schweigend. Wenn der Rahmen es zulässt, gehen wir verkrümmt durch den Raum. Wir achten dabei auf unseren Körper, unseren Atem, auf das, was wir sehen und wahrnehmen, was wir nicht (mehr) sehen und wahrnehmen können. Wir blicken auf das, was in uns vorgeht.

(2) Wir legen uns gegenseitig die Hand/die Hände auf den verkrümmten Rücken und spüren in uns hinein.

(3) Wir sagen uns gegenseitig Worte, die zum Aufrichten helfen, etwa: „Du darfst wachsen“; „Du bist kostbar“; „Du bist schön“; „Du bist zur Freiheit geboren“; „Entdecke dich“.

(4) Wir drücken mit unserem Körper, mit unserer Bewegung des Aufrichtens aus, was es heißt, nicht mehr verkrümmt zu sein.

Es ist auch möglich, sich auf einzelne Übungsteile zu beschränken, z.B. nur (1) und (2) zu verwenden.

FANTASIE-ÜBUNG

*Begegnung mit der verkrümmten Frau/
dem verkrümmten Mann:*

(1) Wir setzen uns aufrecht und entspannt hin, sodass der Atem gut durch den Körper hindurchströmt. Wir schließen die Augen. Jede/r schaut ganz nach innen.

(2) Nun begegnen wir unserer verkrümmten Frau/unserem verkrümmten Mann. Jede/r für sich lässt sich genug Zeit, bis ein inneres Bild auftaucht.

(3) Was sehe ich? Wie sieht meine verkrümmte Frau/mein verkrümmter Mann aus?

(4) Wenn Sie das Bild in sich aufgenommen haben, öffnen Sie wieder die Augen. Schauen Sie sich um. Wo sind Sie?

(5) Wir lassen uns Zeit für Fragen: Was sagt mir mein Bild von der verkrümmten Frau/dem verkrümmten Mann? Woran erinnert mich meine verkrümmte Frau/mein verkrümmter Mann? Was hat sie/ihn so verkrümmt, dass sie/er nicht mehr aufrecht gehen kann, leben kann?

(6) Gibt es in meinem Leben etwas, das auf mir lastet, das mich verkrümmt, mich niederdrückt, beugt?

(7) Ich stelle mir vor, wie meine verkrümmte Frau/mein verkrümmter Mann – oder ich selbst – Jesus begegnen. Spüre ich, dass ich mich aufrichten kann? Spüre ich die Möglichkeiten, die in mir selbst verborgen sind? Was brauche ich dafür?

(8) Ich lasse mich anrühren von der aufrichtenden Kraft Jesu.

(9) Wenn ich es nun wage, mich aufzurichten, was ist mein nächster Schritt? – Wenn Sie das mögen, drücken Sie den aufrechten Gang, Bewegung, Tanz mit Ihrem Körper aus.

L: Mit Maria, unserer Schwester in Glauben, lasst uns lobpreisen:

LOBPREIS

(Gotteslob 688)

Meine Seele preist die Größe des Herrn,
und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter.

Denn auf die Niedrigkeit Seiner Magd
hat Er geschaut.

Siehe, von nun an preisen mich selig
alle Geschlechter.

Denn der Mächtige hat Großes an mir getan,
und Sein Name ist heilig.

Er erbarmt sich von Geschlecht zu Geschlecht
über alle, die Ihn fürchten.

Er vollbringt mit Seinem Arm machtvolle Taten:
Er zerstreut, die im Herzen voll Hochmut sind;

Er stürzt die Mächtigen vom Thron
und erhöht die Niedrigen.

Die Hungernden beschenkt Er mit Seinen Gaben und lässt die Reichen leer ausgehen.

Er nimmt sich Seines Knechtes Israel an und denkt an Sein Erbarmen,

das Er unseren Vätern verheißen hat, Abraham und seinen Nachkommen auf ewig.

UNSERE ERFAHRUNGEN ZUM GEBET WERDEN LASSEN

Wir lassen unsere inneren Bilder, unsere Gedanken, Erfahrungen und unsere Sehnsucht nach Aufgerichtetsein in ein Gebet fließen.

Es gibt zwei Möglichkeiten:

(a) Jede/r schreibt für sich ihr/sein Gebet auf einen Zettel, die in einem Korb gesammelt und zum Altar getragen werden. Begleitet wird dies vom gemeinsamen Gesang „Herr, schau uns an“.

(b) Alle, die es möchten, sprechen ihr Gebet laut. Die versammelte Gemeinde/Gruppe bekräftigt jedes einzelne Gebet mit dem Lied „Herr, schau uns an“.

HERR SCHAU UNS AN

1. C a7 F/D G4-3
Herr, schau uns an, Herr, mach uns frei!

2.
Rich - te uns auf und gib uns Kraft!

3.
Herr, schau uns an, Herr, mach uns frei!

Text und Melodie: P. Norbert Becker

An dieses eher auf uns selbst bezogene Gebet schließen wir das Gebet für andere, für unsere Schwestern und Brüder überall auf der Erde an:

FÜRBITTEN

L: Gottes „Güte reicht so weit der Himmel ist, Seine Treue, so weit die Wolken ziehn“ (Ps 57,4). Ihm vertrauen wir, Ihn bitten wir:

V: Für alle Menschen, die unter der Last ihres Lebens – worin immer sie besteht – ganz krumm geworden sind.

Alle: Oh, Lord, hear my prayer (Taizé)

V: Für alle Frauen, Männer und Kinder, die nie einen Sabbat kennen lernen und sich tagaus, tagein unter menschenunwürdigen Bedingungen krumm arbeiten.

Alle: Oh, Lord, hear my prayer (Taizé)

V: Für alle Frauen und Mädchen, die sich unter Misshandlung, sexueller Gewalt und Bevormundung krümmen. Für alle Kinder, die nicht lernen dürfen, sich aufzurichten.

Alle: Oh, Lord, hear my prayer (Taizé)

V: Für alle Opfer von Unterernährung und mangelhafter medizinischer Versorgung: Mütter, die sterben, weil sie ihrem Kind das Leben schenken; Kinder, die den Schritt ins Leben nicht schaffen. Für alle Menschen, die sich in Schmerz, Leid und Elend krümmen und vermeidbare Tode sterben.

Alle: Oh, Lord, hear my prayer (Taizé)

V: Für alle Frauen, Männer und Kinder, die sich krumm machen in ihrer Sorge und in ihrem Tun zum Schutz des Lebens anderer.

Alle: Oh, Lord, hear my prayer (Taizé)

V: Für unsere Toten, hier und überall auf der Welt, die sich aufrichten dürfen in Deine Ewigkeit hinein.

Alle: Oh, Lord, hear my prayer (Taizé)

L: Herr, unser Gott, als Deine geliebten Kinder wissen wir unsere Anliegen bei Dir gut aufgehoben. Dich loben wir. Dir danken wir. Dich bitten wir durch Jesus Christus, Deinen Sohn, unseren Bruder, den Du in unsere Mitte gesandt hast, uns die „Fülle des Lebens“ (Joh 10,10) zu schenken.

Amen



Möglichkeiten, die Fürbitten stärker zum Gebet der versammelten Gemeinde werden zu lassen, sind es, die einzelnen Bitten von verschiedenen BeterInnen vortragen zu lassen (vor der Liturgie auf Zetteln verteilen) oder – in vertrauerten Gruppen – alle Anwesenden zu frei formulierten Fürbitten einzuladen.

MEDITATION

Meine Seele preist die Größe des Herrn
und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter.

Denn Er hat mich aufgerichtet
und mich erfahren lassen, wer ich bin.

Er hat mich in Berührung gebracht
mit meiner Größe, meiner Stärke
und mit meiner Freude.

Er lässt mich tanzen im Rhythmus des Himmels;
meine Lippen wollen nicht mehr schweigen:

Er gibt mir eine Stimme
und eine Sprache.

Meine Augen glänzen wieder,
denn hinter ihnen lebt meine Seele auf.

Ich weiß wieder um meine Bestimmung:
Tochter Abrahams, Sohn Abrahams,
Tochter Saras, Sohn Saras,

der Wandernden, der Pilger
auf dem Weg unter den Sternen
in das verheißene, unbekannte Land:

hörend, liebend, voller Wagnis
und voller Vertrauen.

Denn niemand ist heilig, nur der Herr;
keiner ist ein Fels wie unser Gott.

SEGEN UND SENDUNG

Herr, unser Gott,

wir gehen in dem Vertrauen,
dass DU alles verwandeln und
allem neues Leben schenken kannst.

Wir gehen in dem Glauben,
dass DU Dich in Jesus Christus
ganz an unsere Seite gestellt hast.

Wir gehen in der Liebe,
die DU uns hast erfahren lassen,
damit Dein Geist spürbar wird
auch in der Dunkelheit.

Wir gehen in der Hoffnung,
dass DU alle Wege mit uns gehst,
weil DU uns und durch uns den Menschen nahe
sein willst.

Dazu segne uns Gott,
der uns alle als aufrechte Menschen geschaffen hat,
der Vater und der Sohn und der Heilige Geist.

Amen

LIED

Herr, unser Herr, wie bist du zugegen
(Gotteslob 298)

Requisiten des Heiligen

GEDANKEN ZU PALMSONNTAG

von Pater Meinrad Duffner OSB, Abtei Münsterschwarzach

Requisiten des Heiligen

Ich bin das Pflaster aus Steinen,
die Straße nach Jerusalem hinein.
Auf mir trampeln sie alle:
Händler, Fromme, Pilger, Gauner
und ab und zu ein Ehrlicher.
Seinetwegen
ertrage ich all die anderen.

Ich bin **der Esel**.
Last ist Last:
mal Früchte, mal Steine, mal Kranke,
mal einen von den ganz Geschäftigen;
mal einen, der mit zärtlicher Hand mir's dankt.
Seinetwegen
ertrage ich all die anderen.

Ich bin **die Palme** am Weg.
Die einen suchen den Schatten,
die anderen ritzen Saft aus dem Stamm.
Wieder andere rupfen Blätter für's Dach.
Heute werde ich zum Fest und zum Dank gebraucht.
Dessentwegen
ertrage ich all das andere.

Ich bin **der Umhang**, gebe Schutz vor Kälte und Wärme.
Meinem Herrn bin ich auf den Leib geschneidert,
trage seinen Geruch.
Heute wirft er mich voll Freude
auf die Straße, um Jesus zu huldigen.
Ich bin Gebetsteppich geworden,
jetzt habe ich einen tiefen Sinn.

Ich bin **die Stimme**, die ruft.
Was habe ich nicht schon alles
geschrien, beschrien.
Heute singe ich Dank und Erwarten:
Hosanna!
Ach,
bliebe ich doch dabei.

Fußwaschung

GEDANKEN ZU GRÜNDONNERSTAG

von Prof. Dr. Jürgen Werbick, Münster

Jesus will es seinen Gefährten zeigen.
Uns will er es zeigen.

Zu viele wollen es uns zeigen:
was sie können, was wir sollen,
wofür wir uns einsetzen müssten.

Fußwaschung:
Seht her, was ich euch getan habe, das sollt auch ihr tun!

Haben wir überhaupt eine Chance, es *ihm* gleich zu tun?
Ich tu mich schwer
mit Menschen, die *es* mir zeigen wollen;
mit dem Ritus der Fußwaschung in unseren Gründonnerstagsgottesdiensten:
Wir demonstrieren, wie *er* es uns gezeigt hat.

Aber Jesus gehört nicht zu denen, die *es* uns zeigen wollen.
Er zeigt uns *sich*: wovon er lebt, das Brot seines Lebens.
Er zeigt uns, was er erfahren hat und was ihn so erfüllt,
dass er es mit uns teilen will.

Wer Menschen ohne Nebenabsicht Gutes tut,
nur deshalb, weil er ihnen gut will,
der zeigt ihnen Gott, den Gott für die Menschen.

Er braucht IHN nicht zu demonstrieren;
er braucht nichts zu beweisen.
Er zeigt IHN einfach.

Wer Augen hat zu sehen, wie Jesus sich ihm zeigen will,
der sieht ihn bei der Fußwaschung,
der sieht ihn sein Leben austeilen: gut wie Brot.
Er sieht ihn am Kreuz, wo es nichts mehr zu demonstrieren gibt.

Er sieht das Brot eines Lebens, an dem er teilnehmen darf,
Gesten, die er abbilden und weiterbilden darf,
Gesten, die Gott zeigen,
Gesten des Teilens und der Teilnahme:

heute weiterzubilden,
damit Menschen sehen können,
wie ER zu ihnen kommt
und ihnen gut will.

Der Kreuzträger und die Abgewandten

GEDANKEN ZU KARFREITAG

von Sr. Martino Machowiak CPS, Paderborn

Da trägt ein Mensch (s)ein Kreuz

das Kreuz der Armut und des Mangels am Lebensnotwendigen
das Kreuz des Hungers und des Durstes
das Kreuz des Unterschieds zwischen arm und reich
das Kreuz der Diskriminierung aufgrund von Hautfarbe und Religion
das Kreuz der kriegerischen Auseinandersetzungen
das Kreuz der Verfolgung, Vertreibung, Flucht und Heimatlosigkeit
das Kreuz der vermeidbaren Tode
das Kreuz der (un-)heilbaren Krankheit
das Kreuz der Arbeitslosigkeit
das Kreuz der Verlassenheit
das Kreuz der Sinnlosigkeit und Verzweiflung
das Kreuz ...

Da trägt ein Mensch sein Kreuz

teilnahmslos
drehen andere ihm den Rücken zu
zeigen die kalte Schulter
lassen zu, dass einer sein Kreuz allein tragen muss

Anteil-nehmen am Mitmenschen

umkehren
sich herumdrehen
eine halbe Drehung, eine Vierteldrehung nur
kann vieles verändern
mich und meinen Nächsten

Anteil-nehmen am Mitmenschen mit seinem Kreuz

hinschauen statt wegschauen
zuwenden statt abwenden
mich aufmachen statt zumachen
lösen anstatt erstarren

Anteil-nehmen

mittragen
am Kreuz
die Last teilen
das Kreuz dieser Welt:

meiner Schwester
meinem Bruder
ein Simon von Cyrene sein

abstieg

GEDANKEN ZU KARSAMSTAG

von Dr. Hildegard König, Chemnitz

*abstieg
in das reich des todes*

*ein witz
derart hoffnungslose
auf einen grünen zweig
bringen zu wollen
eine illusion
den vielen ausgeschlossenen
eine letzte tür
aufhalten zu können
ein irrsinn
mit dem großen sterben
umzuspringen wie
mit einem dummen teufel
ohne wissen
was gespielt wird
zwischen freitagabend
und sonntagmorgen
wenn der himmel
an die hölle rührt
bleibt ihr nichts
als aufbegehren:*

*ostern
beginnt
hier unten*

Christus – der auferweckte, verwundete Arzt

GEDANKEN ZUR OSTERNACHT

von Spiritual Dr. Paul Deselaers, Münster

Die Liturgie der Osternacht vergegenwärtigt den bis zum Tod leidenden und solidarisch mitleidenden Christus und stellt ihn in das Zentrum der Feier und der Verkündigung. Darin öffnet die Liturgie einen Raum für das verdrängte Leiden und die geschundene Gesundheit so vieler Menschen weltweit. Sie kann so zum Ort des Widerstands gegen die medial dramatisch verkürzte Wahrnehmung menschlicher Wirklichkeit werden, der in erster Linie die konkrete Realität des Leidens und der geschädigten Gesundheit zum Opfer fällt.

Gerade der Liturgie kommt es zu, die an den Rand geratenen Leid-Dimensionen menschlichen – individuellen wie gesellschaftlichen – Lebens wiederzugewinnen. Solidarität mit den Gekränkten, den Kranken und Leidenden beginnt mit dem Zulassen der Leiderfahrung. Da in der Bibel ein Reservoir an sprachlichen Möglichkeiten bereitliegt, bedarf es der Schule des Hörens und Sehens und Sprechens mit den biblischen Stimmen.

Ungeschönt werden in der Osterliturgie bei der Bereitung und Weihe der Osterkerze in symbolischer Weise Zeichen für die Wundmale Christi in Kreuzform angebracht. Dazu wird in Vergegenwärtigung des Leidensweges Jesu Christi gebetet:

„Durch seine heiligen (*und heilenden*) Wunden, die leuchten in Herrlichkeit (*und gesundem neuen Leben*),

behüte und bewahre uns (*heile uns*) Christus, der Herr...

Sein Licht vertreibe das Dunkel (*und die Verschlossenheit*) der Herzen.“

Die Kerze wird in das Dunkel der Osternacht und der Kirche mit dem Ruf „Christus, das Licht!“ hineingetragen. Dieses Symbol will zeigen, dass der tödlich verwundete Heiland auferweckt ist und immer neu in die Mitte seiner ängstlich

verriegelten, mit sich selbst beschäftigten Kirche tritt; dass er immer neu als der kommt, der öffnend – heilend – dazwischentritt.

Im Johannesevangelium begegnet Christus als der verwundete Arzt (vgl. Joh 20,19-29). Er verbirgt seine Wundmale nicht, als er den verängstigten Jüngern erscheint.

Er gibt sich gerade mit den Wunden zu erkennen.

Gerade so, verwundet und getötet, ist Christus der Arzt, der Leben bringt und Leben bringende Medikamente schenkt. Im Heiligen Geist werden sie empfangen:

Friede (Joh 20,19),

Vergebung (Joh 20,23),

Glaube (Joh 20,27).

Mit ihnen gehen die Jüngerinnen und Jünger neu den Weg in seinen Heils-Spuren.

In der Aufnahme von Jes 53,5 erfährt die nachösterliche Gemeinde den Zuspruch: „Durch seine Wunden seid ihr geheilt“ (1 Petr 2,24). Hier werden Menschen in Abhängigkeits- und Leidenssituationen angesprochen. Sie sollen sich ermutigt und aufgerichtet sehen, indem sie ihr Verwundet-sein zusammenbuchstabieren mit dem Leiden des geschundenen Jesus Christus, der den Teufelskreis des Unheils durchbrochen hat und „unsere Sünden“ (= Gewalt) auf das Kreuzesholz hinauftrug.

So hat er als der gekreuzigte Auferweckte neue Verhältnisse begründet; diese zu stützen, sind wir gerufen.

Halleluja!

Osteraugen

GEDANKEN ZU OSTERN

von Pater Meinrad Duffner OSB,
Abtei Münsterschwarzach

Seit 25 Jahren, durch sieben Umzüge wandert sie nun mit mir. Ich habe sie auf dem Markt von Eldoret, einer Bezirksstadt im Norden Kenias gekauft: eine Öllampe, eine kleine Steh- und Tragleuchte. Sie steht auf dem Beistelltischchen meiner Gesprächsecke. Das Ölgefäß eine entkernte Glühlampe; aus dem zerschnittenen Weißblech einer Colabüchse wurden Fußplatte, Ständer und korbartige Einfassung der Öllampe gelötet. Zwei kleine Griffe, die praktisch und sicher die Finger fassen, sodass ich das Licht herumtragen kann, vervollkommen die elegante Form. Oben schaut der Docht aus der umgearbeiteten Lampenfassung. Alles in allem: ein Objekt aus lauter Osterglauben.

Wer je einmal in der Welt der Südkontinente über den Markt ging, dem wird es aufgefallen sein, dass dort die wundersamsten Dinge feil liegen: Sandalen aus zerschnittenen Gummischläuchen geflochten, Spielzeug aus Getränkebüchsen, Taschen aus Safttüten, Möbel aus Schrottteilen – oder eben meine Lampe. „Not macht erfinderisch“, lautet ein hierzulande gängiges Sprichwort. Wer den Süden schimpft, weil die Menschen nicht so „geschäftstüchtig“ seien, übersieht, wie tüchtig und fantasievoll das arme Leben, das Überleben oftmals gestaltet ist. Wir Nordländer können diese Vielfalt nur bestaunen.

Aber was sucht eine solche Betrachtung in österlichen Gedanken? An Ostern feiern wir das Leben, das aus dem Grab erstand, feiern wir den auferweckten gekreuzigten Jesus. Und im ganzen Kirchenjahr ruft die Gemeinde Messe für Messe an zentraler Stelle die Verse von Tod und Auferstehen. Ja, Ostern ist nicht ein Fest zum Bedenken. Ostern ist ein Fest für die tägliche Praxis. Ob mich das Leben aus dem Tod, die Hoffnung jenseits der Gräber prägt, ob ich glaube (den Glauben suche), dass er lebt, das lässt sich an meiner Lebenspraxis ablesen.

Aus Kindertagen höre ich immer noch die Stimme meines Vaters: „Man kann aus allem etwas machen.“ Er war ein Sammler von altem Kram, war ein Mensch mit dauerndem Recycling-Blick.

Jedes Ding wurde auch für seine Neuverwertung angeschaut, geprüft. Aber auch jeder Lebenssituation hatte er noch einen Ausweg, einen Neuweg zugetraut. Es gab nichts, aus dem heraus es nicht wieder weiterging. Das glaubte nicht nur der optimistische Unternehmer; das war Dauerbewusstsein des lebendigen Christen, der mir in ihm begegnete.

Alles mit Augen aus Hoffnung anschauen; jedem Ding und jedem Menschen ein Neu-Zutrauen anbieten – und alles wächst und darf. Das laufende Rad der Natur erzählt uns nichts anderes: Dass der Winter zum Frühling aufbricht, dass aus Samen Bäume werden, dass der sterbende Sommer den goldenen, fruchtbaren Herbst bringt, dass aus dem Gestorbenen neues, verwandeltes Leben wird, dürfen wir ständig mit ansehen.

Und warum soll es mit mir, Mensch, nicht ebenso sein? Bei meiner Geburt musste ich der geborgenen Leibwärme meiner Mutter absterben. Ich hörte auf, innen zu leben und tat den ersten Schnaufer, ich war in die Welt gefallen, eine völlig neue Welt. Bei meinem Sterben – wird es ähnlich sein? Ich glaube es so, ich sehe es so: Ostern.

Ostern muss ich täglich suchen, wie als Kind die versteckten Nester. Osteraugen haben, das hieße: einen Blick haben, der zum Leben verwandelt, der aufblühen lässt, der das Neue zutraut. Partner müssen, wenn sie weiter Partner sein wollen, einander stets neu mit diesem Zutrauen anschauen. Unsere Kinder brauchen den Blick, der sie wachsen und reifen sieht, noch ehe sie es können und mit „Leistungen“ beweisen. Jeder gute Handel, jedes gute Geschäft lebt vom Osterblick.

Und so wünsche ich mir aus ganzem Herzen die Haltung, die Gabe der Menschen aus dem Süden, die aus allem etwas machen, etwas schaffen können. Diese Lebensweise ist keine Gabe naiver Frohnatur; es ist eine Kunst aus Glauben, aus Hoffnung: Lebenskunst – möge sie doch nicht nur aus der Not geboren sein!

Der große Gott, der aus Nichts alles geschaffen hat, der den gekreuzigten Christus als den Auferweckten vor uns stellt, der wird auch meine Welt, mein Leben derart in die Hand nehmen. Mit Ihm zusammen darf ich's in die Hand nehmen.

Mein Ostermarsch geht ein ganzes Leben lang – nicht nur für mich allein...

Mit Jesus, dem verwundeten Arzt,

KREUZWEG ZUR MISEREOR-FASTENAKTION 2005

von Spiritual Dr. Paul Deselaers, Münster

(Zu Beginn und zum Abschluss jeder Kreuzwegstation können die Dialoge aus der Kreuzweg-Andacht im Gotteslob Nr. 775 eingefügt werden.)

HINFÜHRUNG

„Solange ich gesund bin, ist alles gut.“ Nicht selten wird mit diesen Worten die Frage beantwortet, wie es einem Menschen geht. Die Gesundheit wird zum höchsten Gut. Mit ungeheurem Aufwand an Können, Zeit und Geld werden in unserer Gesellschaft die Erhaltung und bei Verlust die Wiederherstellung der Gesundheit angestrebt. Wer es hilfreich erfährt, wird dankbar sein. Tritt jedoch in zunehmendem Maße die Begrenztheit der Ressourcen in den Blick, sind Reformen unumgänglich, tauchen viele Fragen auf: solche nach Therapiebegrenzung oder -abbruch; und auch die nach der Bestimmung des Menschen in seinem einzigartigen Leben.

Auch die christliche Passionsfrömmigkeit befasst sich mit der Frage von Gesundheit und Krankheit. Sie hat sich seit je nicht zur Aufgabe gemacht, den (physischen) Schmerz im Leben kurativ zu lindern. Vielmehr hat sie geholfen, ihn bis in jene Tiefe auszuloten, von der aus wirkliche Heilung der zerbrechlichen menschlichen Existenz beginnen kann.

Eine der Ausgestaltungen dieser Frömmigkeit sind die Kreuzwege, die die Frage nach Leid, Krankheit, Schmerz und Tod in unseren Gemeinden verorten. Der gebetete Kreuzweg führt zu keinem glatten Einverständnis mit dem Betenden. Er will helfen, in der Spiegelung der von Menschen zerschlagenen Gesundheit des Einen, des Jesus von Nazaret, das eigene und auch anderes Leid wahrzunehmen. Bilder seines Weges zum Kreuz können Emotionen wecken. Sie ermöglichen das Nach- und Mitgehen des Kreuzweges als leiblich vollzogene Nachfolge, die den Alltag unterbricht, ja aufbricht. Dies gilt zumal dann, wenn die Darstellungen als künstlerisch wertvoll gelten können.

Im Bewusstmachen des Kreuzes Jesu und seiner Vorgeschichte liegt die Kraft für das Tragen des eigenen Lebenskreuzes verborgen. Es kann in der Vorstellung des Leidens des Einen zum Eingedenken des eigenen wie des fremden Leids führen, um nach Möglichkeiten zu suchen, wie den Kränkungen und Krankheiten Abhilfe geschaffen werden kann. Darin ist der Weg für den gebahnt, der entgegenkommt als der Mann der Schmerzen, der mit Krankheit vertraut ist (vgl. Jes 53,3). Er wird zu jenem verwundeten Arzt, der selbst die Wunden trägt, die das Leben schlägt, und sich – mit-leidend – um die Wunden einer jeden und eines jeden kümmert. So auch bei seinen Jüngerinnen und Jüngern, die an Ostern ihn, den Auf-erweckten, an seinen tödlichen Wunden wieder erkennen (vgl. Joh 20,24-29).

Gerade der Blick auf Jesu „Ende“, das ein Neuanfang ist, kann den Mut reifen lassen, genauer zu schauen, wie und wodurch die Gesundheit des Einen zerschlagen wurde, wie heute Gesundheit zerstört wird – vielleicht auch, wie neue Lebensmöglichkeiten zuwachsen können. Indem in der Betrachtung des Kreuzweges Jesu die wahren Verhältnisse offenbar und die krankmachenden Zusammenhänge erkennbar werden, kann die „Sonne der Gerechtigkeit“ (Mal 3,20) neu aufleuchten.

1. STATION: EINSAM UNTER MENSCHEN *(Jesus wird zum Tode verurteilt)*



SprecherIn 1

Jesus ist in fremder Umgebung.
Nicht mehr inmitten von hörenden,
mitgehenden Menschenscharen
und einzelnen heilend zugewandt.

auf dem Weg

Preisgegeben ist seine Einmaligkeit
an eine verachtende Öffentlichkeit,
die sich höher gestellt glaubt.
Abgründige Einsamkeit.
Sein Ausgangspunkt:
Er sagt, wo er steht.
Das wird die Richtung bestimmen,
in die er gehen wird.
Machthaber setzen auf freie Bahn für sich
und brauchen andere, die sie räumen.
Meist haben sie Eile.
Es darf keine Komplikationen geben.
Sie demonstrieren Verfügungsgewalt.
Wer bleibt an der Seite des Menschen,
der ein Urteil hört?
Wer bleibt im Übergang
von heute nach morgen
bei einem Menschen,
der in den Abgrund geschaut hat?
Von oben herab gefällte Urteile machen einsam.
Einsamkeit macht krank.

2. STATION: BELASTET (Jesus nimmt das Kreuz auf seine Schultern)



SprecherIn 1

Worte können auf einem Menschen lasten,
auch nicht gesprochene Worte.
„Tod und Leben stehen in der Macht der Zunge“
(Spr 18,21).
Das Wort des Pilatus hat Folgen.
Pilatus ist überall: das entsetzliche Ausmaß
vernichtender Worte.
Dem Wort folgt oft Gewalt: Wort-Gewalt.
Sie entzieht alle Stützen, jagt in die Isolation.
Wort-Gewalt und Tat-Gewalt:
„Sie übernahmen Jesus“ (Joh 19,16b).
Ihr Gesicht in der Helm-Maske.
Der gekommen ist, nahe zu sein
und aufzurichten: Ausgestoßene,

Gekränkte, Kranke, Taurige, Isolierte
– jetzt wird er zu dem gemacht,
was er heilen wollte.
Der glaubhaft verkündigt hat:
Jeder Mensch ist Gottes gute Schöpfung!,
wird zum Abfall gemacht.
Was er gesagt und getan hat,
darf nicht wahr sein.
Und das darf wahr sein?
In die tiefste Tiefe nimmt er die Last.
Nicht gesucht und ausgesucht hat er das Kreuz,
er wird gezwungen, es zu nehmen.
Er nimmt es.
Ist das tragbar?

3. STATION: NIEDERDRÜCKENDE LAST (Jesus fällt zum ersten Mal unter dem Kreuz)



SprecherIn 1

Das Kreuz hat viele Namen.
Immer übt es Druck aus,
drückt nieder,
vermag in die Knie zu zwingen.
Die Last der verweigerten Liebe
macht das Kreuz so schwer.
In tödlicher Konsequenz
führt diese Last zum Kreuz Jesu
und zu den zahllosen Kreuzen
der Menschengeschichte.
Verweigte Liebe
führt zur Ausbeutung, zu Sadismus,
zu zerstörerischer Flucht, zu Hass,
zu Rechtsverdrehung, zum Liegenlassen,
zu Lasten, die das Genick zu brechen drohen.
„Den Menschen möchte ich nicht in die Hände
fallen“ (1 Chr 21,13).
Jesus hält stand, noch im Fallen.
Ob er nach neuen Wegen sucht,
von Grund auf, von unten her?

Doch niemand will einen Verurteilten zum Herrn.
Niemand singt einem Schwachen ein Lied.
Niemand hilft dem Gefallenen zum Aufstehen.
Vielleicht brauchen wir lange,
um zu entdecken,
wie nah das scheinbar Entfernte ist
und wie weit das Nächstliegende.

SprecherIn 2

Der Weg des Einen, Jesus von Nazaret,
öffnet den Blick:
Allein unter Gesundheitsaspekten leben die
Armen der Welt ständig in Unsicherheit, gehört
das Bangen und Hoffen auf eine gute Zukunft
zum Tag wie der Aufgang der Sonne: Jeden Tag
sterben mehr als 24.000 ihrer Kinder einen vermeidbaren Tod. Nahrung bleibt aus und sauberes
Trinkwasser, es findet sich kein Arzt, das nächste
Krankenhaus ist zu weit weg, einen Kranken-
wagen gibt es nicht, Medikamente
fehlen oder sind unerschwinglich teuer.
Welche Nöte werden da gelitten?
Welche Abgründe tun sich auf?
Was haben diese Menschen verschuldet?
Und: Wer entscheidet, dass es das Lebensnot-
wendige nicht für alle Menschen gibt?

MISEREOR: Erbarmen beginnt mit dem Sehen
(vgl. Lk 7,13; 10,33; 15,20). Es braucht Menschen,
die sehen, was ist – und sagen, woher all das
kommt, was unsägliches Leid schafft.

GEMEINSAMER GESANG

Gotteslob 185, Strophen 1-3

4. STATION: ANTEILNAHME IM SCHMERZ *(Jesus begegnet seiner Mutter)*



SprecherIn 1

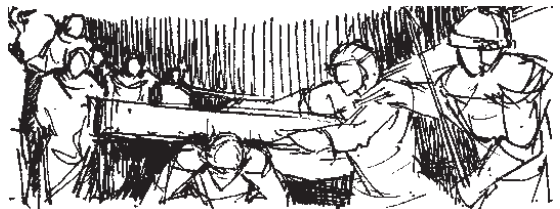
„Wer nimmt Anteil an dir, wer nickt dir zu?“

Wer biegt vom Wege ab,
zu fragen, wie es dir geht?“ (Jer 15,5).
Vom Wege abbiegen,
um in der Ratlosigkeit solidarisch zu werden.
Ob dann der Schmerz, die Verletzungen
eine Tür öffnen?

Maria biegt vom Wege ab.
An wen soll sie noch glauben,
am Straßenrand, am Abgrund des Lebens?
In ihr wuchs heran, was nicht von ihr war.
In ihm wuchs heran, was nicht von ihr war.
So begegnen sie sich.
Noch in abgründiger Not
im fernnahen Anderen dem Geheimnis begegnen
– und es hüten im Lassen.
Darin liegt die tiefe Wahrheit der Anteilnahme.
Ein Schwert hat das Leben Mariens durchdrun-
gen (vgl. Lk 2,35).
Alle Entfremdung soll wegschmelzen,
die sich zwischen Gott und Mensch legen könnte.
So wird Liebe im Anhalten und
Halten zum Lassen,
Hingabe zur Hergabe,
Wegbahnung für den unbegreiflichen Gott
im Ausschauhalten,
was den Schmerz mittragen hilft.

5. STATION: HILFE IM MILIEU DER GEWALT

(Simon von Cyrene hilft Jesus das Kreuz tragen)



SprecherIn 1

Das ganze Ausmaß der Ausgrenzung Jesu
wird deutlich.
Niemand von seinen Gefährten ist bei ihm.
Niemand geht mit und hilft ihm.
Geschweige denn, dass sie für ihn eintreten.
Nahe legt sich,
dass er vorzeitig erliegt.
Unfreiwillig, hergezwungen zum Tragen

kommt ein Neuer auf den Weg Jesu.
 Manchmal ist es eine Erniedrigung,
 Hilfe von Fremden annehmen zu müssen.
 Wie wird er sich verhalten?
 Der zunächst namenlose
 und ahnungslose Niemand
 wird erst später denkwürdig:
 „Simon von Zyrene“ (Mk 15,21).
 Jeder hätte es sein können,
 der gerade den Weg kreuzt
 – und geholt wird, mit Jesus zu tragen.
 Wie hat Simon sich verhalten
 im Milieu der Gewalt?
 Wie nimmt er die Zumutung auf?
 Er hat Mut zur neuen, zugewiesenen Rolle.
 Er hat Mut zum Kreuz tragenden Jesus.
 Er beantwortet den Mut Gottes zu ihm
 mit seinem Mut.
 Zu-Mutung.
 Simon macht keine Scherereien,
 trotz der Fassungslosigkeit.
 Jesus bleibt auf den Beinen – wegen Simon.
 Vielleicht trägt Simon wie ein Gefährte
 des verurteilten Aufwieglers,
 ganz beansprucht mit Auge und Hand.
 Unaufdringlich und eindringlich – eine
 lebendige Stütze.
 Simon Petrus ist verschwunden,
 ein anderer Simon ist da.
 Er bewahrt im Milieu krankmachender Gewalt
 Spuren von neuem Leben.

6. STATION: IN DER NOT DAS WAHRE BILD

(Veronika reicht Jesus das Schweiß Tuch)



SprecherIn 1

„Freunde und Gefährten bleiben mir fern
 in meinem Unglück,
 und meine Nächsten meiden mich“ (Ps 38,12).

Leiden isoliert den Leidenden.
 Gewalt auch.
 Das macht Leiden so bitter.
 Und die Gewalt.
 Noch jemand tritt aus der Passivität heraus,
 durchbricht die Reihe der Zuschauer,
 überbrückt den Abstand,
 unterbricht die Hinrichtungsroutine,
 hält über dem Abgrund der Verlassenheit zu dem,
 mit dem andere umspringen
 wie mit einem Ausgestoßenen,
 einem Weggeworfenen,
 der nur noch eine zu entsorgende Sache ist.
 Empfindsame Aufmerksamkeit,
 fast unscheinbar
 in all der Herzlosigkeit.
 Die Würde des Menschen schimmert durch
 – in der nicht ritualisierten Menschlichkeit
 der Aufmerksamkeit.
 Das Sehen des Angesichts der Würde
 und das Entgegenkommen.
 Ein großes Tuch für das verschwitzte
 und blutende Gesicht.
 Er bedarf der Aufmerksamkeit,
 er lässt sie sich gefallen
 inmitten unsäglichlicher Not.
 Beherzte Aufmerksamkeit
 – eine kleine Gabe.
 Er gibt sein Bild in das Tuch,
 sein wahres Bild.

SprecherIn 2

Wer schwer leidet, wer am Abgrund liegt,
 erscheint als hoffnungsloser Fall.
 Leiden isoliert.

Es ist ungewöhnlich, wenn Menschen vom eigenen Weg abweichen, und im Milieu von Gewalt – auch struktureller Gewalt – beim anderen Menschen bleiben und Anteilnahme, Solidarität leben. Tatkräftig.

MISEREOR: Aus dem Sehen folgen das Sich-im-
 Innersten-berühren-lassen und das Mitgehen,
 das Mittragen, das zum Entbinden aus der Not
 führen kann. Spuren von neuem Leben werden
 sichtbar, wo Felder bepflanzt, Brunnen gebohrt

werden, wo die Gesundheit eine neue Basis bekommt.

Die Würde eines jeden Menschen soll sichtbar werden: handgreiflich unterstützt.

GEMEINSAMER GESANG

Gotteslob 185, Strophen 4-6

7. STATION: AUF SICH ZURÜCKGEWORFEN

(Jesus fällt zum zweiten mal unter dem Kreuz)



SprecherIn 1

Wie „im Schmelzofen des Elends“ (Jes 48,10).
Gehört auch das zum wahren Bild
des Kreuzträgers?
Herausgerissen aus der Annäherung
von Hilfe und Erleichterung.
Simon hat den Sturz nicht verhindern können.
Bekäme Veronika jetzt ein anderes Bild?
Der zweite Fall
in Erwartung des „Gnadenstoßes“?
Wie überflutet von auszehrendem Leid
und Schmerz,
wie hineingestoßen in die Anonymität,
die Vorboten des Todes:
ein Niemand wie ein Knäuel von Leid.
Warum ist es bis hierher gekommen?
Wozu trägt und fällt er
und steht auf und fällt ...?
Wie kann da Heilung näher kommen?
Der Gefallene erscheint noch ferner,
noch fremder,
sein Gesicht – nicht im Blick.
Vom Kreuzesbalken auf sich zurückgeworfen,
besiegelt er die Nieder-Lage?
Er trägt, woran er sterben wird.
Wie das begreifen?
Wie können das Kommen Gottes und dieses Leben

je zusammengehören, zusammengehalten werden?
Als ob es je eine Antwort gäbe?
Jeder Blick nach oben – durchkreuzt.
Widerstand oder Ergebung?
Das Unbegreifliche fragend – und gefragt zugleich.

8. STATION: TRÄNEN UND KLAGE

(Jesus begegnet den weinenden Frauen)



SprecherIn 1

Wer ist dieser Mensch,
der im Übermaß eigener Leiden
noch für Tränen sich Zeit nimmt,
die am Wegesrand vergossen werden?
Um der Tränen und der Klage willen
bleibt Jesus stehen.
In abgründiger Erschöpfung
wendet er sich den Frauen zu,
deren Wort (damals) nichts zählt.
Sie durchbrechen die kalte Sachlichkeit.
Ergriffen beklagen sie das himmelschreiende
Unrecht,
weinen um die zerstörte Würde dieses Menschen,
bestehen wenigstens so auf anderen Verhältnissen.
Dringt der Ruf der Ereignisse
durch bis in ihr Innerstes?
Jesus, selbst Bild des nahen Todes,
gibt ihrem Weinen recht.
Doch öffnet er einen weiteren Weg:
„Weint nicht über mich,
weint über euch und eure Kinder“ (Lk 23,28).
Bedauern greift zu kurz.
Tränen des Augenblicks machen kurzsichtig.
Es geht um die Verwicklung aller.
Alle Menschen können Opfer von Menschen werden
oder sie dazu machen.
Alle wissen darum:
Die Verhältnisse sind voll kränkender Gewalt.
Wer kann den Schmerz darüber zulassen

bis in die tiefste Tiefe, bis ins Herz – außer ihm?
Um Gottes Weg mit den Menschen geht es in ihm,
„der sein Leben für seine Freunde hingibt“
(Joh 15,13).

Herzschmerz und Herzblut.
Um seinen Sieg der Liebe geht es
in allen Verhältnissen dieser Welt.
Deswegen finden wir ihn im Fadenkreuz
jeder zerstörerischen Gewalt.
Ihn sehen – über ihn und über uns weinen.
Keine Träne ist zuviel.
Wahre Liebe ist schwer,
bedarf der Läuterung, immer.

9. STATION: PREISGEGEBEN

(Jesus fällt zum dritten mal unter dem Kreuz)



SprecherIn 1

„Preisgegeben hat mich der Herr,
ich kann mich nicht erheben“ (Klgl 1,14).
Immer tiefer geht das Fallen des Herrn.
Hingefallen, hingestürzt, hingestreckt.
Unsägliche Erniedrigung.
Ohne alle Macht, selbst zum Aufstehen.
Ohne jede Nähe, die trösten könnte.
Ausgespannt zwischen denen, die vernichten
wollen
und dem Ende.
Alle Unterbrechungen auf dem Weg liegen zurück:
die Mutter, Simon, Veronika, die Frauen.
Er ist im Elend.
Elend ist ursprünglich Ausland,
„elilenti“, das Leben in der Fremde:
Niemand versteht, niemand fragt,
niemand achtet, niemand sorgt,
niemand bleibt.
Preisgegeben
an die Ablehnung der anderen.
„Der Stein, den die Bauleute wegwarfen“ (Ps 118,21).

In allem ist er ein Mensch wie wir,
ist er der Menschlichste von allen.
In den Händen der Menschen wird er zerschlagen,
durch sie, denen er dient, findet er den Tod.
Geht das Reich der Menschen immer so weiter?
Ist Kränkung und Krankheit
das immer neue Ergebnis?
Was bleibt?
So fertiggemacht, ist er Inbild der Verlassenheit.
Nur noch Qual ist sein Leben,
nicht einmal ein Schrei
wird diesem Fall verbunden
im Gedächtnis der Menschen.

SprecherIn 2

So viele Bilder des nahen Todes überfluten die Welt.
So viele Menschen tragen sichtbar,
woran sie bald sterben werden.
Da ist jeder und jede Einzelne.
Sein Leben. Sein Sterben.
Ihr Leben. Ihr Sterben.
Zusammen sind sie viele
– und sie prägen ganze Kontinente.
Alle sind sie Abbild der ungleichen Verteilung
der Güter unserer Erde.
Jeder und jede Einzelne ist Person geworden
Bild weltweiter struktureller Ungerechtigkeit.

MISEREOR: Aus dem Sehen, dem Sich-berühren-lassen und dem Handeln wächst der tiefere Blick in die wahren Verhältnisse. Jede Hilfe offenbart etwas von der Schiefelage der Menschheit – und setzt ein Hoffnungszeichen:
Die Basisgesundheitsdienste, der Kampf gegen HIV/Aids, Malaria, Tuberkulose und Lepra, die Gesundheitsprogramme, die die Gesundheit der Mütter stärken und die Kindersterblichkeit senken gewinnen dem Meer des Elends einige Meter bewohnbaren Bodens ab.

Es gibt nur einen Weg: den gemeinsamen Weg gegen Armut, Krankheit und Ungerechtigkeit in der Welt, die wir alle unsere Heimat nennen. Dafür bedarf es der Stimmen und der Entschlossenheit.

GEMEINSAMER GESANG

Gotteslob 185, Strophen 7-9

10. STATION: ENTBLÖSST

(Jesus wird seiner Kleider beraubt)



SprecherIn 1

Eine schonungslose Entblößung:
Jesus, entstellt vom langen Weg der Qual,
wehrlos und schutzlos.
Soldaten, eingewickelt in Amtskleidung,
reißen mit kraftvollem Griff
Jesus alle Kleider vom Leib.
Zwei Welten prallen aufeinander:
die Mächtigen und der Ausgelieferte.
Ihm wird das Letzte genommen.
Der letzten Würde ist er beraubt.
Nacktheit macht ihn zum Objekt
fühlloser Willkür
und gezielter Entwürdigung.
Es ist der unheimliche Versuch,
den Preisgegebenen seines Menschseins
zu entkleiden.
Schon im Vorhinein
wird er behandelt wie ein Toter,
wie eine Sache:
„Sie warfen das Los
und verteilten seine Kleider unter sich“ (Mk 15,24).
Der Mensch – wie eine Beute, ausgebeutet.
Nur noch mit geschundenem Leib,
ohne eigene Verfügung,
entrechtet,
allen zur Verfügung.
Entäußerung.
Zerbrochen ist er
an der Feindschaft gewalttätiger Mächtiger.
Ihr Tun: ein einziger Anschlag
auf den Schöpfergott, den Vater aller (vgl. Mal 2,10).
Wird er, der zweite Adam,
der Mensch nach Gottes Herzen,
ein neues Kleid erhalten?

11. STATION: ANGENAGELT

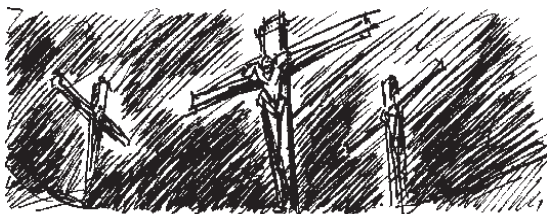
(Jesus wird ans Kreuz genagelt)



SprecherIn 1

„Ich aber: ein Wurm bin ich, kein Mensch,
der Leute Spott, verachtet vom Volk“ (Ps 22,7)
Keine Bewegungsfreiheit mehr
vor Kraftlosigkeit
im „Angenagelt-Sein“.
Der flach an der Erde ausgestreckte Jesus
ist wie in den Schraubstock gespannt,
ausgeliefert jedem Tun.
Sonst kann der Soldat
die Nägel nicht eintreiben – durch die Handgelenke
in das Querholz.
Danach wird das Querholz hochgestemmt
und auf den Längsbalken gezogen,
der schon fertig steht,
draußen vor der Stadt, an der Müllhalde.
„Dort kreuzigten sie ihn“ (Mk 15,24).
In ihm zeigt sich, was fortan Kreuz heißt:
angenagelt, wie auch immer,
entwürdigt, wie auch immer,
vergewaltigt, wie auch immer,
unvorstellbare Schmerzen,
grenzenlose Verlassenheit,
unfassbare Entwertung.
Gewalt tobt sich aus, an ihm.
Gibt es noch eine menschliche Möglichkeit,
mich dem Gefolterten anzunähern?

12. STATION: HIMMELSCHREIENDER TOD *(Jesus stirbt am Kreuz)*



SprecherIn 1

Der Kern der Gewalt ist freigelegt:
Jesus ist zerstört, er stirbt.
Was sollen wir von ihm noch erwarten?
Von ihm, der allein gestorben ist:
„Wie einer, vor dem man das Gesicht verhüllt,
war er verachtet“ (Jes 53,3).
Von ihm, der vergeblich gestorben ist:
„Ach, du willst den Tempel niederreißen
und in drei Tagen wieder aufbauen?“ (Mk 15,29).
Von ihm, der fragend und schreiend gestorben ist:
„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich
verlassen?“ – Wozu?
„Jesus schrie laut auf.
Dann hauchte er den Geist aus“ (Mk 15,34.37).
Von ihm, für den die Antwort ausgeblieben ist.
Der Kern aller zerstörerischen Gewalt ist freigelegt.
Wird sich zeigen, was Jesu „Kern“ ist?
Weiter ist nie einer gegangen.
Der Tod hat ihn ergriffen.
Doch er hat nach vorne gefragt: Wozu?

SprecherIn 2

Erst, wo man erkennt,
was zur Spaltung der Welt führt,
wohin die Gewalt die Welt treibt,
woher Ausbeutung, Entblößung,
Auslieferung an Armut und Krankheit rühren,
wo der Kern für das Verlöschen
unzähliger Menschenleben liegt,
kann die unabweisbare Frage,
WOZU das geschieht,
zur Stellungnahme herausfordern.

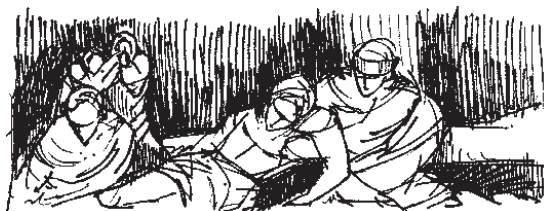
MISEREOR: Gegen die schlimmsten Widerstände,
gegen wirtschaftliches Kalkül und politische Tak-
tik, im Angesicht der komplexen und komplizier-

ten Verhältnisse unserer Zeit, auch bei scheinbarer
Aussichtslosigkeit tatkräftig Zeugnis geben von
Gottes unbesiegbaren Menschenliebe – das ist
wie die Basisgesundheitsstationen in abgelegenen
Winkeln unserer Erde, die Hoffnung schöpfen
lassen und schlummernde Energien wecken.

GEMEINSAMER GESANG *Gotteslob 185, Strophen 10-12*

13. STATION: VOM KREUZ ENTBUNDEN

*(Jesus wird vom Kreuz abgenommen und
in den Schoß seiner Mutter gelegt)*



SprecherIn 1

Mit dem Tod ist es zu Ende,
dass wir unserer selbst mächtig sind.
Wohin gebe ich mich – im Tod?
Erst wollte man noch sehen,
ob Jesus auch wirklich tot ist.
„Einer der Soldaten stieß mit einer Lanze in seine
Seite, und sogleich floss Blut und Wasser heraus“
(Joh 19,34).
„Und sie werden auf den blicken,
den sie durchbohrt haben“ (Sach 12,10).
Die irdische Spur geht zu Ende.
Die Auflösung beginnt.
„Staub bist du, zum Staub musst du zurück“
(Gen 3,19).
Erfahrung seit je.
Atemberaubende Klarheit in dem,
was den Tod angeht.
Wohin mit ihm,
jetzt, wo der Kreuzesbalken leer ist?
Josef von Arimathäa nimmt Jesus vom Kreuz.
Er wahrt die menschliche Würde noch im Tod.
Geht es anders, als dass Maria ihn aufnimmt,
wie es die im Herzen Berührten seit je empfunden
und auch ausgestaltet haben?
Pieta.

Umfangen und gehalten
von Verbundenheit und Liebe
ist Jesu Leichnam jetzt.
Nicht mehr der Gewalt der Menschen ist er jetzt
ausgeliefert.
Vielmehr dem Erbarmen. Zu spät?
Erbarmen rührt diese Menschen bis ins Innerste.
Erbarmen weiß, was es um die Würde ist
– die des Toten, die der Lebenden, die eigene.
Ist Erbarmen nicht: Hilfe zum Neugeborenenwerden?
Entbindung vom Tod?
Hinweis auf Gottes ungeschuldete Liebe?
Im Erbarmen klärt sich auch das Verhältnis zum
Tod.

14. STATION: BEGRABEN

*(Der heilige Leichnam Jesu
wird in das Grab gelegt)*



SprecherIn 1

Alles hat man für den Leichnam Jesu getan.
Die Frauen tun, was man nur tun kann für den
Toten.
Kein Wall der Gewalt hält sie jetzt davon ab.
Sie reinigen und waschen ihn,
sie salben und pflegen ihn.
„Josef von Arimathäa hüllte ihn in ein reines
Leinentuch. Dann legte er ihn in ein neues Grab,
das er für sich selbst in einen Felsen hatte
hauen lassen“ (Mt 27,59-60).
Das Grab wird umgewidmet.
Nichts ist zu kostbar für diesen Toten.
Welche scheue Treue dieser Menschen!
Trotz allem: Der Leichnam Jesu liegt regungslos.
Anders noch als beim dritten Fall.
Alles Erlittene starrt von ihm aus.
Leichenstarre.
Am Grab verstummt das Leben.
Kein Wort dringt mehr durch,

zu ihm nicht, von ihm her nicht.
Keine Geste findet Erwidern.
Hier sind Tod und Leben auseinander gehalten.
Drastisch genau.
Alte Erfahrung besagt:
Das Grab behält, was wir ihm übergeben.
Und doch gehen wir zum Grab,
dem ehrfürchtigen Ort.
Suchen auch im Tod noch die Spur des toten
Menschen,
den Verlorenen noch mit der Würde seiner
Lebensspur.
Am Grab ist niemand mehr der Gleiche wie zuvor.
Klärung durch einen neuen Blick?
Suche nach Versöhnung, die zuvor nicht gelang?
Verwandlung durch die Nähe dieses Toten?
Mut zu neuen Wegen in seinem Geist,
gegen kränkende und krankmachende Gewalt?
Ersehnter Übergang.
„Aber was wir sein werden,
ist noch nicht offenbar geworden“ (1 Joh 3,2).

SprecherIn 2

Bis zuletzt die Würde des Menschen bewahren:
Alle Bestattungskultur zeugt davon.
Als ob es wie eine sehnsüchtige Entbindung
vom Tod ist, die bei den Hinterbliebenen
das Leben vor dem Tod durchwirken will.
Niemand ist mehr der/die Gleiche wie zuvor,
wenn er/sie durchzittert ist von der Erfahrung
des Todes – zumal dem vermeidbaren Tod
unzähliger Menschen in unsere Welt.
Wir alle sind Hinterbliebene.

MISEREOR: Die Menschen entschlossen mit-
nehmen in das Leben, das um den vielfältigen
Tod weiß und ihn hineingenommen hat in eine
unbesiegbare Lebensperspektive. Unermüdetlich.

Dieser Weg ist ein gemeinschaftlicher Weg, mit
dem und hinter dem her, der im Tod versunken
ist und zu neuem Leben auferstand: Jesus von
Nazaret.

Damit ERBARMEN das erste und das letzte Wort
ist: MISEREOR.

GEMEINSAMER GESANG

Gotteslob 185, Strophen 13-14

Gemeinsam gegen Krankheit in der Welt

BUßANDACHT ZUR MISEREOR-FASTENAKTION 2005

von Pater Dr. Anton Rotzetter OFM Cap, Altdorf/Schweiz

BENÖTIGTE MATERIALIEN

- Tuch und Kerze o.Ä. für eine gestaltete Mitte, wenn wir uns nicht in der Kirche versammeln;
- meditative Musik;
- Gotteslob;
- für die Zeichenhandlung: farbige Bänder und Kerzen

BEGRÜSSUNG

Wir hier – und die Menschen in weiter Ferne: Wir gehören zusammen. Vor Gott sind wir eine Familie, die Freud und Leid miteinander teilen mögen. Das Leiden der anderen, das Leiden der ganzen Welt, darf uns nicht unberührt lassen. Die geschwisterliche Verbundenheit verträgt sich nicht mit Gleichgültigkeit. Schwestern und Brüder sind wir allesamt (+) im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Gott ist mit uns...

Alle: ...und mit der ganzen Welt.

LIED

*Hilf, Herr meines Lebens
(Gotteslob 622)*

LESUNG

aus dem Evangelium nach Matthäus:

In jenen Tagen sprach Jesus zu seinen Jüngern: „Geht und verkündet: Das Himmelreich ist nahe. Heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt Dämonen aus! Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben.“ (Mt 19,7ff.)

ZWEI STIMMEN ABWECHSELND:

- I Nicht still stehen sollen wir, sondern gehen
- II Nicht schweigen sollen wir, sondern reden
- I Kranke dürfen uns nicht gleichgültig sein
- II Tote auch nicht
- I Ausgestoßene gehören in die Mitte
- II Festgehaltene freigelassen

- I Empfangen haben wir
- II Geben sollen wir
- I Umsonst
- II Umsonst

STILLE (eventuell etwas Musik)

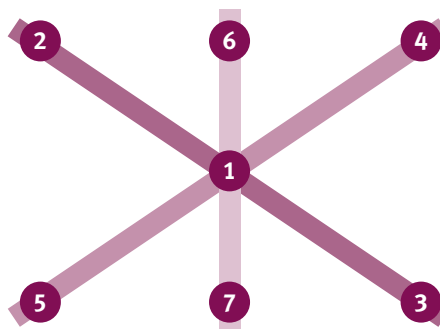
ZWEI STIMMEN ABWECHSELND:

- I Habe ich mich bewegen lassen durch Armut und Elend der Menschen?
- II Oder gehöre ich zu den Gleichgültigen?
- I Habe ich den Mund aufgetan, wo es notwendig war?
- II Oder habe ich geschwiegen?
- I Habe ich mich eingesetzt für mehr Gerechtigkeit und Frieden in der Welt?
- II Oder lehnte ich mich zurück in meinem Sessel?
- I Kann ich teilen?
- II Oder behalte ich alles für mich?

STILLE (eventuell etwas Musik)

ZEICHENHANDLUNG

In der Mitte der versammelten Gemeinde werden drei verschieden farbige Bänder (gelb, rot, grün) ausgelegt, sodass folgende gestaltete Mitte entsteht:



(die Zahlen kennzeichnen die Standorte, an die im Verlauf der Zeichenhandlung sieben Kerzen gestellt werden)



Zu zweit wird das grüne Band in die Mitte gelegt; dazu sagt jemand:

*Gott ist Hoffnung
die Hoffnung der ganzen Welt
Grünkraft für alle!*

Zu zweit wird das gelbe Band in die Mitte gelegt; dazu sagt jemand:

*Gott ist Licht
das Licht der ganzen Welt
Strahlkraft für alle!*

Zu zweit wird das rote Band in die Mitte gelegt; dazu sagt jemand:

*Gott ist Liebe
die Liebe für die ganze Welt
feurige Liebeskraft für alle!*

Wenn möglich sprechen sieben Personen die folgenden Impulse und bringen als Zeichen der Verbundenheit mit den Menschen der Welt je eine Kerze zur Mitte:

(1) Wie köstlich ist es doch, reines Wasser zu trinken! Ich will ein Licht zu den Menschen tragen, die schmutziges Wasser trinken müssen (stellt die Kerze in den Schnittpunkt der Bänder an die 1). Millionen werden krank, Tausende müssen sterben. – Ich frage mich, was ich tun kann, damit an einem konkreten Ort ein Brunnen mit sauberem Wasser entsteht.

STILLE (eventuell etwas Musik)

(2) Wie gut ist es doch, zum Arzt gehen zu können! Ich will ein Licht zu den Menschen tragen, die keinen Arzt in der Nähe haben (stellt die Kerze an die 2). Unzählige siechen dahin, ohne Aussicht auf Heilung. – Ich frage mich, was ich tun kann, damit an einem konkreten Ort medizinische Hilfe zugänglich wird.

STILLE (eventuell etwas Musik)

(3) Wie wunderbar ist es doch, ein Kind zu stillen! Ich will ein Licht zu den Müttern tragen, deren Brüste nur wenig oder keine Milch haben

(stellt die Kerze an die 3). Millionen Säuglinge müssen mit schlechtem Ersatz leben und Tausende verlieren dadurch jede Lebenschance. – Ich frage mich, was ich tun kann, damit an einem konkreten Ort die Gesundheit der Mütter und ihrer Kinder gestärkt werden kann.

STILLE (eventuell etwas Musik)

(4) Wie wohltuend ist es doch, in einem milden Klima zu wohnen! Ich will ein Licht zu den Menschen tragen, die unter extremen klimatischen Bedingungen leiden und Krankheiten wie der Malaria ausgesetzt sind (stellt die Kerze an die 4). Millionen werden von diesen Krankheiten in die Teilnahmslosigkeit getrieben, viele vegetieren dahin. – Ich frage mich, was ich tun kann, damit an einem konkreten Ort die verheerenden Krankheiten unserer Zeit eingedämmt werden können.

STILLE (eventuell etwas Musik)

(5) Wie angenehm ist es doch, in geordneten Verhältnissen leben zu dürfen! Ich will ein Licht zu den Menschen tragen, die unter den Bedingungen von Krieg, Vertreibung, Terror und Korruption leben müssen (stellt die Kerze an die 5). Millionen treten auf Minen, werden verstümmelt, werden benachteiligt, werden um eine gerechte Lebenschance gebracht. – Ich frage mich, was ich tun kann, damit an einem konkreten Ort gute und gerechte Bedingungen für ein zukunftsfähiges Leben entstehen können.

STILLE (eventuell etwas Musik)

(6) Wie herrlich ist es, geliebt zu werden und zu lieben! Ich will ein Licht zu den Menschen tragen, die sexuelle Gewalt erleiden oder durch sexuellen Kontakt mit HIV infiziert wurden (stellt die Kerze an die 6). Unzählige Frauen und Kinder leiden unter sexueller Gewalt und Missbrauch; grosse Bevölkerungsanteile leiden in vielen Ländern der Welt an Aids und sterben immer noch einen schrecklichen Tod. – Ich frage mich, was ich tun kann, damit an einem konkreten Ort



bessere Bedingungen entstehen für die Begegnung zwischen Mann und Frau und damit die dringend notwendigen Medikamente zugänglich werden.

STILLE (eventuell etwas Musik)

(7) Was für ein Geschenk ist es doch, jeden Tag ausreichend essen zu können! Ich will ein Licht zu den Menschen tragen, die unter Hunger oder Fehlernährung leiden (stellt die Kerze an die 7). Millionen leiden unter dem Mangel am Lebensnotwendigen. Tausende Kinder wachsen geistig behindert und/oder verstellt und verkrüppelt auf, wenn sie nicht zuvor an Hunger sterben. – Ich frage mich, was ich tun kann, damit an einem konkreten Ort die Lebensmittel gerechter verteilt werden.

STILLE (eventuell etwas Musik)

(An dieser Stelle oder nach der Andacht können gemeinsam MISEREOR-Projekte angeschaut werden, die konkret zeigen, auf welchem Wege Hilfe möglich ist.)

DAS ZEICHEN CHRISTI

VorbeterIn mit Blick auf die gemeinsam gestaltete Mitte:

Unsere Augen sehen jetzt das Zeichen Jesu Christi, ein sternförmiges Zeichen, geformt aus den griechischen Buchstaben „Iot“ für Jesus und „Chi“ für Christus. Seit Jahrhunderten schon zeigt es auf das Geheimnis, das uns rettet, auf jene Mitte, die die ganze Welt sammelt. So lasst uns beten:

Gott

Du bist Fleisch geworden
in Jesus Christus, diesem wunderbaren
Menschen aus Nazaret
in ihm hast Du angenommen
unsere Hinfälligkeit
unsere Schwäche
unsere Krankheiten und Leiden
ja, auch unseren Tod

Lass uns diese göttliche Bewegung
nachvollziehen:
zu den Kranken gehen
solidarisch sein
teilen

mit allem verbunden bleiben

Vergib, wenn wir
die Augen verschlossen haben
das Herz verhärtet
die Hand zur Faust geformt

Lass uns vielmehr
Schwestern sein und Brüder
für alle Geschöpfe
für nah und fern

Lass uns die Möglichkeiten erkennen
die uns gegeben sind
und Heil und Heilung bringen

So erfüllen wir den Auftrag
des Auferstandenen und Lebendigen
der mit dir lebt und auch heute wirkt
bis in alle Ewigkeit. Amen

SEGEN

Gott

segne uns alle,
die Gesunden und die Kranken.
Berühre uns mit Deinem Heil
und mit der Kraft zu heilen.
Segne unseren Einsatz für die Gesundheit
und das Heil der Menschen.
Segne uns, Vater,
der Du alle in die Arme nimmst.
Segne uns, Jesus Christus,
der mit allen Leidenden verbunden ist.
Segne uns, Heiliger Geist,
mit Einfühlung und Liebe.
So segne uns Gott,
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.
Amen

LIED

*Lehr uns, Herr, deinen Willen zu tun
(Gotteslob 170)*

„Wie geht’s?“ – Dem gesunden

FRÜHSCHICHT ZUR MISEREOR-FASTENAKTION 2005

von Br. Stefan Federbusch OFM, Osnabrück

BENÖTIGTE MATERIALIEN

- Tuch und Kerze für eine gestaltete Mitte, wenn wir uns nicht in der Kirche versammeln;
- meditative Musik;
- für die Symbolhandlung: Eisenkette, Schlüssel, Medikamentenschachtel, Modezeitschrift o.Ä., Spritze, Mullbinde;
- Text zum Mitgeben für die Teilnehmenden (Mullbinde bzw. Pflaster).

VORBEREITUNG

Meditationsmusik zum Ankommen

ERÖFFNUNG

Herzlich willkommen zu dieser Fröhschicht. Noch in der Dunkelheit, noch bevor wir in die Schule/zur Arbeit/in unserem Alltag gehen, haben wir uns aufgemacht, um diesen Tag ganz bewusst in Gottes Haus zu beginnen. So stellen wir uns unter das Zeichen unseres Gottes und beginnen in Seinem Namen: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

EINFÜHRUNG

Wenn Menschen sich unterwegs treffen, lautet die erste Frage oft: „Na, wie geht’s?“, oder: „Geht’s gut?“. Meist zielt diese Frage auf unsere Gesundheit. Jede und jeder von uns wird diese Frage unterschiedlich beantworten: die einen fühlen sich kerngesund, andere sind leicht erkältet, haben schon fast eine Grippe oder sind ernstlich erkrankt. Wir sorgen uns um unseren eigenen Gesundheitszustand und um den unserer Angehörigen (unserer Eltern, Geschwister, Kinder...). Die Frage, wie es mit unserem Gesundheitssystem weitergeht, war eines der meistdiskutierten Probleme der letzten Monate/Jahre. Die zu zahlende Praxisgebühr erhitzte die Gemüter.

MISEREOR möchte unseren Blick in diesen Wochen etwas weiten, indem uns die weltweite

Gesundheitssituation mit ins Blickfeld geraten möge. Jedes Jahr sterben Millionen von Menschen, weil es ihnen an einer grundlegenden medizinischen Versorgung fehlt.

LIED

Wer bringt dem Menschen, der blind ist, das Licht? (Regenbogen 56, TFG 731)

GEBET

Gott, wir Menschen leiden unter vielerlei Krankheiten. Wir klagen zu dir ob

- der Vielzahl der Krankheiten
- der zermürbenden Schmerzen
- der todbringenden Seuchen
- der abgrundtiefen Verzweiflung
- der psychischen Erkrankungen
- der einschränkenden Behinderungen
- des unermesslichen Leids

- ...

In Jesus, deinem Sohn, hast du den Kranken Heilung und Heil geschenkt. Im Vertrauen auf deine heilende und bergende Nähe rufen wir zu dir: Höre unser Gebet und öffne unsere Herzen und Hände für die Nöte der Mitmenschen, damit eine gerechtere und solidarischere Welt entsteht. Dazu bestärke uns durch Christus, unseren Bruder und Herrn. Amen

LESUNG

Mt 4,23-25: Jesus heilt Krankheiten und Leiden (oder eine der anderen Heilungsgeschichten)

LIED

Hände, die schenken, erzählen von Gott (SL 158)

NACHGEFRAGT –

GEDANKEN ZUM THEMA

Wir Menschen möchten ein glückliches und zufriedenes Leben führen. Was brauchen wir zu unserem Glück?

STILLE (eventuell etwas Musik)

Miteinander auf der Spur

„Neun Zehntel unseres Glücks bestehen aus Gesundheit“, behauptet der Philosoph Arthur Schopenhauer. Was bedeutet für mich Gesundheit, und was tue ich alles, um sie zu erhalten?

STILLE (eventuell etwas Musik)

„Die größte aller Torheiten ist, seine Gesundheit aufzuopfern, für was es auch sei, für Erwerb, für Beförderung, für Gelehrsamkeit, für Ruhm“, so Arthur Schopenhauer weiter. Gilt das auch für mich? Oder sind da Dinge im Leben, die mir kostbarer sind als die Gesundheit?

STILLE (eventuell etwas Musik)

Im Zeitraum von 1990 bis 2002 ist die Zahl der Schönheitsoperationen in Deutschland von 109.000 auf 600.000 angestiegen. Wie weit lasse ich mich beeinflussen vom gesellschaftlichen Mainstream „jung, schön, fit, erfolgreich...“? Was zählt sonst noch?

STILLE (eventuell etwas Musik)

Gesundheit ist meist subjektiv zu fassen. Wir alle sind geprägt durch individuelle Lebensumstände, haben unsere ganz konkrete Familien-, Arbeits- und Glaubensbiographie, pflegen unseren eigenen Umgang mit Schmerz, Tod und Trauer. Wie gehe ich mit diesen Grenzerfahrungen des Lebens um?

STILLE (eventuell etwas Musik)

Wie nah geht mir fremdes Leid?

STILLE (eventuell etwas Musik)

SYMBOLHANDLUNG

Gesundheit ist „Kraft zum Menschsein“ (Fritz Hartmann), Kraft zur Verwirklichung der aufgegebenen Lebensbestimmung, Kraft auch zur Integration unabänderlichen Leids ins eigene Leben; Gesundheit ist Leistungs- und auch Leidensfähigkeit.

Für Millionen von Menschen in den armen Ländern der Welt ist die Frage nach Gesundheit und Krankheit existentiell. Bereits die vermeint-

lich harmlosen Krankheiten können dort aufgrund von Unterernährung, fehlender Medikamente und unzureichender medizinischer Betreuung zur tödlichen Bedrohung werden.

Mithilfe einiger Symbole wollen wir auf ungleiche Verhältnisse in der Welt aufmerksam machen und die Menschen, die darunter zu leiden haben, mit in unser Gebet nehmen:

[Die Gegenstände werden in die (gestaltete) Mitte gelegt]

Die KETTE AUS EISEN steht für die Verschuldungskrise der armen Länder in den südlichen Kontinenten. Durch so genannte Strukturanpassungsprogramme von Weltbank und Internationalem Weltwährungsfond wurden viele Länder dazu angehalten, die Staatsausgaben u.a. für Bildung und Gesundheit zu senken, weil sie nichts „einbringen“. Doch im wirtschaftsliberalen, globalen Markt, wo alles – auch die Gesundheit – zur Ware wird, bleiben die Ärmsten der Armen auf der Strecke.

Liedvers: Heilen, teilen, miteinander leben...

The image shows a musical score for a song. It consists of four staves of music, each with a key signature of one sharp (F#) and a 4/4 time signature. The notes are simple, mostly quarter and eighth notes. Above each staff are the lyrics: 1. Hei - len, teil - len, mit - ein - an - der le - ben, 2. in der ei - nen Welt hei - len. 3. Hei - len, teil - len, mit - ein - an - der le - ben, 4. in der ei - nen Welt hei - len. Above the first staff are the letters '1 D', 'hm', 'em', and 'A'. Above the second staff are '2 D', 'hm', 'em', and 'A'. Above the third staff are '3 D', 'hm', 'em', and 'A'. Above the fourth staff are '4 D', 'hm', 'em', and 'A'. The music ends with a double bar line and a repeat sign.

Der SCHLÜSSEL steht für die medizinische Wissenschaft und Forschung, die sich zunehmend am Markt der wohlhabenden Industrienationen ausrichtet: Im Mittelpunkt der Anstrengungen stehen die finanziell einträglichen Medikamente gegen weit verbreitete Wohlstandskrankheiten; gegen Krankheiten, die in den armen Ländern der Welt weit verbreitet sind, wie z.B. Malaria, stehen immer weniger wirksame Medikamente zur Verfügung.

Liedvers: Heilen, teilen, miteinander leben...

Die **MEDIKAMENTENPACKUNG** steht für die dringend benötigte, grundlegende medizinische Versorgung, die unzähligen Armen oft nicht zugänglich ist, weil sie sie nicht bezahlen können. Wo sich Pharma-Konzerne für ihre Medikamente Patente ausstellen lassen, die ihnen für 20 Jahre Preisgestaltung und Vermarktung nach Gutdünken sichern, ist der zu Krankheit und/oder Tod verurteilt, dessen Geldbeutel nicht ausreichend gefüllt ist.

Liedvers: Heilen, teilen, miteinander leben

Die **MODEZEITSCHRIFT** (o.Ä.) steht für all die Aufwendungen, die wir betreiben, um unser Äußeres „modisch“ und unseren Körper schön, fit und gesund zu halten. Denken wir manchmal darüber nach, dass uns das nur möglich ist, weil wir in materiellem Überfluss leben?

Liedvers: Heilen, teilen, miteinander leben

Die **SPRITZE** steht für alle Menschen, vielfach Kinder und Jugendliche, die sich in Suchtkrankheiten flüchten, um das Leben, um Hunger und Elend „leichter“ zu ertragen.

Liedvers: Heilen, teilen, miteinander leben...

Die **MULLBINDE** steht für die grundlegende Basis-Gesundheitsversorgung, die in vielen Ländern viele Menschen, auch die Armen, erreicht und von MISEREOR unterstützt wird, damit der Zugang zu einer hinreichenden Gesundheitsversorgung keine Frage von Reichtum oder Armut sein muss.

Liedvers: Heilen, teilen, miteinander leben...

MEDITATION

Teilen verbindet

Mensch und Welt
zerschunden
voll Wunden
unverbunden

Gott
in Jesus
dem Menschen verbunden
verbindet Wunden
– und heilt

Menschen
einander verbunden
verbinden Wunden
– und heilen

Mensch und Welt
verloren geglaubt
doch gefunden
und verbunden

Teilen verbindet
Gott
hat den Anfang
gemacht

VATERUNSER

L: Jesu Heilungshandeln an den Kranken und Ausgestoßenen seiner Zeit war ein Vorausblick und eine Verwirklichung des Reiches Gottes. Im Vaterunser bitten wir um dieses Reich Gottes und wissen uns verbunden mit allen Kranken und Leidenden dieser Erde. Für sie und mit ihnen beten wir:

Alle: Vater unser im Himmel...

GEBET

Gott, Du unsere Hoffnung, neues Leben ist möglich, wo Menschen ihre materiellen Güter und ihr Wissen und auch ihren Glauben miteinander teilen. Lass deine Liebe sichtbar werden durch tatkräftige Hilfe im Einsatz für eine gerechtere Welt. Dies erbitten wir im Heiligen Geist durch Christus, unseren Bruder und Herrn.

SEGEN

Gott, Schöpfer der Welt
und Ursprung alles Lebendigen
lass Dein Angesicht über uns leuchten
und schenke uns Frieden
segne unseren Leib
und unsere Seele
bewahre uns vor
Krankheit und Unheil
und wenn sie uns treffen
schenke uns Kraft und Mut
unser Leben mit ihnen zu bestehen
deine Nähe begleite uns
dein Schutz behüte uns
auf all unseren Wegen
heute und morgen
bis in deine Ewigkeit
so segne uns Gott,
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist
amen

SCHLUSSLIED

Gib mir die richtigen Worte (TfG 760)

AKTION FÜR DEN ALLTAG

Den Meditations-Text „Teilen verbindet“ zusammengerollt und mit einer kleinen Mullbinde umwickelt (alternativ: Heftpflaster) den Teilnehmenden am Ausgang in den Tag mitgeben.

Glaubend Heil und Heilung erfahren

SPÄTSCHICHT ZUR MISEREOR-FASTENAKTION 2005

von Dr. Carl B. Möller, Münster

THEMA

Heil und Heilung im Glauben erfahren;
sich aufrichten, um sich auszurichten

HINFÜHRUNG

Texte der Fastenzeit aus früheren Zeiten wandten sich nicht selten an den „Richtergott“, den ich angesichts der auf mich geladenen Schuld wieder wohlgesonnen stimmen musste: durch Buße und Umkehr.

Ein anderes Verständnis des „richtenden Gottes“ kann ich erfahren, wenn ich Ihn in mir lebendig werden lasse als jemanden, der mich herausführen möchte aus allen unguuten Verstrickungen: Gott als der, der mich aufrichten will, indem Er mich herausführt aus meinem Niedergedrücktsein. Vor diesem Angesicht Gottes kann ich aufstehen, mich aufrichten, wieder atmen, mein Blick darf sich ändern.

Ich erfahre Gott als den, der mir Heilung schenkt, wie Jesus dem blinden Bartimäus das Augenlicht zurückgab.

SCHRIFTTEXT

aus dem Evangelium nach Markus 10,46-52:
Die Heilung eines Blinden bei Jericho

Als Jesus mit seinen Jüngern und einer großen Menschenmenge Jericho wieder verließ, saß an der Straße ein blinder Bettler, Bartimäus, der Sohn des Timäus. Sobald er hörte, dass es Jesus von Nazaret war, rief er laut: „Sohn Davids, Jesus, hab Erbarmen mit mir!“ Viele wurden ärgerlich und befahlen ihm zu schweigen. Er aber schrie noch viel lauter: „Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir!“ Jesus blieb stehen und sagte: „Ruft ihn her!“ Sie riefen den Blinden und sagten zu ihm: „Hab nur Mut, steh auf, er ruft dich.“ Da warf Bartimäus seinen Mantel weg, sprang auf und lief auf Jesus zu. Und Jesus fragte ihn: „Was soll ich dir tun?“ Der Blinde antwortete: „Rabbuni, ich möchte wieder sehen können.“ Da sagte Jesus zu ihm: „Geh! Dein Glaube hat dir geholfen.“ Im

gleichen Augenblick konnte Bartimäus wieder sehen, und er folgte Jesus auf seinem Weg.

SCHWEIGEMEDITATION

Gott will, dass der Mensch heil wird. Er will mein Heil. Jesus Christus hat uns gezeigt, was das bedeutet. – Wir sind nun einige Minuten schweigend vor Gott. Für jeden von uns gilt: Ich darf vor Ihm jetzt so sein, wie ich bin
Meditative Klänge auf einer Gitarre, der Orgel oder auf CD begleiten die Schweigemeditation.

MEDITATIVE IMPULSE

Hören in mein Innerstes: Gibt es einen Sehnsuchtsruf nach Heil, nach Heilung in mir?
Meditative Klänge

Höre ich den Ruf der Jünger um Jesus:
„Hab nur Mut, steh auf, er ruft dich“?
Trifft diese Aufforderung auch mich?
Meditative Klänge

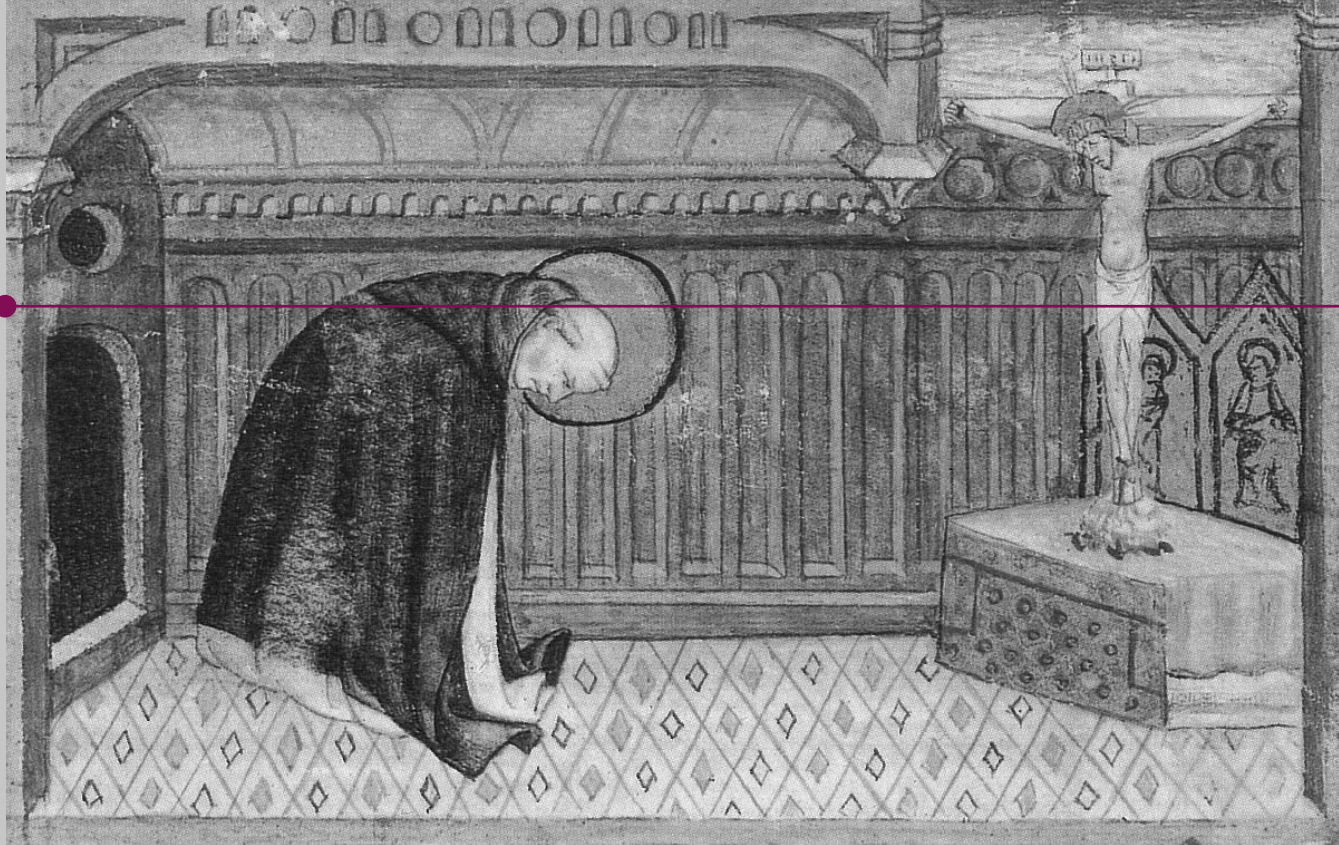
Kann ich mit meiner Erlösungsbedürftigkeit aufrecht vor Gott, dem Vater Jesu, stehen?
Meditative Klänge

GEBETSGBÄRDE

Nach ältester Tradition – gleich in welcher Religion – umfasst das Beten Seele, Geist und Körper. Die christliche Tradition hat dem Leib oft zu wenig Betrachtung geschenkt. Erst in den letzten Jahren rückt der Körper und damit auch die körperliche Gebärde wieder mehr in den Blickpunkt geistlichen Übens.

Zu den uns erhalten gebliebenen Gebets-Traditionen der früheren christlichen Geschichte, gehören die „neun Gebetsweisen des hl. Dominikus“ (Ende des 13. Jahrhunderts).*

* Peter Dyckhoff, Autor vielfältiger Publikationen mit Anweisungen zum geistlichen Leben, hat in seinem Buch „Mit Leib und Seele beten“ (Verlag Herder 2003) die neun Gebetsweisen des Dominikus neu erschlossen. Diesem sehr empfehlenswerten Buch verdanke ich die Anregungen zu dem hier zur Übung empfohlenen Gebärdengebet.



Es handelt sich hier um eine der seltenen Schriften, die erfahrbar machen, wie die körperliche Gestik die innere Sammlung fördern und zu einem tieferen geistlichen Erleben führen kann.

Die erste der neun Gebetsweisen zeigt Dominikus in demütig, sich vor dem Kreuz verneigender Haltung.

Die Teilnehmenden der Spätschicht werden eingeladen, diese Haltung zunächst vor dem Kreuz oder dem Altar/Tabernakel in Stille zu vollziehen.

Die Leiterin/der Leiter begleiten die Gebärde etwa mit folgenden Worten:

Ich trete mit dem Kreuz so in Beziehung, dass ich mir Jesus Christus derart vergegenwärtige, als wäre er anwesend. So trete ich in eine wirkliche Beziehung mit ihm. Ich spüre dem nach, was ich bei der Gebärde innerlich empfinde.

2-3 MINUTEN STILLE

Die Leiterin/der Leiter liest nun folgende Worte aus dem Buch Judith bzw. aus den Psalmen laut vor und lädt die Anwesenden ein, diese betend mitzuvollziehen, soweit es den Einzelnen möglich ist.

Aus dem Buch Judith (9,11b):

„Du bist der Gott der Schwachen und der Helfer der Geringen; Du bist der Beistand der Armen, der Beschützer der Verachteten und der Retter der Hoffnungslosen.“

Aus Psalm 119,107:

„Herr, ganz tief bin ich gebeugt.
Durch Dein Wort belebe mich.“

Die Anwesenden können den Inhalt der biblischen Worte mit Erfahrungen aus dem eigenen Leben verbinden.

2-3 MINUTEN STILLE

Nun werden alle Teilnehmenden gebeten, sich ganz langsam und der Bewegung bewusst aufzurichten. Dazu wird in Variation zu Mt 8,8a („Herr, ich bin es nicht wert, dass du mein Haus betrittst.“) mindestens 3-mal laut gesprochen:

„Herr, du schenkst Würde, sprich nur ein Wort und meine Seele wird gesund.“

Nachdem sich alle aufgerichtet haben spricht die Leiterin/der Leiter laut vor:

Ich beuge mich vor dem Geheimnis, welches Jesus Christus durch alle Zeiten hindurch war und ist.

Im Licht seiner Erhabenheit und grenzenlosen Liebe kann und darf ich meiner eigenen Begrenzungen bewusst werden und diese von seiner Liebeskraft verwandeln lassen.

Vor der Größe des erniedrigten Jesus darf ich mich verneigen, um mich von IHM aufrichten zu lassen.

ANREGUNG FÜR DEN ALLTAG

Wir nehmen die geübte Gebetsgebärde als Übung für den Alltag mit in die kommende Woche/in die kommenden Wochen:

Mich täglich von Gott aufrichten lassen, um mir von Ihm eine neue Lebensausrichtung schenken zu lassen.

ÜBUNG FÜR DEN ALLTAG – „BEUGE DICH, OHNE ZU ZERBRECHEN“

(1) Stelle deine Füße so weit auseinander, bis du einen festen Stand bekommst.

(2) Nimm dich wahr, wie du stehst: sicher und schwer. Lote deinen Stand aus und achte darauf, in den Knien nicht zu versteifen.

(3) Stelle dir vor, wie du unter deinen Füßen Wurzeln schlägst tief in die Erde.

(4) Versuche auch, in Richtung Himmel zu spüren: aufrecht über deine Wirbelsäule bis zum Kopf.

(5) Beuge nun deinen Oberkörper behutsam nach vorn: mit rundem Rücken, in gerader Linie von oberer Wirbelsäule und Hinterkopf.

(6) Lass deine Arme locker nach vorn hängen und verweile in dieser Haltung ca. 2 Minuten.

(7) Spüren deinem Atem nach: beim Einatmen, beim Ausatmen.

(8) Richte dich vom Becken aus auf: behutsam, Wirbel für Wirbel in die gerade Haltung hinein; „Ziehe“ die Wirbelsäule ein wenig nach oben. Der Standpunkt, auf dem du nun stehst, ist dir fester Grund: Hier kannst du aufrecht zu dir stehen, aufrecht vor den Menschen. Von diesem Standpunkt aus ist es dir möglich, dich auch auf das je Größere auszurichten – und dich Gott zu öffnen. Heute, morgen, übermorgen:

*„Eröffne dem Herrn deinen Weg
und vertraue auf Ihn“ (Ps 37,5)*

FÜRBITTGE BET

Die Teilnehmenden benennen in freien Fürbitten Regionen, Länder, Regime, Menschengruppen, die von Not, Verzweiflung, Krankheit bedrängt sind; auch Menschen aus ihrem persönlichen Umfeld.

GEMEINSAMER GESANG

*zwischen den einzelnen Anrufungen
Agiós o theós*

A - gi - os o The - os,
Hei - li - ger Her - re Gott,
A - gi - os Is - chi - ros,
Hei - li - ger star - ker Gott,
A - gi - os A - tha - na - tos,
Hei - li - ger Un - sterb - li - cher Gott,
E - le - i - son i - mas,
Er - barm' dich ü - ber uns!

nach orthodoxer Tradition

SEGEN

Mensch,
geschaffen als Gottes Ebenbild,
schöpfe aus Seiner Mitte lebendige Kraft.

Erfahre Heilung
durch die Gaben Seines Geistes.

Lass dich nun ausrichten durch Seine Liebe,
lass dich aufrichten durch Seine Stärke,
lass die Berührungen Seiner Liebe
in dir Gestalt finden.

Dazu segne uns der liebende Gott,
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.
Amen

In einem relativ vertrauten Kreis von Menschen ist es auch eine schöne Geste, Segenswünsche auf kleine Zettel zu schreiben und diese einander mitzugeben.

LIED

Nada te turbe (Taizé)

Dank

WIR DANKEN DEN AUTORINNEN UND AUTOREN GANZ HERZLICH FÜR IHRE MITARBEIT IN DIESEM HEFT:

Judith Behnen

Jahrgang 1971, Diplom-Theologin, Projektleiterin bei der Agentur Bergmoser + Höller in Aachen mit dem Schwerpunkt „kirchliche Entwicklungszusammenarbeit“.

Spiritual Dr. Paul Deselaers

Jahrgang 1947, Spiritual am Bischöflichen Priesterseminar der Diözese Münster, Pfarrer, Lehrbeauftragter für Homiletik an der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Münster, Mitglied der Redaktionsgruppe der Zeitschrift „Geist und Leben“.

Pater Meinrad Duffner OSB

Jahrgang 1946, Künstler, Seelsorger, Buchautor, geistlicher Begleiter im Recollectio-Haus der Abtei Münsterschwarzach.

Br. Stefan Federbusch OFM

Jahrgang 1967, Franziskaner, Provinzbeauftragter für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung, Redaktionsmitglied der Zeitschriften „Franziskaner-Mission“ und „Tauwetter“, Priester, Erwachsenenbildner in Haus Ohrbeck in Georgsmarienhütte bei Osnabrück, Schulseelsorger.

Wolfgang Gies

Jahrgang 1950, Grund- und Hauptschullehrer, Fachleiter für kath. Religionslehre am Studienseminar Lüdenscheid und Hagen, zahlreiche Veröffentlichungen im religiösen Kinder und Jugendbuchbereich.

Bischof em. Dr. Josef Homeyer

Jahrgang 1929, Bischof em. von Hildesheim, Präsident der Kommission der Bischofskonferenzen der Europäischen Gemeinschaft (COMECE), Brüssel.

Dr. Hildegard König

Jahrgang 1954, Lehrbeauftragte für Historische Theologie an der TU Dresden, lebt und arbeitet in Chemnitz, Gedichtbände im Don Bosco Verlag/München (von fall zu fall; menschwendung).

Vera Krause

Jahrgang 1970, Diplom-Theologin, Studium der Politikwissenschaft und Soziologie, Veröffentlichungen zu Theologie, Spiritualität und Religionsdidaktik, Referentin für Bildung und Pastoral bei MISEREOR in Aachen.

Andreas Lohmann

Jahrgang 1957, Diplom-Theologe, Kommunikationswirt (GEP), Referent in der Abteilung für Projektpartnerschaften und Spenderkontakte bei MISEREOR in Aachen.

Sr. Martino Machowiak CPS

Jahrgang 1945, Missionsschwester vom Kostbaren Blut, Leiterin des Bildungshauses „Franz Pfanner“, Geistliche Begleitung und TZI, Autorin.

Dr. Carl B. Möller

Jahrgang 1952, als Priester und Dipl. Analytischer Psychologe (C.G. Jung) in der Diözese Münster tätig, Leiter des Fachbereichs Vergleichende Religionswissenschaften am C.G. Jung-Institut in Zürich, Lehraufträge an der Kath. Fachhochschule und der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Münster, Geistlicher Begleiter, Exerzitienmeister insbesondere in der Hinführung zum kontemplativen Jesusgebet.

Alexandra Pook

Jahrgang 1971, Diplom-Theologin, Studium der Angewandten Kulturwissenschaften und der Ästhetischen Praxis mit den Schwerpunkten Musik und Bildende Kunst, Gesangspädagogische Ausbildung, selbstständig tätig in der Seminararbeit im Spannungsfeld Kunst, Persönlichkeit und Spiritualität sowie als Sängerin, Gesangslehrerin und Chorleiterin, Initiatorin von „Impulse setzen. Künstlerische und persönlichkeitsorientierte Seminararbeit“ (www.impulse-setzen.de).

Sr. Ancilla Röttger OSC

Jahrgang 1951, Äbtissin des Klarissenkonvents am Dom zu Münster, Geistliche Begleitung, Veröffentlichungen zu Geschichte und Spiritualität des Klarissenordens, Rundfunkansprachen.

Pater Dr. Anton Rotzetter OFM Cap

Jahrgang 1939, Kapuziner, weithin bekannter Experte für franziskanische Spiritualität, Vortrags-, Lehr- und Kurstätigkeit, Autor zahlreicher erfolgreicher Bücher, mehrmonatige Aufenthalte in Brasilien und Tansania, lebt im Kapuzinerkloster Altdorf/Schweiz.

Prof. Dr. Josef Sayer

Seit 1997 Hauptgeschäftsführer von MISEREOR in Aachen, von 1988-1997 Professor für Pastoraltheologie an der Universität Fribourg/Schweiz, 1982-1988 Pfarrer in Andengemeinden der Diözese Cuzco und in den Elendsvierteln Limas/Peru.

Anne Storcks

Jahrgang 1976, Studium der Kath. Theologie und Mathematik, Referentin bei Weltenretter, der MISEREOR/BDKJ-Jugendinitiative in Aachen.

Dr. Jürgen Werbick

Jahrgang 1946, Professor für Fundamentaltheologie an der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Münster, zahlreiche Publikationen im Bereich der Systematischen und Praktischen Theologie, einer der Herausgeber der praktisch-theologischen Zeitschrift „Der Prediger und Katechet“.



„Die Befriedigung der Grundbedürfnisse eines Großteils der Menschen ist heute – trotz unermesslicher Reichtümer und Möglichkeiten – weniger gesichert denn je.

Wenn wir in einer solchen Welt ungleicher Lebensmöglichkeiten von Gottes Liebe zu den Menschen Zeugnis geben wollen, dann heißt dies, uns für die Umgestaltung dieser ungerechten Verhältnisse einzusetzen.“

Josef Sayer
Hauptgeschäftsführer von MISEREOR

MISEREOR...

... ist ein Werk der katholischen Kirche in Deutschland für die Entwicklungszusammenarbeit mit der Dritten Welt.

... hat seit 1959 rund 86 000 Entwicklungsprojekte mit über 9 Milliarden Mark gefördert.

... unterstützt Projekte nach dem Grundsatz der „Hilfe zur Selbsthilfe“.

... setzt sich auch in Deutschland und Europa für die Rechte der Armen in der Dritten Welt ein.

... hat das Spenden-Siegel des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen (DZI).

... verdient Ihr Vertrauen und braucht Ihre Unterstützung.

IMPRESSUM

Herausgeber:
Bischöfliches Hilfswerk MISEREOR e.V.
Mozartstraße 9
52064 Aachen
Tel.: 0241/442-0
Fax: 0241/442-188
eMail: postmaster@misereor.de
Homepage: www.misereor.de
© 2005 MVG Medienproduktion und Vertriebsgesellschaft mbH, Aachen

MISEREOR Arbeitsstelle Berlin
Schönhauser Allee 182
10119 Berlin
Tel.: 030/44 351 980
Fax: 030/44 351 986
eMail: misereor.berlin@t-online.de

MISEREOR Arbeitsstelle München
Dachauer Str. 5
80335 München
Tel.: 089/598 279
Fax: 089/5 503 848

Die Vorschläge für die Gottesdienste haben der Liturgie-Kommission der Deutschen Bischofskonferenz vorgelegen. Sie widersprechen nicht den liturgischen Vorschriften.

Redaktion:
Vera Krause, MISEREOR, Aachen

Quellenverzeichnis Fotografien:
S. 1-3: © MISEREOR; S. 7: © corbis; S. 8/9: © MISEREOR, © Vera Krause; S. 11: © MISEREOR; S. 18: © MISEREOR; S. 20/21: © Digitalstock; S. 24-28: © MISEREOR; S. 30-32: © MISEREOR; S. 33: © MISEREOR, © Vera Krause; S. 34: © MISEREOR; S. 37/38: © MISEREOR; S. 39: © Vera Krause; S. 41: © Vera Krause; S. 45: © Vera Krause; S. 46: © Visum; S. 49: © Vera Krause; S. 51: © Vera Krause; S. 62/63: © MISEREOR; S. 68: © Bibliotheca Apostolica Vaticana (Vatikan); S. 71: © MISEREOR.

Quellenverzeichnis Texte:
S. 36: Stephan Weiler: Licht. In: Fit für Gott: Texte und Gebete junger Christen, hrsg. von Marcus M. Leitschuh. © Verlag Pattloch, Augsburg. S. 39: Martina Selig: Traumleben. In: Fit für Gott: Texte und Gebete junger Christen, hrsg. von Marcus M. Leitschuh. © Verlag Pattloch, Augsburg.

Quellenverzeichnis Lieder:
S. 44: Herr, schau uns an. © Pater Norbert Becker.

Grafische Gestaltung:
Agentur Bergmoser + Höller, Aachen

Herstellung:
MVG Medienproduktion, Aachen - www.eine-welt-mvg.de

Gedruckt auf RecySatin Recyclingpapier, hergestellt aus mindestens 80 Prozent Sekundärfasern

Best.-Nr.: 2 149 05

teilen verbindet

gemeinsam gegen Krankheit in der Welt

GLAUBENSBEKENNTNIS

Ich glaube an Gott, den Schöpfer des Lebens, der die Schöpfung aufrecht erhält und sie vor der Vernichtung bewahrt.

Der uns die Aufgabe gibt, die Schöpfung zu bearbeiten, zu bewahren und zu bereichern.

Der uns zu einem Leben des Gehorsams ruft, zu Seinem Dienst unter den Menschen.

Der uns leitet durch die Widersprüche und Gegensätze dieser Welt.

Der durch Seinen Geist die Christen zusammenführt und Seine Kirche bewahrt.

Der Seine Kirche erneuert, damit sie eine exemplarische Gemeinschaft unter den Menschen ist.

Der uns in Jesus Christus den neuen Menschen offenbart, der liebt und für die anderen lebt.

Der die Ungerechtigkeit und auch die Scheinheiligkeit nicht duldet, der uns vor dieser Gefahr bewahren will.

Der uns zurechtweist und richtet in unserer Mittelmäßigkeit.

Der uns Kraft gibt, inmitten widriger und gefährlicher Umstände zu kämpfen.

Der uns im Kampf von jedem Hass befreit.

Der zu allen Zeiten Menschen aufstehen lässt, um gegen die Ungerechtigkeit und die Unterdrückung zu kämpfen.

Der auch uns Tag für Tag erneuert in der Hoffnung auf Sein Reich, das kommen wird: ein Reich der Liebe, das sich heute schon offenbart und das sich in aller Fülle noch offenbaren wird.

Amen.

aus Mexiko

Odette lebt mit ihrer Familie in einem abgelegenen Dorf im Norden von Kamerun. Malaria, Durchfallerkrankungen und Mangelernährung sind hier alltägliche Krankheiten, an denen vor allem Kinder aufgrund fehlender medizinischer Behandlung sterben.

MISEREOR unterstützt die Diözese Maroua beim Aufbau von Gesundheitsstrukturen. In den Dörfern werden ehrenamtliche Gesundheitskomitees ausgebildet, die Hygiene- und Vorsorgeprogramme koordinieren. Kleine Gesundheitsstationen bieten erreichbare und bezahlbare Versorgung. Mit dieser Hilfe wird Odettes Sohn Blaise den nächsten Malaria-Fieberschub hoffentlich gut überstehen.

MISEREOR
Mozartstr. 9
52064 Aachen

Spendenkonto:
Nr. 52 100

Sparkasse Aachen
BLZ 390 500 00

www.misereor.de